www.die-tierbefreier.de • 13. Jahrgang • ISSN 1438-0676 • 2,50 € • Heft 56 • September 2007

➡ OGPI-Rundbrief: Kampagne gegen Escada

TIERBEFREIUNG

das aktuelle Tierrechtsmagazin



Das Great Ape Project

Für- und Widerworte zur Idee der „Menschenrechte für Menschenaffen“

plus

REACH: EU-Programm rechtskräftig, Delfinarium Nürnberg schließen,
Zoo + Zirkus: Demosberichte aus Luzern und Lübeck, Tierrechtsaktionen zum G8-Gipfel
Zweiter Veggie Street Day, Die politische und ökologische Dimension des Veganismus

Inhalt

Titelthema

Zoo und Zirkus

Verschiedenes / Veganismus

„Pelz“

Veganismus

Jagd

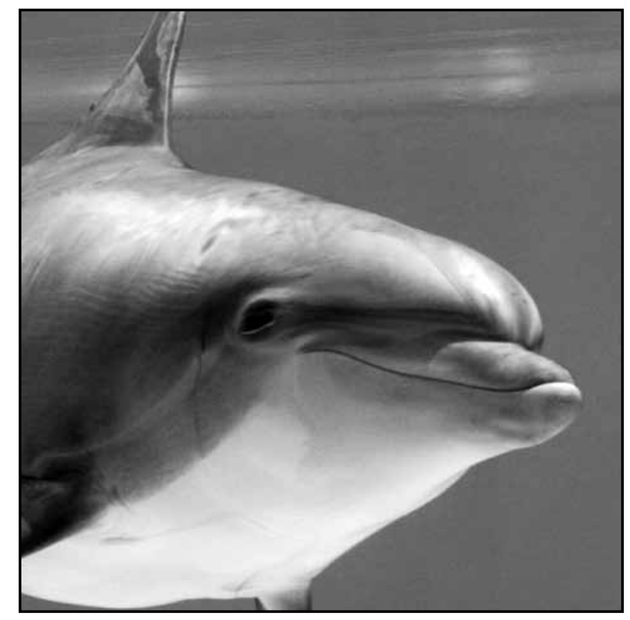
Tierversuche

Philosophie

Free Animal

Rubriken













Editorial

Liebe Tierrechtlerinnen und Tierrechtler,

endlich ist es wieder so weit. Fast 70 Seiten Informationen, Aktionen, Diskussionen und Denkanstöße aus vielen Bereichen des Tierrechts liegen vor euch. Ob von vorne bis hinten oder von hinten nach vorne, in einem durch oder verteilt auf mehrere Wochen. In der S-Bahn oder vorm Schlafengehen. Wie und wo auch immer ihr die neueste Ausgabe lest. Wir hoffen, dass sie eure Erwartungen erfüllt. Und wie immer sind wir gespannt auf eure Meinung. Wir wünschen eine interessante und anregende Zeit!

Wer jetzt noch keine Lust hat, zur Seite vier vorzublättern, um direkt in die Titelstory einzusteigen oder einfach Fan von Editorials ist, kann gerne noch auf ein paar Zeilen bleiben.

Francisco Garrido. Dieser Name steht für das erneute Aufflammen der Diskussion um Rechte für Tiere. Als Abgeordneter der Grünen Partei Spaniens reichte Garrido im Mai letzten Jahres einen Vorschlag im spanischen Parlament ein. Gefordert wird das Recht auf Leben, das Recht auf Leben in Freiheit sowie das Recht auf körperliche Unversehrtheit. Alles – in Anlehnung an das Great Ape Projekt – für Schimpansen, Gorillas, Orang-Utans und Bonobos. Nicht nur spanische Abgeordnete diskutieren nach wie vor über diese Forderung. Ein Ergebnis lag bei Redaktionsschluss noch nicht vor. Auch die internationale Presse, VertreterInnen von Kirche und Menschenrechtsorganisationen sowie selbstverständlich TierschützerInnen und TierrechtlerInnen meldeten sich zu Wort. Und auch wir greifen die Diskussion um das Für und Wider von Menschenrechten für Menschenaffen auf. Die langjährige Diskussion um das neue EU-Chemikalienrecht hingegen ist abgeschlossen. REACH ist seit dem 1. Juni 2007 rechtskräftig. Welche Ziele es verfolgt und was das für Millionen von Tieren bedeuten wird, ist klar: Folter und Mord. Voraussichtlich ab 2009. Um dies noch zu verhindern, wurde die entsprechende Unterschriftenaktion, initiiert von „Ärzte gegen Tierversuche“ und „Menschen für Tierrechte“, verlängert. Wer also noch nicht unterschrieben hat, kann es jetzt schnell erledigen. Oder in anderer Form gegen den geplanten Massenmord aktiv werden.

Was alles in den zurückliegenden Monaten an Tierrechtsaktionen stattfand und wo ihr euch in welcher Form auch immer einbringen könnt, lest ihr neben anderen interessanten Artikeln nun auf den folgenden Seiten.

Eure Redaktion

Das Great Ape Projekt



Für- und Widerworte zur Idee der „Menschenrechte für Menschenaffen“

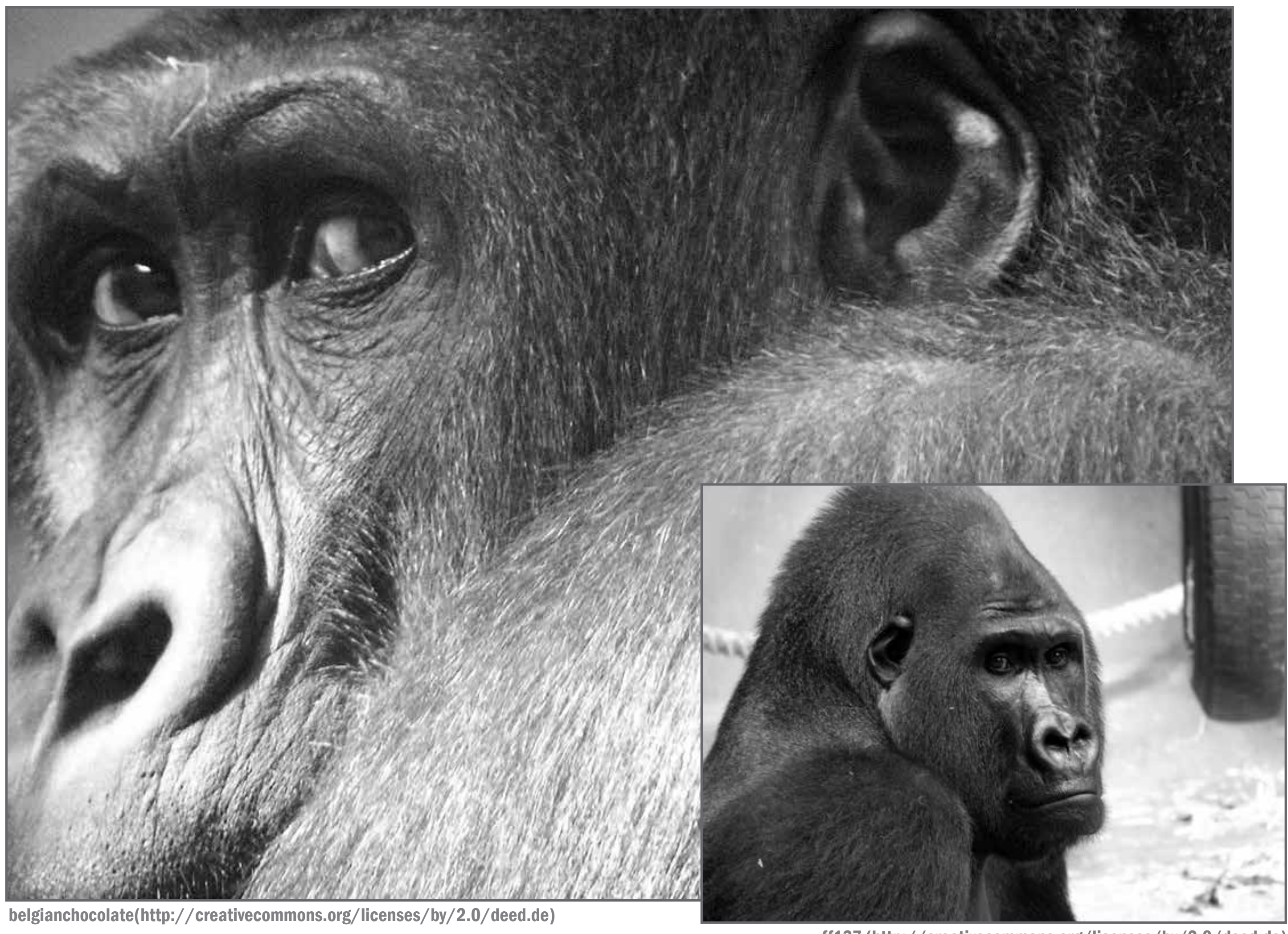
Überraschende Nachrichten aus Spanien brachten uns auf die Idee, das Thema „Great Ape Project“ in der Tierbefreiung aufzugreifen, ein Thema, das bisher aus unbekannter Ursache außen vor blieb. In Spanien nämlich debattiert man allen Ernstes über eine im Regionalparlament einstimmig beschlossene Gesetzesinitiative zur Aufnahme der „Menschenrechte für Menschenaffen“, die in ganz Spanien umgesetzt werden soll. Natürlich hat dieser Vorstoß über die Landesgrenzen hinaus hohe Wellen geschlagen, wie kann man denn auch den Gedanken ertragen, sich als Mensch auf einer Stufe mit Affen zu sehen. Klingt das nicht geradezu „affig“? Wir wollen uns hier aber nicht auf das Niveau der normalen speziesistischen Sprach- und Denkmuster herablassen, sondern uns ernsthaft mit der Frage beschäftigen, was dieser Vorstoß für den Befreiungskampf für *alle* nichtmenschlichen Tiere bedeuten könnte, sollte es denn in Spanien als erstes europäisches Land nach Neuseeland tatsächlich gelingen, den menschenähnlichen Individuen elementare Rechte zuzugestehen, oder wohl angemessener formuliert: zurückzugeben.

In Tierrechts- und Tierbefreiungskreisen ist das Great Ape Projekt auch ein heikles und umstrittenes Thema. Wird es auf eine neue Grenzziehung und eine Festsetzung auf den Aspekt der Menschenähnlichkeit hinauslaufen oder kann man es einen ersten Schritt zum respektvolleren Umgang mit „Anderen“ deuten? Bleibt es ein einseitiger Gesetzesklüngel oder wird es zum allgemeinen Bewusstseinswandel beitragen?
Dies sind berechtigte Fragen und wir haben zwei Autorinnen gewonnen, die Münchnerin Sina Walden und die Berlinerin Franziska Brunn, die uns ihre persönlichen Meinungen zu dieser Idee der „Menschenrechte für Menschenaffen“ differenziert und frei von einseitiger Schwarz-Weiß-Malerei darlegen. Wir sind ihnen beiden für ihre Beiträge sehr dankbar, und auch Thomas Schaldach, der uns die illustrierenden Bilder der sog. Menschenaffen aus dem Internet heraussuchte. Wir sind gespannt, wie sich das Rad der Geschichte in Spanien und weltweit weiterentwickeln wird …



Privilegien für Menschenaffen?

Von Sina Walden



belgianchocolate(http://creativecommons.org/licenses/by/2.0/deed.de)

ff137 (http://creativecommons.org/licenses/by/2.0/deed.de)

Als Peter Singer und Paola Cavalieri 1993 das Great Ape Project starteten, schien die Zeit für ein solches Unternehmen reif zu sein. Die beiden Philosophen versammelten rund dreißig, meist weltberühmte Forscher und Forscherinnen zur wissenschaftlichen Unterstützung der Idee, die großen Menschenaffen – Schimpansen, Bonobos (Zwergschimpansen), Gorillas, Orang Utans – „in die Gemeinschaft der Gleichen" aufzunehmen, das heißt, ihnen den gleichen moralischen und gesetzlich zu schützenden Status zuzusprechen, der allen Menschen zusteht, nämlich das Recht auf Leben, Freiheit und Selbstbestimmung im Rahmen ihrer natürlichen Anlagen. Der Buchtitel der – schon ein Jahr später erschienenen – deutschen Ausgabe lautete herausfordernd aber eingängig „Menschenrechte für die Großen Menschenaffen". In einer an den Anfang gestellten „Deklaration" werden drei Ziele benannt und begründet. Klipp und klar heißt es im ersten Punkt „Recht auf Leben", „Mitglieder der Gemeinschaft der Gleichen dürfen nicht getötet werden". (Außer in streng festgelegten Situationen, wie zum Beispiel Notwehr). Der zweite Punkt „Schutz der individuellen Freiheit" umfaßt nicht nur das Verbot der Freiheitsberaubung, sondern fördert auch die sofortige Freilassung der bereits in Gefangenschaft lebenden Menschenaffen (mit Ausnahmen wie dem Schutz des eigenen Wohls oder der Gefährdung der Allgemeinheit. In diesen Ausnahmefällen soll den Betroffenen das Recht zustehen, durch einen Rechtsbeistand ein Gericht anzurufen.) Der dritte Punkt wird ausdrücklich „Das Verbot der Folter" benannt; als Folter gilt „wissentlich zugefügter ernsthafter Schmerz". Es ist erkennbar, daß alle Fälle erfaßt werden, die in der Realität Menschenaffen betreffen (können): Jagd, Wildfang, Zirkus, Zoo, Tierversuch.

Gegenüber den bisherigen „Mitgliedern der Gemeinschaft der (moralisch) Gleichen", und das sind bis jetzt nur Angehörige der Gruppe Mensch, ist all das strengstens verboten – gegenüber Tieren gilt es als moralisch legitim und grundsätzlich gesetzlich erlaubt (mit kleinen Einschränkungen und Regeln, die bei näherem Hinsehen stets dem Herrscher Mensch und nicht dem Opfer Tier gelten, etwa weil eine Zeitlang ein lebendiges, unverletztes Tier nützlicher ist als ein totes).

Sind Menschenaffen bessere Tiere?

Da *alle* Tiere dieser moralischen Ungleichbehandlung unterworfen sind, stellt sich die Frage, warum das Great Ape Projekt nur taxonomisch als oberste angesiedelten Primaten in die Gemeinschaft der Gleichen einzubeziehen trachtet. Singer/Cavalieri legen die Gründe dafür in der „Deklaration über die Großen Menschenaffen" und in weiteren Texten des Projekts ausführlich dar. Kurz zusammengefaßt stützen sie die „Privilegierung" der Großen Affen auf die wissenschaftlichen Erkenntnisse über diese Tiere, ihre mittler-

weile unbestrittene nahe Verwandtschaft mit homo sapiens und die Logik des Gleichheitsprinzips: Die umfangreiche Primatenforschung des 20. Jahrhunderts hat jeden Zweifel beseitigt, daß Schimpansen, Gorillas und Organ Utans geistige Fähigkeiten und ein reiches emotionales und soziales Leben haben. Jahrzehntelange Freilandbeobachtungen wie die von Jane Goodall an den Schimpansen von Gombe oder von Dian Fossey, die ihren Einsatz für die „Gorillas im Nebel“ mit dem Leben bezahlt hat, haben diese Erkenntnisse weit über den Kreis der Fachleute hinaus populär gemacht. Neben solcher Art neuartiger Verhaltensforschung wurden auch die erfolgreichen Versuche berühmt, einzelnen Affen die Taubstummensprache oder andere Zeichensysteme beizubringen, (selbst das sinngemäße Verstehen von bis zu tausend Wörtern des Englischen), was vor allem gegen das Vorurteil ins Feld geführt werden konnte, daß Verstandes- und Verständigungs-



belgianchocolate (http://creativecommons.org/licenses/by/2.0/deed.de)

leistungen vom Gebrauch einer Lautsprache abhängig seien. (Auf diesem Vorurteil basiert im wesentlichen die Behauptung Descartes, daß Tiere nicht denken könnten.) Schließlich steuerte noch die Genforschung die zunächst verblüffende Tatsache bei, das der genetische Unterschied zwischen Schimpanse und Mensch nur wenig über 1 % beträgt. Diese und viele weitere Einzelheiten gehören heute schon zum Allgemeinwissen.

Kognitive Ethologie, die Denken und Bewußtsein bei Tieren erforscht, ist natürlich nicht auf Menschenaffen beschränkt, aber die Ähnlichkeit dieser nahen Verwandten mit dem Menschen ist so groß und schon so überzeugend nachgewiesen, daß den Gegnern einer speziesübergreifenden Moral die Argumente ausgehen. Wenn Schimpansen Eigenschaften und kognitive Fähigkeiten, die bisher nur bei Menschen angenommen wurden und die für die Gewährung elementarer Menschenrechte *konstitutiv* sind, in gleicher oder sehr ähnlicher Form besitzen, schwindet die Grundlage für die diametral unterschiedliche moralische Berücksichtigung dieser Wesen. (Besonders deutlich wird die Ungerechtigkeit daran sichtbar, daß Menschen (zum Glück!) auch dann der Schutz von Leib und Leben zusteht, wenn ihnen realiter die menschenrechtsbegründeten mentalen Fähigkeiten fehlen, etwa geistig schwer Behinderten oder Säuglingen – Tieren aber auch dann nicht, wenn sie im Vollbesitz ihrer mentalen Kräfte sind.) Dies ist die rationale Begründung für eine rationale Ethik. Ration heißt aber nicht schwierig. Im Gegenteil, es ist sehr einfach nachzuvollziehen, daß Gleiches gleich zu behandeln ist und daß moralisches Handeln nicht am äußeren Erscheinungsbild festgemacht werden kann. Offenbar sind aber andere Kräfte als die Logik im Spiel, die der Umsetzung dieses einfachen Gedankens im Wege stehen. Denn das Great Ape Projekt ist nun schon vierzehn Jahre alt, und ein nennenswerter Erfolg ist ihm bisher nicht beschieden.

Neuseeland als Pionier

Bis heute gibt es nur zwei relativ kleine Auswirkungen dieses ehrgeizigen Anlaufs, die Artengrenze auf gesetzlichem Weg an den Schnittpunkt Mensch-Menschenaffe zu durchbrechen. Den ersten Schritt unternahm im Jahr 1999 Neuseeland. Dort wurde durch Parlamentsbeschluß verboten, an Schimpansen, Gorillas und Orang Utans Experimente vorzunehmen. In einem Vortrag an der Katholischen Akademie in Mülheim/Ruhr habe ich 2003 diese gesetzgeberische Pioniertat Neuseelands geschildert und ihre Bedeutung dargelegt. Ich zitiere daraus:

„Ist das nun schon ein Recht, das dem Art. 2, Abs. 2 des Grundgesetzes entspricht, in dem es heißt: Jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit und das in ähnlicher Form in allen Verfassungen der zivilisieren Welt und in der Deklaration der Menschenrechte der UN von 1948 enthalten ist? Ist hier die Überschreitung der Artengrenze erstmals in der menschlichen Gesetzgebung vollzogen worden? Oder handelt es sich es doch nur um einen besonderen Schutz für eine besonders gefährdete Tierart? Der flüchtige Blick auf den Gesetzestext läßt beide Interpretationen zu. Aber es spricht doch alles dafür, daß wir es hier mit der ersten Frucht des Tierrechts – und nicht mit einer späten Frucht des Tierschutzdenkens – zu tun haben. Zum ersten: Würde es sich um eine Maßnahme des Tierartenschutzes handeln, wäre die Beschränkung auf Menschenaffen willkürlich, da auch andere Arten gefährdet sind, viele noch stärker als die Großen Affen. Zweitens ist der ausdrückliche Bezug auf Tierversuche (in Forschung und Lehre) aufschlußreich. Nicht der Bestandsschutz einer Spezies ist das Ziel, sondern offensichtlich die Bewahrung der körperlichen Unversehrtheit des Individuums.


John Vetterli (http://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/deed.de)

Denn innerhalb des Schutzes der physischen Integrität wird die Rechtfertigung einer Verletzung durch ein höheres menschliches Interesse nicht mehr gewährt – eine Obergrenze, die vom klassischen Tierschutz, der ja ebenfalls Grausamkeit und bewußte Zufügung von Schmerzen verurteilt, letztlich respektiert wurde und wird. Hier, in dem neuseeländischen Gesetz, manifestiert sich ein entscheidender Grundzug der Menschenrechtsidee, wonach – in der Formulierung Kants – der Mensch nicht Mittel zum Zweck sein darf. Eben dies wird nun einer Tierart zugestanden. Das wurde trotz der unauffälligen Positionierung der Vorschrift auch sofort überall erkannt und groundbreaking, als Durchbruch, gesehen. Dennoch: Ist es logisch schlüssig, die durch menschliche Interessen nicht einschränkbare Unverletzlichkeit des Körpers nur den Menschenaffen zuzugestehen? Widerspricht das nicht den Grundgedanken des Tierrechts, der da etwa lauten müßte: „Alle Tiere sind frei und gleich geboren“? Doch: Der Widerspruch ist zuzugeben. Aber er ist nur taktischer Natur. Es ging darum, einen

Gebirgspaß zu finden, wo und wie man auf gesetzlichem Weg personale Rechte für Tiere einführen kann. Offensichtlich wär der Sprung, allen Tieren auf einmal mit einem Federstrich des Gesetzgebers Grundrechte zu gewähren, zu groß. Von dem gewaltigen Widerstand der Vertreter wirtschaftlicher Interessen und der Macht der Eßgewohnheiten einmal rein theoretisch abgesehen, würde eine Art Gleichberechtigung der Tiere das Selbstverständnis der heutigen Menschen entschieden überfordern. Drei Jahrzehnte eines neuen Denkens sind ein zu winziger Zeitraum, um an den Fundamenten der Pyramide zu rütteln, auf deren Spitze sich der Mensch sieht. Die Tierrechtsbewegung kümmert sich wenig um die ohnehin in absehbarer Zeit nicht realisierbare Umsetzung ihrs Programms in die rechtliche Praxis, feilt aber unentwegt an ihren Theorien und an der erhofften Bewußtseinsveränderung breiter Bevölkerungsschichten, etwa der nachwachsenden jungen Generationen. Vorstöße wie der in Neuseeland können vorerst nur unter besonders günstigen Gegebenheiten und in Teilbereichen gelingen. Einige dieser günstigen Bedingungen lagen hier vor, etwa die, daß es nur wenige Menschenaffen in diesem kleinen Land gibt, aber auch daß der Tierrechtsgedanke in der angelsächsischen Sphäre schon tiefer verankert ist und nicht mehr wie eine utopische Übertreibung wirkt. Vielleicht hat es auch etwas mit Pioniergeist zu tun? Neuseeland war das erste Land der Welt, das das Frauenstimmrecht zugelassen hat – 1893.“

Spanien als Vorreiter in Europa?

Die im letzten Satz geäußerte Vermutung müßte ich heute relativieren, denn der zweite Fall einer Normierung der Rechte von Menschenaffen fand kürzlich in einem Land statt, das traditionell nicht gerade für fortschrittliche Tendenzen stand, schon gar nicht auf dem Gebiet Tierschutz: in Spanien. In der Region Balearen, die u.a. die beliebten Inseln Mallorca und Ibiza umfaßt, hat das – insoweit autonome – Regierungsparlament einstimmig (!) den vollständigen Schutz der Menschenaffen (vor jeder Art Ausbeutung) beschlossen. Es geht damit noch über das neuseeländische Vorbild hinaus. Wie es zu dieser überraschenden Entscheidung gekommen ist, ließ sich bisher nicht eruieren. Aber es kann vermutet werden, daß die Balearen nur vorgeprescht sind und für eine noch viel bedeutsamere Maßnahme ein Zeichen gesetzt haben – für die gesetzliche Aufnahme der „Menschenrechte für Menschenaffen“ in ganz Spanien. Eine entsprechende Gesetzesinitiative wurde nämlich schon 2006 (!) von der Regierung Zapatero und seiner sozialistischen Partei dem Parlament in Madrid vorgelegt. Allerdings ruht sie dort offenbar still vor sich hin. Anfangs gab es, wie nicht anders zu erwarten, einen landesweiten Aufschrei, angeführt von Bischöfen, die das christliche Menschenbild in Gefahr sahen, verulkt von der Presse, naserümpfend kritisiert sogar von der Umweltministerin, die (originellerweise…) darauf hinwies, daß noch nicht alle Menschen(rechts)probleme in der Welt gelöst seien. Es läßt sich von hier aus nicht einschätzen, ob hinter den Kulissen ein Tauziehen stattfindet und wie das Kräfteverhältnis im modernen Spanien aussieht. Wir wissen auch nicht, mit wieviel Nachdruck die Initiative verfolgt wird. Doch schon die Gesetzesvorlage macht staunen – in der heutigen Bundesrepublik Deutschland scheint so etwas nicht einmal am Horizont auf. Sollte das Land des anachronistischen Stier“kampfs“ das erste in Europa werden, das den menschenähnlichen Affen „Menschenrechte“ auf den Grundlagen von Gleichheit und Gerechtigkeit zugesteht? Wenn das geschieht, müßte die Beschämung der ach so tierfreundlichen nördlichen Länder einen Dominoeffekt herbeiführen. (Vom Europäischen Parlament ist freilich keine Bewegung in diese Richtung zu erwarten, haben sich dort doch vor einigen Wochen (im Sommer 2007) nicht einmal genügend Parlamentarier/innen gefunden, die bereit waren, einen in Straßburg eingebrachten Antrag auf Verbot des Stier“kampfs“ in Europa zu unterzeichnen, um wenigstens eine parlamentarische Behandlung formal möglich zu machen.)

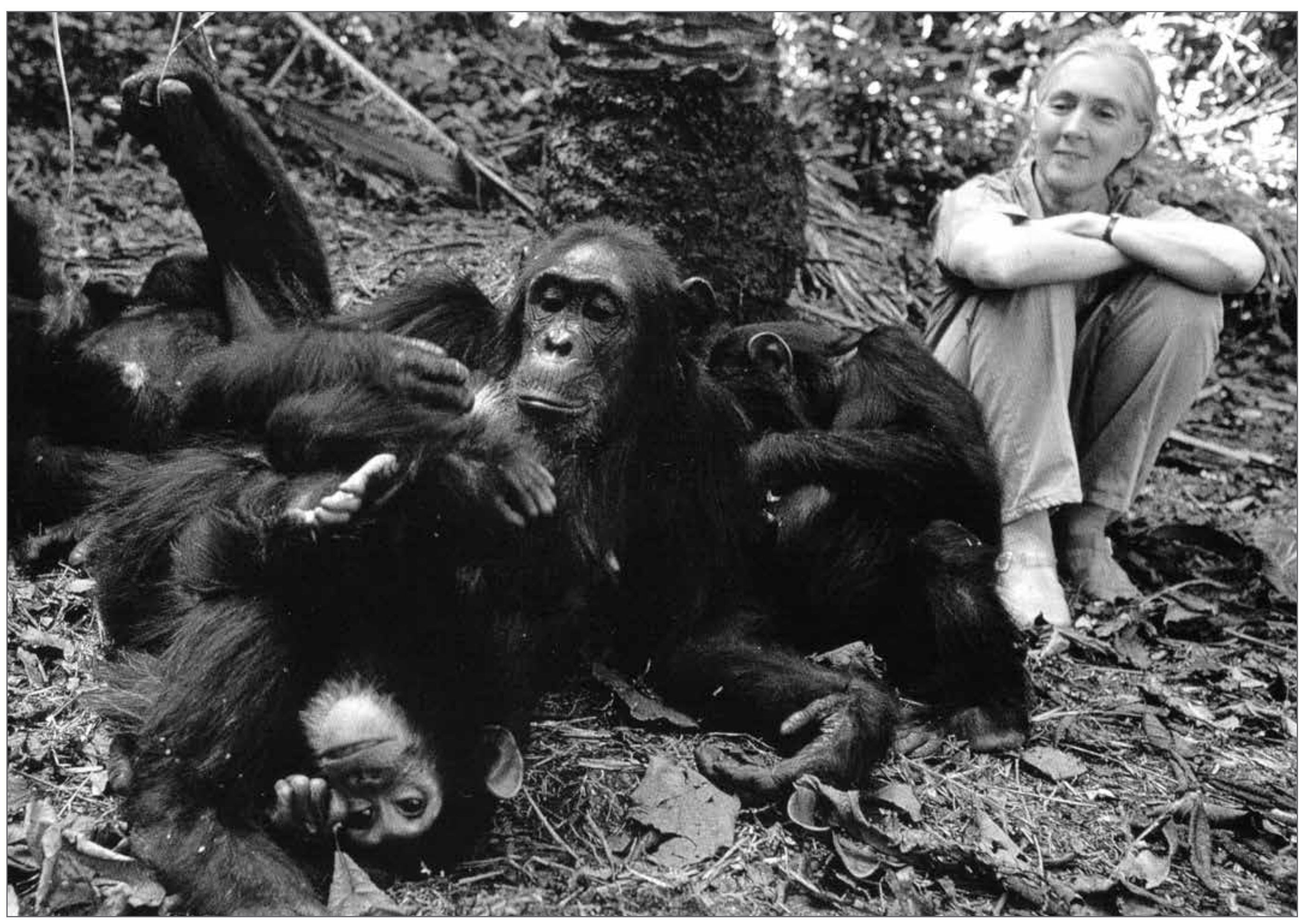
Welche Kräfte, noch einmal gefragt und auf Europa eingeschränkt, verhindern die Einführung elementarer Grundrechte für die Great Apes? Die Lobby der Tierversuchsforschung kommt ausnahmsweise kaum in Betracht, da in Europa de facto keine Experimente mehr an Menschenaffen vorgenommen werden. Ob diese erfreuliche Entwicklung der moralischen Einsicht der betreffenden Wissenschaftler zu verdanken ist oder ob die Versuche zu umständlich, zu aufwendig, zu teuer oder zu unergiebig geworden sind, mag dahingestellt bleiben. Der Einfluß von Freizeitjägern, die auf anderen Kontinenten gern mal etwas Menschenähnliches abschießen, dürfte begrenzt sein, ebenso der von Zoodirektoren und Zirkusbetreibern. Die Bevölkerung wäre vermutlich ziemlich leicht zu gewinnen, da sie Sympathien für die spannenden Verwandten hegt und durch ihren Totalschutz wenig bis nichts in ihrem persönlichen Bereich zu verlieren hätte. Der Widerstand der üblichen Verdächtigen dürfte in Nord-, Mittel- und Osteuropa auch wesentlich schwächer sein als in Spanien. Wahrscheinlich fehlt, wie auf anderen Tierrechtsgebieten, schlicht die Kampfkraft der Tierrechtsbewegung sowie das Interesse und der politische Wille der für kurze Zeiträume gewählten Legislativen, der nur durch Nachdruck und Entschlossenheit in Aktion gesetzt werden kann. Oder lauert hinter dem Nichtstun der Politik neben der Großen Gleichgültigkeit doch auch die versteckte Furcht, mit dem Zugeständnis offen deklarierter und gesetzlich verankerter Eigenrechte an die Menschenaffen eine Schleuse zu öffnen, durch die immer mehr Tierarten schlüpfen könnten?

Schimpansen als Türöffner?

Singer/Cavalieri geben offen zu, daß sie das Great Ape Projekt als Türöffner betrachten. Doch auch mit dieser Zielrichtung fanden sie nicht die ungeteilte Zustimmung der von ihnen aufgerufenen Tierrechtler/innen. Viele erklären sich als grundsätzliche Gegner der ganzen Idee, so zum Beispiel Joan Dunayer, die ein Anknüpfen von Tierrechten an die kognitiven Fähigkeiten für falsch und gefährlich erklärt. Das führe zu einer Bevorzugung „hochstehender“ Tiere zulasten derer, die nach menschlicher Bewertung einer niedrigeren Entwicklungsstufe angehören oder deren anders organisierte Intelligenz sich der begrenzten Erkenntnisfähigkeit des menschlichen Gehirns noch oder für immer entzieht. Die Anknüpfung müsse stattdessen an der Empfindungsfähigkeit der Tiere erfolgen, an der allen fühlenden Lebewesen gemeinsamen Eigenschaft, Schmerz und Freude, Leiden und Wohlbefinden, Befriedigung und Frustration im Inneren erleben zu können. Dies sei und nur dies sei der zwingende Grund, allen „sentient beings“ uneingeschränkte Lebensrechte zu garantieren, soweit sie ihnen von Menschen entrissen wurden und werden.

Ähnliche Einwände stoßen sich an der Betonung des Verwandtschaftsgrads. Warum sollten die Arten, die uns stammesgeschichtlich näher stehen als andere, privilegiert werden? Ist das nicht noch immer handfester Anthropozentrismus? Führt nicht der Weg der „Rechtsverleihung“ an die Great Apes in eine Sackgasse, die die Grenze zwischen Rechtsinhabern und Rechtlosen nur ein wenig über die bisherige Artengrenze hinausschiebt und dort neu befestigt?

Es ist verständlich, daß solche mehr oder weniger differenzierten oder „gefühlten“ Widerstände gegen das Programm einer Sonderstellung der Menschenaffen seine Stoßkraft von innen her dämpfen. Die Begeisterung bleibt lau angesichts der so viel umfassenderen Zielvorstellung, alle Tiere aus dem Gewaltverhältnis zu befreien, das ihnen die siegreiche Art homo sapiens aufgezwungen hat. Andererseits ist zu bedenken, daß „der Mensch“ kein rationales Wesen ist, und schon gar kein altruistisches, und daß Geschichte nie geradlinig verläuft. Der „falsche“ Weg kann zum guten Ergebnis führen, der „richtige ins Nichts oder umgekehrt; unerwartete Einflüße von ganz anderen Seiten oder sogar einzelne Personen können Situationen und herrschende Denkweisen dramatisch verändern. Natürlich entbindet uns das alles nicht von der Suche nach richtigen Wegen, nur ist es vielleicht ratsam,



Die Schimpansenforscherin Jane Goodall bei ihrer Arbeit

hier im Plural zu sprechen und nicht den jeweils eigenen absolut zu setzen. Selbst rückblickend läßt sich kaum je entscheiden, was bei großen moralisch relevanten Veränderungen in der Geschichte den Ausschlag gegeben hat. Kann man mit Sicherheit sagen, ob nur ökonomische Interessen der Nordstaaten zu Befreiung der Sklaven in den Südstaaten der USA geführt haben oder ob eine Akkumulation menschenrechtlicher Ideen „die Zeit reif" gemacht hatte oder vielleicht die „Stimmung", die von einem literarisch unbedeutenden, aber zu Herzen gehenden Buch wie „Onkel Toms Hütte" ausgegangen war?

Kleine Hoffnung auf den großen Sprung

Für die Großen Menschenaffen wäre eine – globale! – Festschreibung ihrer Lebensrechte wahrscheinlich die letzte Überlebenschance als Arten und für jedes einzelne ihrer Individuen eine ganz reale Befreiung. Dieser letztere Gesichtspunkt gilt schließlich auch da, wenn man einige wenige Hühner aus einer Batterie rettet, obwohl man Zehntausende zurücklassen muß. Der philosophisch-pragmatische Ansatz, die mentalen, sozialen und (!) emotionalen Kapazitäten der Great Apes in die Waagschale zu werfen und auf die leichtere Wiedererkennbarkeit zu spekulieren, mag streitwürdig sein, aber er könnte immerhin Erfolg bringen. Wenn, wie in diesem Fall, der demokratisch-parlamentarische Weg zu gehen ist, muss man taktisch die Mentalität der Anzusprechenden und des gesellschaftlichen Umfelds berücksichtigen, und da ist heute die Rückkoppelung mit der Wissenschaft eine Trumpfkarte.

Die hohe Anerkennung „der Wissenschaft", wenn sie auch oft genug mit blinder Gläubigkeit verwechselt wird, läßt sich hier sinnvoll nutzen, um ein ethisches Ziel für Tiere zu erreichen. Mit Sicherheit wären noch viel mehr als die dreißig Primatenforscher/innen, Biolog/innen u.a., die sich bereits als Befürworter eines Rechtsanspruchs geäußert haben, für eine nachdrücklich geführte Kampagne zu gewinnen. Wie erfolgreich der geballte Einsatz wissenschaftlicher Erkenntnisse sein kann, zeigt aktuell das gewaltige Echo, das endlich dem Thema Klimawandel zuteil wird – nach jahrzehntelanger Arbeit vieler Einzelner, die sich stets erbitterter Gegenwehr von Interessengruppen ausgesetzt sahen.

In den Anfängen des Great Ape Projekt war (etwas geheimnistuerisch) von einer Eingabe bei den Vereinten Nationen die Rede. Da gehört es auch hin. Warum offenbar nichts daraus geworden ist, müßte sich wohl klären lassen. Jedenfalls sollte das Projekt, das mit so viel Elan begonnen hatte, von den Initiatoren oder anderen wiederbelebt und weiterbetrieben werden, und diejenigen, die im Namen der Ratten und Mäuse, der Kühe und Schweine und Hühner die Privilegierung der Menschenaffen ablehnen, sollten diesen Versuch mindestens nicht blockieren. Die Kühe und Mäuse haben nichts davon. Eine Solidarität im Negativen („Entweder alle oder keiner!") kann es unter Leidensgenossen nur freiwillig geben. Und niemand kann voraussehen, ob das Aufbrechen der moralisch-juristischen Artengrenze an dieser Stelle in der Folge nicht auch zu einer Bresche für andere Tiere wird. Es ist sogar wahrscheinlich, daß ein geglückter Durchbruch dazu motiviert, es an anderer Stelle wieder zu versuchen. Noch ist Spanien nur eine Hoffnung, die Hoffnung, daß von dort aus den Großen Affen der große Sprung gelingt.

Anmerkung der Redaktion: Auf Wunsch der Autorin haben wir ihre Schreibweise in der ‚alten' Rechtschreibung unverändert abgedruckt.

(Der gesamte Vortrag „Menschenrechte für Menschenaffen - nur in Neuseeland?" aus dem Jahre 2002 ist im Internet nachzulesen unter http://animal-rights.de/bibliothek/diskussion/walden_vortrag_muehlheim_teil2.shtml)

Wer wie wir ist, bekommt Rechte?!

Eine kritische Betrachtung des Great Ape Projects

Von Franziska Brunn



belgianchocolate (http://creativecommons.org/licenses/by/2.0/deed.de)

Sie malen Bilder, sie können unsere Sprache verstehen, in Gebärden antworten und sie denken abstrakt, sie führen Kriege und bilden ausgeklügelte Allianzen. Kurz: Sie sind wie wir! Das Great Ape Project möchte dies von GesetzgeberInnen auf der ganzen Welt rechtlich anerkannt wissen. Die InitiatorInnen des Projekts fordern Menschenrechte für die Großen Menschenaffen. Ein sinnvoller Vorschlag zur Verbesserung einer tierunfreundlichen Welt oder nur eine neue, erweiterte Form des Speziesismus?

Durch alle Zeitungen ging 1996 ein Vorfall, bei dem ein kleiner Junge in das 6 Meter tiefer gelegene Gorillagehege des Chicagoer Zoos fiel und von Binti Jua, einer 8 Jahre alten Gorilladame, in Sicherheit gebracht wurde. Sie hob ihn sanft hoch und wiegte ihn im Schoß. Dann gab sie ihm noch einen Klapps und ging ihres Weges. Während Binti Jua von der Time zu einem der besten Menschen des Jahres gewählt wurde, erwähnten KritikerInnen, dass der Gorilla mit einem Sack Mehl genau das Gleiche getan hätte [i].

In den Zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts hat der Zoo von London eine besondere Attraktion zu bieten: Schimpansen, die zu Tisch speisen, mit Besteck essen und aus Gläsern trinken. Die BesucherInnen lachen und grölen, als sie die behaarten Verwandten da sehen – der eine sieht ganz aus wie Onkel Max, wenn er etwas zu viel getrunken hat, und die da, das könnte doch Oma Klärchen sein, oder? Immer mal kippt eine Tasse um, ungeschickt wird aus der Kanne getrunken.
Affen besitzen eben doch nicht die menschliche Perfektion, soll suggeriert werden, sie sind ein schlechter Abklatsch. Was die BesucherInnen nicht wissen, ist die Tatsache, dass den Affen antrainiert wird, mit den Gegenständen zu Tisch ungeschickt umzugehen. Sie waren bei der Nachahmung ihres Trainers allzu eifrig und alsbald so gut, dass den Zuschauenden das Lachen im Halse stecken blieb. Ein Frösteln angesichts der tatsächlichen Ähnlichkeit und der Tatsache, dass diese „Tiere“ trotz dieser Ähnlichkeit eingepfercht wurden. Das ging nicht an, und so wurde den Affen antrainiert, hier und da etwas umzuwerfen, Gegenstände falsch zu verwenden …[i]

Als Washoe, eine Schimpansin, die in einer Menschenfamilie aufwuchs und dort Gebärdensprache lernte, wieder in die Gehege eines Laboratoriums muss und dort erstmals wieder auf „Artgenossen“ trifft, antwortet sie auf die Frage, was diese anderen seien: „Schwarze Käfer“. Washoe kennt die Gebärden für Schimpansen durchaus. Sie macht keinen Fehler, sondern verleiht ihrer Missachtung Ausdruck. Denn sie liebt es, kleine schwarze Käfer zu zerquetschen. [ii]

Enos stammte ursprünglich aus Westafrika. Jäger hatten seine Mutter vom Baum geschossen, die sich, in letzter Geistesgegenwart, im Fall so drehte, dass sie ihren kleinen Jungen beim Aufprall nicht erdrücken würde. Die Jäger banden dem Jungen die Gliedmaßen zusammen und stopften ihn mit zahlreichen anderen Schimpansenbabys in eine Kiste, die nach Amerika geschickt wurde. Er hatte Glück, er gehörte zu den 10 Prozent, die die harte Reise überlebten.
So wurde er schon bald dem amerikanischen Schimponautenprogramm unterstellt, wo er bis ins Alter von drei Jahren darauf trainiert wurde, Hebel zu drücken, mit Schwerelosigkeit umzugehen und Bordinstrumente zu bedienen. Dabei wurde ein Belohnungs-/Bestrafungsprogramm verwendet. Betätigte er die richtigen Hebel, gab es Bananendragees, waren es die falschen, erhielt er einen elektrischen Schlag. Dann, im Alter von fünf Jahren war es so weit. Als „Klassenbester“ wurde er zum Schimponaut erklärt und sollte die ganze Besatzung einer Atlasrakete darstellen, die zwecks Erforschung der Erdumlaufbahn am 29. November 1961 gezündet wurde. Doch schon bald nach der ersten vollendeten Erdumlaufbahn gab es Schwierigkeiten mit den Schubdüsen, die Rakete gelangte ins Taumeln. Enos hatte viele Aufgaben zu bewältigen, um sein Überleben zu sichern. Aufgaben, bei denen vielleicht 99,9% aller Menschen versagt hätten. Zu allem Überfluss versagte das Belohnungssystem. Für jede richtige Handlung, die er ausführte, erhielt er nun einen Elektroschock. Die Wissenschaftler gaben ihn quasi auf, weil sie meinten, Enos würde nun sein Verhalten ändern. Tat er nicht. Trotz aller Elektroschocks erfüllte er seine Aufgaben korrekt. Dieses „denkunfähige“ Tier rettete damit sein Leben und konnte einige Zeit später in der Nähe der Bahamas aus einer Kapsel geborgen werden, deren Inneres über 40° Celsius heiß war. Ein Jahr später, der

Held war längst aus dem Kurzzeitgedächtnis der Öffentlichkeit verschwunden, starb er unbeachtet an Ruhr. Seine Mitschüler wurden an die medizinische Forschung verkauft.[iv]

Verhängnisvolle Ähnlichkeit

Die Tragik derer, über die hier gesprochen wird, soll durch die genannten Beispiele verdeutlicht werden. Es handelt sich um Anekdoten, die je nach Betrachter eine menschliche Intelligenz oder aber die einfachen „tierhaften" Reaktionen bescheinigen. Doch aus was für Mechanismen heraus die „Tiere" handelten: Sie verhalten sich „wie Menschen", vollbringen nicht mindere Leistungen, haben ganz offensichtlich ein Konzept von dem, was sie tun, und betrachten sich selbst mitunter als „eine von uns".

Dabei ist die Ähnlichkeit nur folgerichtig. Die Großen Menschenaffen beschreiben diejenige wissenschaftliche Kategorie, in der wir selbst uns einordnen [Abb. 1]. Menschen sind Große Menschenaffen. Schimpansen, Orang-Utans und Gorillas sind unsere allernächsten Verwandten. Menschen werden in ihnen wie in keiner anderen Tiergruppe ihre Gesichtszüge wiederfinden. Wie schlau Delphine, Wale, Wölfe auch sein mögen, sie werden bei den vielen Menschen nie dieses Gefühl zumindest der physiognomischen [v] Ähnlichkeit auslösen. Dabei ist Ähnlichkeit wohl der falsche Ausdruck, denn wenn wir verwandt sind, dann handelt es sich nicht einfach nur um verblüffende Ähnlichkeit: Es sind Gemeinsamkeiten, Eigenschaften, die nicht den Menschen gehören, sondern die bei allen Großen Menschenaffen [vi] den gleichen Ursprung haben.

Die gemeinsamen Eigenschaften, die zwar unter anderem Verstand, aber insbesondere Mimik, Gestik und Sozialverhalten betreffen, bringen den Großen Menschenaffen [vii] einige Vorteile. Menschen, unabhängig von Herkunft, Bildungsstand und moralischer Auffassung, erkennen auf Anhieb, dass Große Menschenaffen ihnen ähnlich sind. Das macht es ihnen leichter, sich in die behaarten Verwandten hineinzuversetzen. Und das ist ein erster Schritt in die Richtung eines umfassenden Verständnisses und einiger Zugeständnisse an ihre Haltung.

Auch die Wissenschaft hat den Wert dieser Ähnlichkeit erkannt, macht ihn sich zunutze. Die Zoos profitieren davon und die FilmemacherInnen. Dieselben Menschen, die eine Ähnlichkeit erkennen, sind in der Lage, den einzigen, lediglich strukturellen Unterschied gnadenlos auszunutzen: dass die Großen Menschenaffen eben nicht als Menschen betrachtet werden. Und diese deshalb in Bezug auf ihre ähnlichen/gleichen Eigenschaften in einer Weise verwertbar sind, wie es Menschen aus moralischen Gründen meist nicht sind. Für die nichtmenschlichen Affen ist es ein fataler Unterschied, zwar „wie wir" zu sein, aber dennoch auf der anderen Seite zu stehen - auf der Seite derer, mit denen man im Grunde machen kann, was man will.

Die Ähnlichkeit wird ihnen zum Verhängnis, denn ihr Unwertsein, ihre strukturelle Nichtgleichheit macht sie zu den geeignetsten Objekten für all die Untersuchungen, die Menschen in der Regel nicht angetan werden würden – psychologische Forschung, Untersuchungen zu Folterei und so weiter. Grotesk, denn im Grunde ist es eine Anerkennung der Gleichheit, ohne den Einbezug einer neuen, an diese Anerkennung angepasste Ethik. Grotesk, weil sie umso mehr missbraucht werden, je ähnlicher sie den Menschen sind.

Menschliche Maßstäbe

Wenn auf breiter Linie so viel Gleichheit vorgefunden wird, dann kann die Grenze zwischen Mensch und nichtmenschlichen Großen Menschenaffen nur artifiziell sein.[ii] Die Kategorien „menschlicher Großer Menschenaffe" und „nichtmenschlicher Großer Menschenaffe" haben keine andere Basis als das menschliche Bedürfnis nach Abgrenzung von „der Tierwelt".

Das haben die InitiatorInnen des Great Ape Project erkannt: Sie finden die „moralische Grenze, die wir zwischen ihnen und uns ziehen, unhaltbar". Und wollen der Problematik entgegenwirken, indem sie die Großen Menschenaffen als „gleich" betrachten, ihnen in Aspekten die gleichen Rechte zugestehen wollen [Abb. 2]. Sie kreieren den „Kreis der moralisch Gleichen".



Was will das Great Ape Project?
Die Deklaration über die Großen Menschenaffen sieht die langfristige Durchsetzung folgender Punkte vor:

1. Recht auf Leben
Außer in Notwehrsituationen soll das Leben der Großen Menschenaffen geschützt sein.

2. Schutz der individuellen Freiheit
Die Inhaftierung derjenigen, die nicht durch ein Gericht verurteilt wurden, eines Verbrechens überführt wurden und die nicht strafmündig sind, ist nur erlaubt, wenn es zu ihrem eigenen Wohl geschieht oder notwendig ist, um andere zu schützen.

3.Verbot der Folter / Recht auf Unversehrtheit
Die absichtliche Zufügung von Schmerzen, Leiden oder Schäden ist unrecht.

Abb. 2: Kurze Zusammenfassung der Forderungen des Great Ape Projects; aus Cavalieri/Singer: Menschenrechte für die Großen Menschenaffen! Goldmann Verlag und www.janegoodall.de

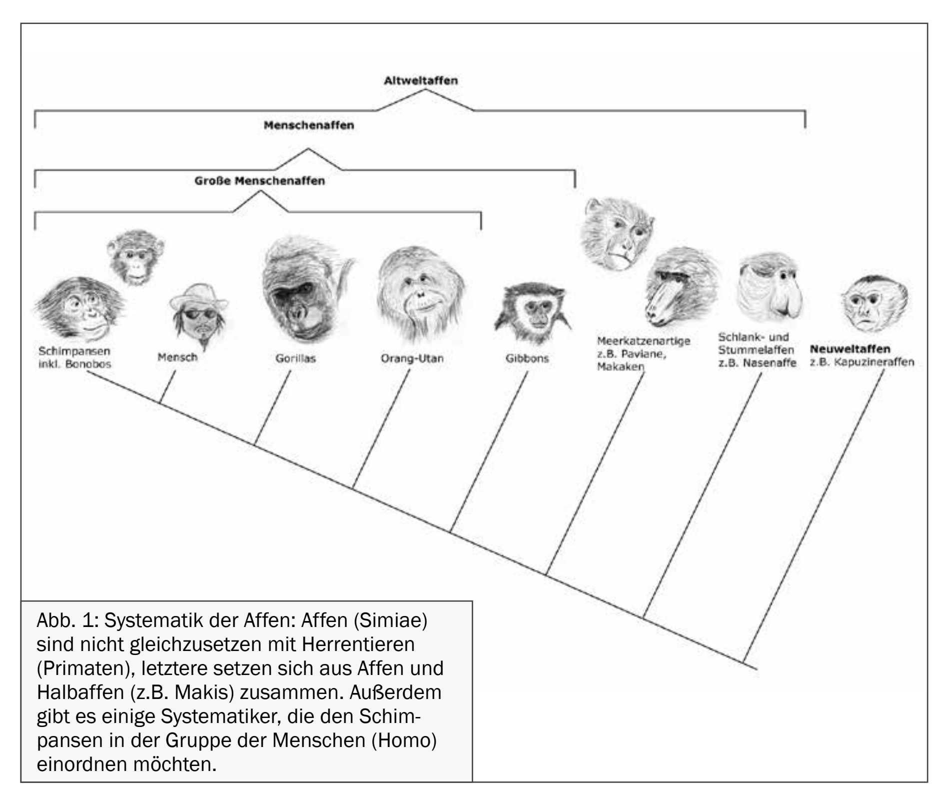


Abb. 1: Systematik der Affen: Affen (Simiae) sind nicht gleichzusetzen mit Herrentieren (Primaten), letztere setzen sich aus Affen und Halbaffen (z.B. Makis) zusammen. Außerdem gibt es einige Systematiker, die den Schimpansen in der Gruppe der Menschen (Homo) einordnen möchten.

Als eine, die sich mit dem Verhalten von Tieren beschäftigt hat, muss ich sagen, dass ich durchaus nicht unvoreingenommen bin. Ich habe eine gewisse Vorliebe für Affen. Wieso auch nicht?[ii] Affen sind wie Delphine, Wale, Kopffüßer, Elefanten, Schweine, Hunde und andere die Tiere mit der – vom Standpunkt der Wissenschaft aus – höchsten Ebene der Kognition [i]. Die Tests mögen natürlich aus menschlicher Perspektive gemacht sein, so angelegt, dass Menschen stets die höchste Punktzahl erreichen würden. Ich stehe diesen Tests sehr kritisch gegenüber, bin aber nicht der Meinung, dass kognitive Unterschiede negiert werden müssen. Sie sagen für mich auch nichts über eine mögliche Minderbewertung von Insekten, Korallen, Schwämmen und anderen aus. Ein Wert misst sich nicht an der Schmerzempfindlichkeit oder dem Bewusstsein für das eigene Sein. Dennoch glaube ich, dass es möglich ist, dass Große Menschenaffen unter bestimmten Behandlungsweisen mehr leiden als manche andere Tiere. Weil sie möglicherweise mehr über ihre eigene Situation nachdenken, ihre Vergangenheit reflektieren, andere Lebensweisen, die sie beispielsweise in ihrer Kindheit noch wild und frei im afrikanischen Wald führen konnten, nicht vergessen. Ich plädiere nicht dafür, zu sagen, dass eine Spinne im Terrarium glücklich sein könnte, wenn das Terrarium groß genug ist. Keinesfalls. Aber ich plädiere auch nicht für eine Gleichheit aller Tiere. Sie sind unterschiedlich. Soziale Tiere brauchen Partner. Andere leben sowieso lieber allein. Die einen legen tagtäglich enorme Strecken zurück, andere brauchen nicht viel Platz. Und es mag durchaus Lebewesen geben, die sich mit Gefangenschaft besser arrangieren können als Menschenaffen.

Ich stelle mir aber die Frage: Hat Menschenähnlichkeit an sich überhaupt einen moralischen Wert? Ist es etwas besonders Schützenswertes, wenn andere Große Menschenaffen mit Menschen eine Vielzahl gemeinsamer Eigenschaften haben?

Es gibt im Grunde kein rationales, nicht anthropozentrisches Kriterium für die Wahl dieser Gruppe, der Großen Menschenaffen, wenn es um eine weitergehende Berechtung von Individuen geht, wie es das Great Ape Project möchte. Mir erscheint es bei den Forderungen des Great Ape Projects, als würden einmal mehr menschliche Maßstäbe angelegt, um zu bemessen, was wertvoll und schützenswert erscheint. Der Wert einer Sache ist zu subjektiv, gerade vom Standpunkt Mensch aus. Mir scheint es vollkommen unverständlich, wieso es gerade um die Großen Menschenaffen gehen soll. Wenn wir schon bei den Fähigkeiten sind, was haben Affen allgemein schon für wahnsinnige Potenziale! Eher hätte ich die Rechte also für alle Affen verstanden, besser noch für alle Säugetiere, idealerweise für alles Leben. Aber der Kreis der Glücklichen ist wohl vom Great Ape Project absichtlich so und nicht anders gewählt: Weil viele Menschen Gorillas, Schimpansen, Orangs mögen, sich in ihnen wiedererkennen, können sie sich mit einer kommerziellen Nutzung nicht gut einverstanden erklären. Sie hätten vielleicht das Gefühl, einen Teil ihrer selbst zu nutzen. Sie sähen „das Menschliche in den Tieren" erniedrigt, und das können viele um ihrer selbst Willen, um des Menschseins Willen nicht ertragen. Es geht nicht um die Tiere in den Menschenaffen, es geht um das große Stück Menschlichkeit in ihrem Aussehen und in ihrem Verhalten. Das ist es, was geschützt werden soll.

Manche ZoobesucherInnen bleiben staunend stehen: ‚Aber der sieht den Menschen ja so ähnlich, es könnte ein Mensch im Kostüm sein.' Und das ist die Schnittstelle, an der Empathie beginnt. Plötzlich fangen die Menschen vor den Gittern an zu weinen, weil sie sich in die Situation katapultieren können, wie es wäre, selbst dahinter zu sitzen. Anders beim Haifisch-Aquarium. Der kalte Fisch zieht weiter seine Kreise, lässt eine Gänsehaut auf dem Rücken hinablaufen, der Mensch zollt ihm Respekt. Aber hineinversetzen? ‚Was fühlt schon ein Fisch?!'

Man kann dieses Phänomen des überspringenden Empathie-Funkens beim Erkennen von Ähnlichkeiten verachten, verdammen, aber ich befürchte, nicht gänzlich auflösen. Sich nicht in „Anderes" oder „Fremdes" hineinzuversetzen, kann auch ein Selbstschutz sein. Allein, die Fähigkeiten, bei anderen Ähnlichkeiten zu erkennen und sich tiefgehend in andere hineinzuversetzen, sind erlernbar und ausbaufähig. Wer sich eingehend mit Haien beschäftigt hat, kann deren Bedürfnisse besser verstehen, kann sich in ihre Lage versetzen und fühlen, dass auch die Haie unter der mit Panzerglas abgesicherten Gefangenschaft leiden. AntispeziesistInnen kennen die Problematik: Die FleischesserInnen fühlen nicht mit den Kühen, Kaninchen oder Hühnern. Während uns jeder Bissen, den sie von ihrem „Essen" nehmen, im übertragenen Sinne im Halse stecken bleibt, essen sie ohne ein leisestes Begreifen weiter. Eine Frage ist also: Was können wir tun, um das Mitgefühl der Menschen um uns zu schärfen, zu trainieren, zu erweitern, damit es nicht bei den so offensichtlich Ähnlichen wie den anderen Großen Menschenaffen stagniert?

Ganz oder gar nicht

Die InitiatorInnen des Great Ape Projects stammen zu großen Teilen aus der Kognitionsforschung bzw. Verhaltensbiologie. Sie haben andere Menschenaffen kennengelernt, Wege der Kommunikation mit ihnen gefunden, über ihre Leistungen gestaunt. Und nun möchten sie etwas für die ihnen Nahestehenden tun. Das ist nichts Verwerfliches, wenngleich vom theoretischen Ansatz etwas arm. Denn sie fordern eine Struktur, die den ihnen Nahestehenden hilft, aber gleichzeitig den Weiterwegstehenden, die mangels Verwandtschaft mehr oder weniger sowieso schon den Schwarzen Peter haben, nicht einmal im theoretischen Ansatz Vorteile verschafft. Würden sie Rechte für alle Tiere oder für alle Tiere mit nachweisbarem Schmerzempfinden fordern – und sich praktisch aber auf die Durchsetzung dieser Rechte für die ihnen Nahestehenden einsetzen, dann würde ich das nachvollziehen können. So bleibt es bei einer Idee, die etwa der entspricht, die ein großer Unternehmensboss entwickelt, wenn er sich überlegt, seinen Neffen für die gerade freigewordene Stelle einzusetzen – ohne überhaupt eine Bewerbung auszuschreiben, geschweige denn Bewerbungsgespräche mit anderen zu führen.

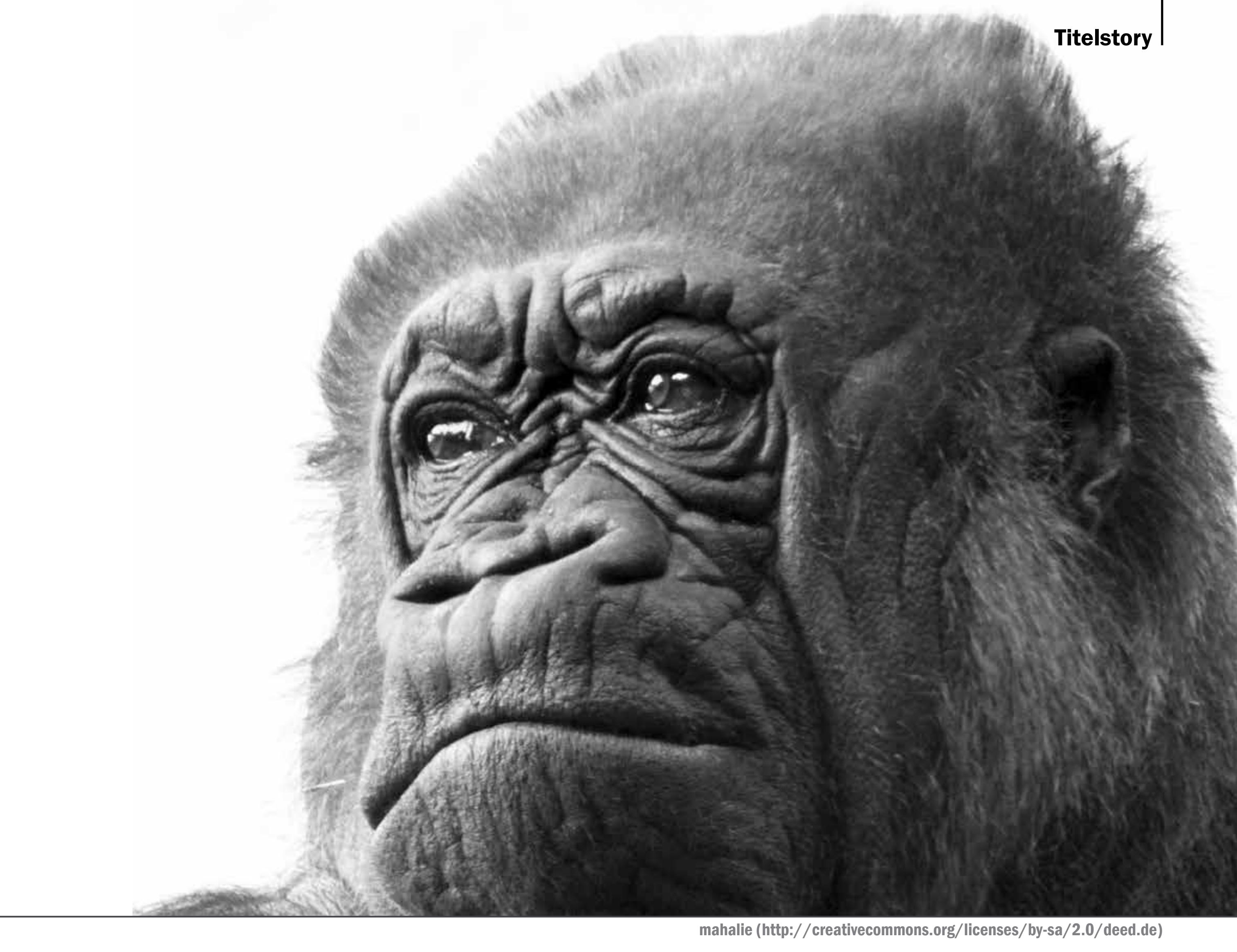
Das Great Ape Project orientiert sich nahezu an einer christlichen Nächstenliebe: ‚Weil es uns – den InitiatorInnen gerade so gut geht und wir uns um mehr kümmern können als um uns selbst, kümmern wir uns um das jeweils Nächste. Um alles, was dahinter kommt, können wir uns gerade nicht kümmern, dazu geht es uns nicht gut genug. Das kommt dann sicher später im Verlauf der Geschichte und der moralischen Entwicklung.'

Ähnlich beschreibt Frans de Waal seine Gedanken zum Great Ape Project:

„Sie [die AutorInnen] sehen keinerlei triftigen Grund, warum Tiere, die uns so nahe stehen und so ähnlich sind wie die großen Menschenaffen, unter eine andere moralische Kategorie fallen sollten. Warum ihnen nicht den gleichen rechtlichen Status verleihen wie ihren zweibeinigen Verwandten?

Der logische Fehler dieses Vorschlags ist der offenkundige Anthropozentrismus. Wie kann man die Ähnlichkeit mit einer bestimmten Spezies [Mensch] zum Kriterium für eine moralische Einbeziehung machen, ohne eben diese Spezies über alle anderen zu stellen? Wenn Rechte proportional mit der Anzahl menschenähnlicher Eigenschaften einer Spezies zunehmen, kann man sich nur schwer der Schlussfolgerung entziehen, die Menschen selber könnten am meisten Rechte für sich beanspruchen. [...] Und das würde kein Ende nehmen: sobald man Menschenaffen aus solch fragwürdigen Gründen einen gleichen Status zugesteht, gibt es keine Notwendigkeit, Kakerlaken davon auszuschließen." [x]

Dem grundsätzlichen Zweifel de Waals würde ich zustimmen: Warum, bitte schön, gerade Menschenaffen und nicht auch andere Tiere oder zumindest andere Kriterien wie der Entwicklungsgrad des Gehirns oder die Anzahl der Schmerzrezeptoren und so weiter? An irgendeiner Stelle wird eine Grenze errichtet, die andere doch solange bemüht waren (und sind) abzubauen. Die InitiatorInnen des Great Ape Projects reagieren eindeutig auf das Moralgefühl der „Masse". Sie schnappen



mahalie (http://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/deed.de)

einen Trend auf, gehen den kleinen nächsten Schritt. Das geben sie aber auch ganz offen zu:

„Das Great Ape Projekt wird in diesem Prozess der Erweiterung der Gemeinschaft der Gleichen nur ein Schritt sein. [...] Zu entscheiden, ob diesem Schritt weitere folgen sollen, ist nicht die Aufgabe des Great Ape Projekts. Zweifellos sind einige von uns persönlich der Überzeugung, dass die Gemeinschaft der Gleichen noch auf viele andere Tiere ausgedehnt werden sollte [...] Wir überlassen die Erörterung dieser Frage einer anderen Gelegenheit.
Wir haben nicht vergessen, dass wir in einer Welt leben, in der für mindestens dreiviertel der menschlichen Bevölkerung die Rede von Menschenrechten nur eine rethorische ist und keine Realität des täglichen Lebens. [...] In einer solchen Welt wird die Idee der Gleichheit für nichtmenschliche Tiere, selbst für die uns so beunruhigend ähnlichen Vettern, die anderen Großen Menschenaffen, möglicherweise nicht mit großem Wohlwollen aufgenommen.[...]Es wird jedoch den Armen und Unterdrückten der Welt bei ihrem gerechten Kampf nicht helfen, bestimmten anderen Spezies die Grundrechte zu verweigern. Ebensowenig ist es vernünftig zu verlangen, dass die Angehörigen dieser anderen Spezies so lange warten sollten, bis zuerst alle Menschen ihre Rechte erlangt haben. Dieser Vorschlag selbst unterstellt schon, dass Wesen, die anderen Spezies angehören, eine geringere moralische Bedeutung haben als menschliche Wesen."[xi]

Warum sollen dann aber alle anderen Tiere, deren Aufnahme in die „Gemeinschaft der Gleichen" nicht gefordert wurde, erst warten, bis Menschenrechte für Menschenaffen eingeführt wurden? Die Macher des Projekts unterliegen hier ihrem selbsterschaffenen Paradoxon. Entweder sie führen ihr Rechtsprojekt jetzt zunächst einmal für den „engsten Kreis der Gleichen", also die Menschen, zu Ende – oder sie haben kein einziges Argument, die Frage der Berechtung anderer Tiere zu vertagen und Rechte nicht gleich für alle zu fordern. Das Projekt ist hier eindeutig ein Kompromiss, der darauf abzielt, eine möglichst große Menge möglichst bekannter Größen unter einen Hut zu bringen und einen kleinsten gemeinsamen Nenner zu finden, der mit Logik nichts weiter zu tun haben muss. Bei der Bewertung des Great Ape Project muss man sich daher die praktische Frage stellen, ob der Speziesismus entweder nach dem Alles-oder-Nichts-Prinzip überwunden werden soll oder auch mit Teilzielen vorlieb genommen werden kann. Wenn wir uns an so etwas wie der Vergangenheit orientieren wollen, so erkennen wir, dass scheinbar alle rechtlichen Fortschritte Stück für Stück ihren Lauf nahmen. Wir könnten daher argumentieren, dass es schon immer so war, dass sich moralische Normen schrittweise entwickelt haben und es deshalb auch jetzt so sein wird. Mir behagt die Vorgehensweise der Orientierung an dem, was war, nicht sonderlich. Mag sein, dass es auch diesmal so eintreten wird. Deshalb wird es nicht richtiger.
Warum sollte es nun also Menschenrechte gerade für die Großen Menschenaffen geben? Ja, sie sind den Menschen faszinierend ähnlich. Und, ja, ich mag sie und finde, niemand hat das Recht, sie zu töten, zu foltern, auszubeuten oder einzusperren. Aber wurden hier nicht zugunsten eines mehrheitsfähigen Kompromisses die banalsten Fragen übersprungen? Warum überhaupt Rechte? [xii] Anhand welcher Kriterien sollten diese vergeben werden? Warum nicht für alle, die diesen Kriterien entsprechen? Diese Fragen, das beantworten die InitiatorInnen selbst, sollen auf später vertagt werden, anderen überlassen werden. Das nenne ich „wilden Aktionismus". Erst mal überhaupt etwas machen, damit was passiert. Ob das richtig und gut war, können wir ja später entscheiden.

Kampagnen: ja! Rechte: nein!

In der Logik von Rechtssystemen gibt es als Gegenpol zu den RechtsträgerInnen immer eine Teilmenge von Außenstehenden, denen Rechte nicht zuerkannt werden. Im Moment sind das eben nichtmenschliche Tiere, aber zum Teil auch Nicht-BürgerInnen, Strafge-

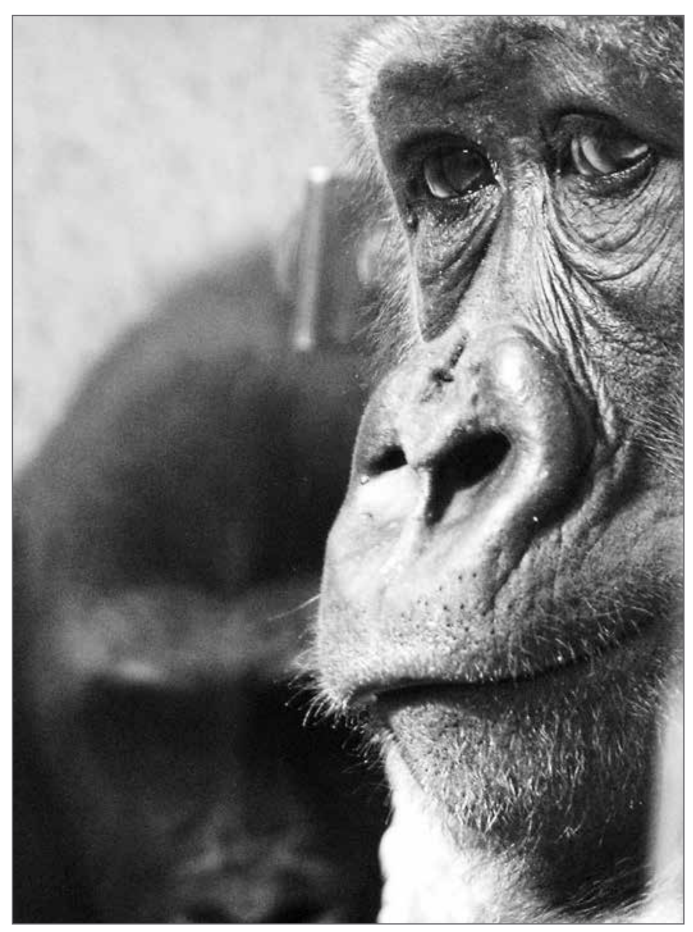
fangene, Kinder, Entmündigte und und und. Um den Kreis der Berechteten wird eine Grenze errichtet, die andere zwangsläufig irgendwann wieder abbauen müssen. Ich habe Bedenken, um die Gruppe der Großen Menschenaffen eine Grenze zu errichten. Viele Menschen, so weit sie von Tierrechten und Tierbefreiungsgedanken weg sein mögen, hegen Sympathien mit Menschenaffen, sehen hierin deutlich, auch wenn sie es nicht immer so ausdrücken würden, die Nähe von „Mensch" und „Tier" und die Tatsache, dass die Grenzziehung gerade an dieser Stelle absurd erscheint. Viele Eigenschaften, die wir jetzt zur Argumentation einer Befreiung der Tiere heranziehen, würden entfallen. Es gibt natürlich noch sehr viel mehr Argumente, aber man begänne, das Rad zum Teil neu erfinden zu müssen.

Weiterhin benötige ich zur Errichtung eines Rechtssystems Kontrollmechanismen – wenn die Rechte nicht nur ein Blatt Papier bleiben sollen. Doch wie will ich, wenn das menschliche Miteinander schon nicht vollständig kontrolliert werden kann (was irgendwie auch ganz gut ist), denn nun noch das Zusammenleben der unüberschaubaren Gruppe der Großen Menschenaffen kontrollieren? Brauchen wir dann eine Menschenaffenpolizei?

Was, wenn Schimpansen wieder einen Krieg anzettelten? [xiii] Würde das Recht hier aussetzen, weil die Affen unser ihnen übergestülptes Rechtssystem nicht verstehen würden? Dann hätten die Schimpansen doch plötzlich viel mehr Privilegien als ein Mensch, der aus was auch immer für Gründen sich dafür entscheidet, einen Menschenaffen zu töten. Dieser würde nämlich, weil er möglicherweise als „mündiger" gilt, bestraft, obwohl er vielleicht sogar die überzeugenderen Argumente für seine Tat hätte. Das kann nicht als Fortschritt betrachtet werden. Kurz: Rechtssysteme funktionieren in meinen Augen jetzt schon nicht. Eine Übertragung auf eine größere Gruppe von Individuen würde es nicht besser machen.

Was wollten wir, in einem ausgeklügelten Rechtssystem, alles für Klauseln in unsere Gesetzesbücher aufnehmen: „Wer eine Schnecke zertritt, der muss sich, auch wenn er fahrlässig gehandelt hat, der groben Körperverletzung eines schmerzempfindlichen Wesens verantworten und wird zu Bußgeld von ... Euro verurteilt" Habe ich die Schnecke nun mit Absicht zertreten oder war es wirklich fahrlässig? Eine Kommission muss her, um das zu überprüfen. Ich will damit auf keinen Fall das Zertreten einer Schnecke herunterspielen zu einem bedeutungslosen Ereignis. Eher geht es mir um die Tatsache, dass Menschen ständig und überall in Kontakt mit Tieren, nichtmenschlich oder menschlich ist dabei völlig irrelevant, treten. Und die meisten dieser Kontakte bekommt man auch ohne ein Jurastudium gut geregelt. Menschen können mehr oder weniger gut Kompromisse aushandeln. Mit nichtmenschlichen Tieren ist die Kommunikation oft missverständlicher, uneindeutiger, aber doch möglich, erlernbar und ausbaufähig. Ein „Geh mir aus dem Weg", ein „Ich habe Angst vor Dir und will nicht, dass Du mir näher kommst" ist ohne große Mühe bei vielen Tieren erkennbar.

Emotional hänge ich an den Großen Menschenaffen und weiß um ihre Gefährdung. Ich möchte, dass ihnen geholfen wird und zwar bald und grundlegender als mit der Einführung von irgendwelchen übergestülpten Rechten. Es geht hier und jetzt um ihren Lebensraumerhalt und um Etablierung eines generellen Respekts. Klar, gerne sähe ich eine Befreiung aller Tiere, gerne hätte ich, dass von heute auf morgen alle Käfige komplett leer wären. Das muss in theoretische Forderungen mit einfließen, ist aber für den Moment nicht realistisch. Genau das haben einige der MitstreiterInnen des Great Ape Projects wohl auch erkannt und sich auf ein praktikables „Nahziel" geeinigt. Wenn dies jedoch darin gipfelt, dass sie die Formulierung der „Gemeinschaft der Gleichen" allein für die Gruppe der Großen Menschenaffen benutzen, muss Kritik geübt werden. Dieses Stabilisieren und Reproduzieren eines Dualismus von „gleich" und „ungleich" – ähnlich dem Mensch-Tier-Dualismus – ist kein Fortschritt. Kritisch ist auch, dass die Gleichheit an der Ähnlichkeit zum Menschen bemessen wird.



Nachdem das Projekt die grundlegenden Fragen zum Sinn von Tierrechten und zum Sinn von Rechten für winzige Grüppchen einfach ignoriert, schreiten die Beteiligten also zur Tat – und haben immerhin schon erreicht, dass Menschenaffen in Neuseeland nicht mehr für die Forschung genutzt werden dürfen. Ein Erfolg legitimiert aber noch lange nicht das Anliegen. Ich habe nichts, überhaupt nichts dagegen, dass hier Engagement für eine kleine Gruppe von Individuen gezeigt wird. Aber dann bitte aus zugegebener Sympathie und unter Beachtung eines allgemeinen Respekts vor nichtmenschlichen Tieren [xiv]. Das Great Ape Project hat sich viel Zeit gelassen und eine Menge theoretischer Konstruktionen erbaut. Dann hätte wohl etwas Differenzierteres herauskommen können, als die Frage nach den Rechten für Tiere in der praktischen Konsequenz und die Frage nach den Rechten für andere Tiere einfach zu vertagen.

[i] nach Frans de Waal: Der Affe und der Sushimeister, S.79, dtv 2005
[ii] ebenda, S.11
[iii] nach Roger Fouts: Unsere nächsten Verwandten, S. 154, Limes Verlag 1998
[iv] ebenda, S. 56 ff
[v] Physiognomie: Äußere Erscheinung, Gesichtsausdruck
[vi] Ich werde im Text einige Male den Begriff der Großen Menschenaffen verwenden und fälschlicherweise den Menschen ausklammern. Dies dient der Lesbarkeit, exakter wäre aber natürlich, von „nichtmenschlichen Großen Menschenaffen" zu sprechen.
[vii] Siehe Text zur kritischen Betrachtung des Artenkonzepts: Franziska Brunn „Antispeziesismus weiterdenken" in „Mensch Macht Tier"; SeitenHieb Verlag 2007
[viii] Manch eine(r) wird sich geärgert haben, dass wir auf dem Reader „Befreiung hört nicht beim Menschen auf" einen Affen abgebildet haben. ‚Wieder so ein menschenähnliches Tier, das unsere Sympathien wecken soll.' Warum auch nicht? Warum wird dieser Gegentrend aufgemacht, möglichst entfernte Verwandte als Symbolik für die Tierbefreiungsbewegung zu verwenden?
[ix] Kognition: Gesamtheit aller Prozesse, die mit der Aufnahme und Verarbeitung von Reizen zusammenhängen.
[x]Frans de Waal: Der gute Affe, S. 263, dtv 2000
[xi]Cavalieri/Singer: Menschenrechte für die Großen Menschenaffen! S. 14; Goldmann Verlag 1996
[xii]Mehr zu dieser Frage in Yetzt „Warum Rechte? Ein Diskurs" und Franziska Brunn „Veganismus in Uniform" in „Mensch Macht Tier"; SeitenHieb Verlag 2007
[xiii] Siehe dazu beispielsweise Jane Goodall zum Vierjährigen Krieg von 1974 bis 1978. Hier wurden sehr viele Schimpansen von Artangehörigen verfeindeter Gruppen ermordet. Mehr Infos unter www.janegoodall.de.
Das Jane-Goodall-Institut, welches maßgeblich am Great Ape Project beteiligt ist, unterstützt beispielsweise ein Projekt zur Hühnerzucht in Afrika. Mehr Infos unter http://www.janegoodall.de/m3link7_1.php

Demonstration gegen den Tierpark Lübeck



Schwarz-Grün durch die Innenstadt



Für die Abschaffung aller Zoos!



Zwischenkundgebung vor Zoogeschäft

Die Bilanz der 7. antispeziesistischen Norddemo: Fast schon zu gutes Wetter, zahlreiche interessierte PassantInnen, aggressive PolizistInnen, gemischte Gefühle.

Am Samstag, den 14.Juli, versammelten sich auf dem Lübecker Marktplatz rund 150 AktivistInnen, um ihren Unmut über den Tierpark in Lübeck auszudrücken. Die 7. antispeziesistische Norddemo hatte sich diesmal nicht wie ihre Vorgänger-Demonstrationen das Thema Pelz auf die Fahnen geschrieben, sondern unterstützte die Kampagne „Tierpark Lübeck schließen", die seit 2000 regelmäßig mit verschiedensten Aktivitäten gegen den Tierpark und seinen Betreiber vorgeht (die TIERBEFREIUNG berichtete).
Zahlreiche schwarz-grüne Fahnen der antispeziesistischen Aktion, eher junge, dunkel gekleidete DemonstrantInnen und Transparente, die Inhalte wie Tierbefreiung und Kapitalismuskritik enthielten, charakterisieren die Demo wohl am besten.
Der Demozug ging durch die Innenstadt Lübecks, viele Lübecker BürgerInnen und sicherlich auch nicht wenige TouristInnen nahmen interessiert die Flugblätter an und lasen die Sprüche auf den Transparenten der DemonstrantInnen.
Auch durch lautstarke und bestimmte Sprechchöre und mehrere Redebeiträge wurde versucht, sich Gehör zu verschaffen.
Die Redebeiträge verwiesen unter anderem auf die Verbindungen zwischen Zoo und Kolonialismus, thematisierten die Bedingungen für nichtmenschliche Tiere in Zoos und nahmen auch Bezug auf die kritische Theorie und das in dieser thematisierte Verhältnis von Mensch und Natur. Aber nicht nur theoretische Konzepte, sondern auch die konkreten Stätten der Tierausbeutung, von denen der Tierpark Lübeck ja nur ein Beispiel ist, blieben nicht unerwähnt. So wurde z.B. auch eins der Lübecker Zoogeschäfte, sonst eher selten Ziel antispeziesistischer Aktivitäten, mit einem kritischen Redebeitrag vor seiner Tür beglückt.
Ebenfalls kritisch entwickelte sich dann später die Situation, als PolizistInnen ohne ersichtlichen Grund sehr barsch gegen die Demo vorgingen und dabei einen Demonstranten niederschlugen und einen weiteren umrannten. Beide trugen leichte Verletzungen davon, einer wurde mit Gehirnerschütterung im Krankenhaus behandelt.
Die Stimmung wurde insgesamt von einigen als den hohen Temperaturen angemessen, von anderen als zu wenig kämpferisch wahrgenommen. Auch die trotz der intensiven Mobilisierung eher geringe TeilnehmerInnenzahl und das eher homogene Klientel der Demonstration bieten in der Reflexion Themen und Anknüpfungspunkte für Kritik und Weiterentwicklung der zukünftigen Strategien.

Im Anschluss an die Demo gab es ein Soli-Konzert mit den Bands Deny Everything aus Köln und xHoodsUpx aus Hamburg. Dort gab es die Gelegenheit, den Tag ausklingen zu lassen oder sich weiter zu vernetzen und auszutauschen.
Kritik hin oder her, die Haupt-Message des Tages war jedenfalls klar und unüberhörbar:
Der Tierpark Lübeck muss geschlossen werden, und zwar sofort!

Ninja Nordlicht

Kampf für einen Zirkus ohne Tierleid in der Schweiz

Neue vorbildliche und gruppenübergreifende Kampagne gegen Zirkus



Demo in Luzern

Am 24. März 2007 fiel der Startschuss für die neu gegründete Schweizer Tierrechtskampagne „Aktion Zirkus ohne Tiere“ (AZOT). Gleichzeitig mit der Premiere des National Zirkus Knie, dem ersten Kampagnenziel, startete die erste bewilligte Demonstration in Rapperswil/SG unter dem Motto „Kein Applaus für Tierqual“. Es nahmen 150 Personen teil, die Demo war in Rapperswil, da sich das Winterquartier des Zirkus Knie und „Knies Kinderzoo“ dort befinden. In „Knies Kinderzoo“ befinden sich 58 verschiedene Tierarten, unter anderem Elefanten, die auch jedes Jahr im Zirkus auftreten müssen, Kamele, Zebras, die dieses Jahr mit auf die Tournee genommen werden, Giraffen, Seelöwen, die mehrmals im Zoo eine Vorführung über sich ergehen lassen müssen, und viele andere „exotische“ wie „heimische“ Tiere. Im Großen und Ganzen war es ein sehr erfolgreicher Kampagnenstart, der auch ein enormes Medienecho erzeugte. Für Schweizer Verhältnisse kamen auch sehr viele Leute, die letzte Tierrechtsdemo lag auch ganze drei Jahre zurück!

Es ging weiter

Nach dem erfolgreichen Start zeigte AZOT in diversen Städten, in denen der Zirkus Knie Vorstellungen hatte, mit Informationsständen Präsenz. Zudem wurden vor vielen Vorstellungen Flyer verteilt, die auf das Leiden der Tiere aufmerksam machten. Am 12. Mai 2007 fand eine weitere Demonstration in Zürich statt. Unserem Aufruf folgten 100 zum Teil jonglierende, als Clown oder Tiere verkleidete Personen. Da der Zirkus Knie nach der letzen Demo in der Presse verbreitete, dass AZOT zu keinem Gespräch bereit sei, wollten wir vor dem Zirkuszelt, wo diese Demonstration auch ihr lautstarkes Ende nahm, den Herren Knie ein Protestschreiben überreichen und eine Diskussion mit ihnen führen. Der Direktor Franco Knie lehnte dies jedoch ab und verbot uns auch, sein Gelände zu betreten.

Zirkus Knie

Der Zirkus Knie ist der größte und bekannteste Zirkus der Schweiz. Er tourt von Ende März bis Mitte September durch die Schweiz und belästigt 46 Ortschaften mit seinen tierquälerischen Darbietungen. Die Vorführungen beinhalten größtenteils artistische Nummern, die jedes Jahr frisch eingekauft werden. Wie jedes Jahr gibt es jedoch die traditionellen Elefanten- und Pferdenummern, letztere dieses Jahr auch mit Zebras. Eine Besonderheit des Zirkus Knie ist der große fahrende Zoo, in dem mehr als 100 Tiere wie z.B. Ziegen, Hängebauchschweine, verschiedene Papageien, Affen, Lamas, Kamele, Wasserbüffel und viele andere Arten, auf kleinstem Raum „gehalten“ werden.

Großdemo in Luzern

Um unserem Ziel näher zu kommen, riefen wir am 21. Juli für die diesjährige „Großdemonstration“ auf. Beim Besammlungsplatz trafen sich ca. 250 Personen. Bewaffnet mit vielen Bannern, Fahnen, Megaphonen, Schildern, Jonglierkeulen, Tiermasken und Clownnasen zog die Masse durch die idyllische Luzerner Altstadt, die voll von PassantInnen und TouristInnen war. Mit lautstarken Sprechchören sowie Flyern, die interessiert entgegen genommen wurden, machten wir auf die Tierquälerei im Zirkuszelt aufmerksam. Zudem wurde ein Redebeitrag auf einem gut besuchten Platz gehalten. Danach verließen wir die Altstadt, durchquerten die Neustadt und steuerten die Allmend an, wo der Zirkus Knie gastierte. Dort angekommen wurden wir



Polizei schützt den Zirkus

von Knies hauseigenen Sicherheitskräften in Vollmontur und anderen PolizistInnen begrüßt. Die Leute stellten sich friedlich aber bestimmt vor den Eingang des Zirkus', damit jedeR ZirkusbesucherIn, die in die Veranstaltung wollte, an uns vorbei musste. Nachdem wir fünf Minuten lautstark das Zirkuszelt mit Parolen beschallten, wurde es dem Knie und der Polizei zu viel. Es stellten sich ca. 30 Polizisten in Vollmontur, bewaffnet mit Schildern, Knüppeln, Gummischrot und Tränengas in den Weg und drängten uns langsam vom Eingang weg. Die Situation blieb dank den disziplinierten DemonstrantInnen ruhig. Nach einer halben Stunde, als dann auch die Vorstellung im Zelt begann und alle ZuschauerInnen an DemonstrantInnen und PolizistInnen vorbeigegangen waren, ging unsere Demonstration mit einem Abschlussredebeitrag zu Ende.

Am selben Morgen hätte auch der traditionelle Elefantenapéro in einem Park in Luzern stattfinden sollen. Knies Elefantenapéro ist eine Veranstaltung, die der Zirkus Knie in allen großen Städten durchführt. Es werden zuerst artistische Darbietungen gezeigt und als Highlight kommen später die Elefanten vorbei. Diese können dann von allen anwesenden Personen gefüttert und berührt werden. Da auch für diese Veranstaltung eine Gedenkkundgebung angekündigt war, entschloss der Zirkus, diese Veranstaltung zu verschieben, was natürlich fast kein Mensch mitbekam und folglich alle Eltern ihren Kindern erklären mussten, wieso die Elefanten nicht kamen.

Ein sehr erfolgreicher Tag!



Wer ist AZOT?

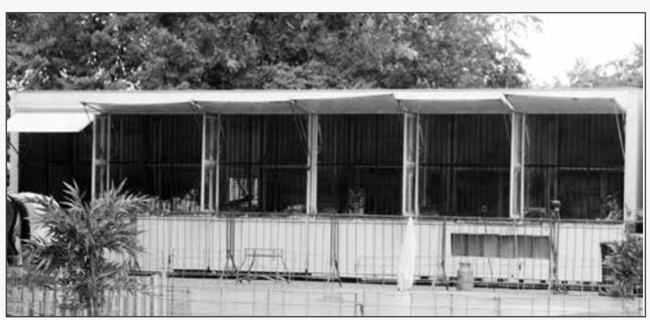
Die Aktion Zirkus ohne Tiere (AZOT) ist ein Zusammenschluss von verschiedenen Tierrechtsorganisationen und Einzelpersonen aus der ganzen Schweiz, die im Oktober 2006 gegründet wurde. Das gemeinsame Ziel ist die Aufklärung der Bevölkerung über das tägliche Leiden der Tiere für die Unterhaltungssucht einiger Menschen und den Profit der Zirkusinhaber. AZOT wird den Zirkus Knie die ganze Tournee mit Infoständen und Demonstrationen begleiten.

Unser Kampf geht weiter! Die nächste Demonstration findet am 29. September in Lausanne statt. Versammlung ist um 13 Uhr auf dem Place Chauderon.

Weitere Termine, Hintergrundinfos usw. findet ihr auf
■ www.azot.ch

Artgerecht ist nur die Freiheit!

Proteste gegen Barelli in Köln


Käfige wie im 19. Jahrhundert


Das Pferd, das den Tiger tragen muss



Demo

Insgesamt dreimal demonstrierten zwischen 30 und 40 TierrechtlerInnen in Köln gegen Vorstellungen des Zirkus Barelli, der im Juni und Juli in der Domstadt sein Zelt aufgeschlagen hatte. Eine sehr große Zahl von ZirkusgegnerInnen, wenn man bedenkt, dass in den vergangenen Jahren selten mehr als zehn Personen sich an Anti-Zirkus-Protesten beteiligten. Erschreckend war jedoch an jedem Sonntag, wie viele Menschen insbesondere die Abendvorstellung von Barelli besuchten. In der Vorstellungspause sah man die BesucherInnen durch die so genannte Tiershow streifen. Die meisten fanden offenbar nichts dabei, dass zahlreiche Raubkatzen in diesem Zirkus in winzigen Wagenkäfigen sitzen, in denen sie sich kaum bewegen können. Der Zirkus Barelli wirbt vor allem mit einer extrem tierfeindlichen Dressurnummer, bei der ein Tiger auf dem Rücken eines Pferdes durch die Manege reitet.

Von ihrer Position auf einer Fußgängerbrücke direkt über dem Zirkuseingang konnten die DemonstrantInnen sehr gut auf sich und ihr Anliegen aufmerksam machen. Bewährt hat sich auch das Tragen von Signalwesten zum Versorgen der Autofahrer mit Flugblättern an den Parkplatz-Einfahrten. Von der Brücke war der bei vielen Zirkusunternehmen beliebte Freikarten-Betrug gut zu beobachten. Barelli hatte in ganz Köln zigtausende so genannter Freikarten verteilt, mit dem klein gedruckten Hinweis, dass diese nur auf bestimmten Plätzen gelten und nur solange diese nicht belegt sind. Zu hunderten wurde den Menschen der freie Eintritt dann verwehrt und sie mussten sich – oft um die mitgebrachten Kinder nicht zu enttäuschen – andere Eintrittskarten an der Kasse kaufen.

Die Zirkusleute wurden entgegen anderer Befürchtungen nicht handgreiflich und beschränkten sich darauf, den Parolen der DemonstrantInnen mit lautem Zirkusmusikgedudel zu begegnen. Einmal kam es zu einem Zwischenfall, als Zirkusleute provokativ Flugblätter zerrissen, die vor dem Eingang lagen. Später behaupteten sie, dass die DemonstrantInnen mit Gegenständen, u.a. mit Bierflaschen geworfen hätten (!). Die Polizei wusste mit dieser dreisten Lüge gut umzugehen und erteilte keinerlei zusätzliche Auflagen. (zr)

Elefanten beschlagnahmt

Nach Informationen des WDR hat das Veterinäramt des Kreis Soest am 26. Juni die Beschlagnahmung von zwei Elefanten gegen den Willen der Zirkusbesitzer durchgesetzt. Um welchen Zirkus es sich handelte, wurde nicht bekannt gegeben. Zuletzt hatte der Zirkus, der keine Vorführungen mehr gibt, die Tiere in einem alten Fabrikgebäude in Werl abgestellt.
Die 40 Jahre alten Tiere hätten monatelang auf einem nassen Betonboden gestanden, sagt Kreisveterinär Wilfried Hopp dem WDR. „Sie wurden erheblich vernachlässigt“, ihre zwar dicke, aber trotzdem sehr empfindliche Haut sei nicht gepflegt worden. Sie hätten keinen Auslauf gehabt und seien mangelhaft ernährt worden. Eine Blutuntersuchung habe ergeben, dass bereits Organe der Elefanten geschädigt worden seien. Veterinär Hopp: „Die Blutanalyse ist sehr schlecht, so dass den Tieren jetzt unmittelbar geholfen werden muss.“ Wo die beiden Elefanten sich jetzt erholen, verrät die Kreisverwaltung nicht.
Die Zirkusleute sollen nun die Kosten der behördlich verfügten Elefantenrettung bezahlen - rund 10.000 Euro. (zr)

Bären im Berliner Zoo eingeknastet

Im Berliner Zoo gibt es zu viele Bären. Die 20 Tiere werden nur stundenweise in die größeren Außengehege gelassen. „Die Bären aufgrund von eindeutigen Missmanagements in Sachen Geburtenkontrolle und Platzmangels (veralterte Gehege) stundenweise im reizärmeren Innengehege einzupferchen ist, meiner Meinung nach, extreme Tierquälerei“, so Tierrechtler Frank Albrecht, der den Zoo verklagt hat. „Dass diese beengten Haltungsbedingungen schon ihre Spuren an den Bären hinterlassen haben, beweisen die extremen Verhaltenstörungen, die ich bei meinem Besuch bei fast allen Bären feststellen musste.“ Offensichtlich gelingt es dem Zoo nicht, Abnehmer für die Bären zu finden. In der Vergangenheit wurden Bären an andere Zoos verschoben oder an dubiose Tierhändler-Ringe. Albrecht vermutet, dass der Zoo nun, wie schon straffrei geschehen, einige der Bären tot spritzen will und fordert die Öffentlichmachung sämtlicher Verkäufe und anderer Entledigungen von der Zoodirektion. (zr)

Sikkim ist tot

Althoff-Managerin hetzt gegen TierrechtlerInnen

Am Mittwoch, den 18. Juli, wurde die Elefantin Sikkim im Zoo von Osnabrück eingeschläfert. Im Jahr 2003 musste Giovanni Althoff, der wegen Tierquälerei verurteilte Direktor des Skandalzirkus' Althoff, Sikkim auf Drängen der Behörden dem Zoo Osnabrück übergeben. Die völlig verwahrloste Sikkim wurde damals vor einer notwendigen Operation zunächst aufgepäppelt, damit überhaupt eine Narkose verabreicht werden konnte. Im Anschluss erholte sie sich recht gut, musste allerdings nach Jahren an der Kette zunächst Muskeln aufbauen und das Laufen lernen.



Ganz erholte sie sich nach ihrem verpfuschten Leben auch im Zoo nicht. In den letzten Wochen ging es ihr nach Aussagen der Zoo-Tierpfleger immer schlechter. Mehrfach sei sie einfach umgefallen und konnte offenbar nur unter starken Schmerzmitteln noch laufen. Ein Besucher sagte, dass sie für zehn Meter fünf Minuten brauchte, dann lehnte sie sich gegen die Wand, um ihre Beine zu entlasten.

Nur einen Tag nach Sikkims Tod erschien ein Leserinbrief der Althoff-Managerin Barbara Rothmund, in dem sie sich über Tierrechtsorganisationen echauffiert. Diese würden Halbwahrheiten über das Internet verbreiten und PolitikerInnen manipulieren. Es gipfelt in dem Aufruf, TierrechtlerInnen kein Geld zu spenden, weil davon „nur ein Prozent bei den Tieren ankommt". Stattdessen sollte man lieber die jahrhundertealte Tradition des Zirkus' bewahren und dieses „Kulturgut" unterstützen. Auch Frau Rothmund war übrigens vom Landgericht Hanau in drei Fällen wegen der Zufügung erheblicher Leiden und Schmerzen zum Nachteil von fünf Elefanten und einem Pferd zu insgesamt 3.900 Euro Strafe verurteilt worden.

Für Sikkim hat das Leiden ein Ende gefunden. Auch wenn Giovanni Althoff und Barbara Rothmund nicht selbst den finalen Todesstoß gesetzt haben, sind doch sie es, die das Leben der Elefantin zerstört und sie letztlich umgebracht haben. Leider hat ihnen bisher noch keiner einen endgültigen Riegel vorgeschoben. Daher muss die Tierrechtsbewegung weiter Druck auf die Tierquäler ausüben, nicht nur beim Zirkus Althoff, sondern bei jedem Zirkus. *(zr)*

Pro Fauna – Pro Zoo

Die Organisation „PRO FAUNA - Aktionsgemeinschaft zum Schutz wildlebender Tiere e.V." macht in einer Presseerklärung zum Thema Zoos ihrem Namen keine Ehre. Mit dem Argument, dass nicht alle Menschen die finanziellen Möglichkeiten hätten, um Tiere in ihrer natürlichen Umgebung zu beobachten, wird die Zurschaustellung von Wildtieren in Zoos gerechtfertigt. Menschen, die Zoos als Institutionen des Machtmissbrauchs von Menschen gegenüber wehrlosen Tieren kritisieren, bezeichnet der „Pro-Fauna"-Vorsitzende Wolfgang Heymel als „realitätsfern, wertblind, unsozial und tierfeindlich". Fälschlicherweise werden Zoos gelobt, sie würden etwas für Bildung, Artenschutz und Wissenschaft leisten. Besuche von Nationalparks seien nicht zu empfehlen, da viele von ihnen überlaufen sind und die Tiere vor TouristeInnen geschützt werden müssten. Und am besten schützt man sie wohl nach Meinung dieser „Aktionsgemeinschaft zum Schutz wildlebender Tiere" indem man sie einfängt und fern der Heimat in Gehege sperrt, um die Menschen dort zu lehren, dass sie die HerrscherInnen des Planeten sind und Tiere in Gefängnisse sperren können wo und wann immer sie wollen. Das Interesse jedes einzelnen Elefanten, Zebras oder Löwen auf Freiheit scheint für „Pro Fauna" nicht schützenswert zu sein. „Pro Fauna verteidigt die Zoos nicht", so das Selbstbekenntnis. „Zoos brauchen keine Verteidigung, sondern - ggf. auch mit Kritik verbundene - Unterstützung." (zr)

Probst-Elefant fast erstickt

Seit 20 Jahren hat die 40-jährige Elefanten-Kuh Dehli vom Zirkus Probst ein steifes Bein. Trotzdem wird sie von den TierquälerInnen weiter durch Deutschland gekarrt und muss in der Manege dumme Kunststückchen machen. Wie die Zeitung „Mühlacker Tagblatt" Ende Juni berichtete, war Dehli nicht mehr in der Lage, aus eigener Kraft aufzustehen. Eine lange Liegephase kann Elefanten umbringen, weil der Kreislauf nicht richtig arbeitet. Schlimmstenfalls wäre Dehli am eigenen Gewicht erstickt.

Als dilettantisch muss man das weitere Vorgehen des Zirkus Probst bezeichnen. Tourneeleiter Laurens Thoen und Dompteur Lars Hölscher riefen die Mühlacker Feuerwehr zur Hilfe. Ein Kunststoffband wurde um den Körper der Elefantin gebunden und mit einem Kran versucht, das Tier aufzurichten. Während dieser Aktion wurde bekannt, dass der Kran lediglich eine Tonne Gewicht tragen könne, Dehli aber vier Tonnen wog. Erst jetzt wurde eine Tierärztin aus dem Karlsruher Zoo angefordert und um Hilfe durch die Berufsfeuerwehr Pforzheim gebeten, der es dann mit einem größeren Kran gelang, Dehli wieder auf die Beine zu helfen. (zr)



„Wir schließen das Nürnberger Delfingefängnis“

Am 25. Juni 2007 starb erneut ein Delfin im Nürnberger Delfinarium. Damit sind es bereits 34 Delfine, die im Nürnberger Zoo frühzeitig ums Leben gekommen sind. Der Tiergarten plant nichtsdestotrotz den Ausbau der so genannten „Lagune“. Die „Delfinbefreier“ kämpfen gegen den Ausbau und für das endgültige Ende des Nürnberger Delfingefängnisses.

Der Protest gegen das Delfinarium in Nürnberg steht stellvertretend für alle Delfinarien, in der Meeressäuger gefangen gehalten und für kommerzielle Ziele ausgebeutet werden. In England wurden bereits alle der über 30 Einrichtungen geschlossen!

Auch in South Carolina (USA) dürfen keine Delfine mehr gehalten werden und auch Australien verbietet den Bau neuer Delfinarien.
Und erst im Mai dieses Jahres wurde der Bau eines neuen Delfinariums mit Delfintherapie in Vodnjan (Kroatien) vom Bürgermeister gestrichen! Dank der vielen weltweiten Proteste konnte der Bürgermeister von Vodnjan in Kroatien davon überzeugt werden, dass Delfinarien Gefängnisse sind.
In Deutschland ist man diesbezüglich (noch) weitaus rückständiger. Noch immer sind vier von ehemals neun Delfin-Anlagen in Betrieb. Diese befinden sich in Nürnberg, Duisburg, Soltau und Münster.

„Delfine zahlen einen hohen Preis dafür, dass sie von uns Menschen so geliebt werden. Der Besuch von Delfinarien und anderen Anlagen, die Delfine in Gefangenschaft halten, ist aus Sicht des Tier- und Artenschutzes nicht empfehlenswert.“ (Delfinarien – Schattenseiten eines Booms, ocean care).
Mehrere Tausend Meeressäuger (Delfine und auch Wale) werden weltweit gefangen und meist lebenslang in ein Delfinarium gebracht. Der Großteil der Tiere überlebt den Fang und den Transport nicht.

Die allgemeinen Umstände bei der Gefangennahme, das Herausgerissenwerden aus den gewohnten sozialen Strukturen, sowie der oft tagelange Transport in einer engen Kiste bedeuten für die Tiere ein Trauma, das nach Meinung von Experten nicht selten zu physischen und emotionalen Störungen führt. Die hohe Todesrate während der ersten beiden Jahre in Gefangenschaft ist auf diese traumatischen Erlebnisse zurück zu führen.
Nach Meinung des amerikanischen Biologen Murray Watson *„erleben die Tiere durch die Gefangennahme eine Traumatisierung, ähnlich der, die wir Menschen erleben, wenn wir – etwa bei einem Autounfall – nur knapp überleben.“* (vgl. „Delfine lächeln immer – die große Show der kleinen Wale“ von Stefan Austermühle, Natur Ausgabe 5/98, S.20).
Das bestätigt der kanadische Psychologe H. F. Ellenberger, der beobachtet hat, dass Delfine zu Beginn ihrer Gefangenschaft die gleichen Symptome zeigen wie frisch verhaftete Strafgefangene: Angstzustände, fieberhafte Unruhe und stereotype Bewegungen.“
Auch kommt es zu „Symptomen des Gefangenschaftsschocks. Oft verweigern die Tiere auch Essen und Trinken. Als Ursache gilt die von Tiermediziner so bezeichnete Fangmyopathie: ein nicht umkehrbarer völliger Zusammenbruch aller Körperfunktionen.“
„Biologen entdeckten, dass sich Delfine in Gefangenschaft in stereotypen Bewegungsabläufen ergehen. Immer wieder tauchen sie an den gleichen Stellen zum Atmen auf, um dann unter Wasser einen exakt bemessenen Kreis zu schwimmen.“ (Quelle „Delfine lächeln immer – die große Show der kleinen Wale“ von Stefan Austermühle, Natur Ausgabe 5/98, S.21).


Infostand vor dem Nürnberger Zoo



70 Meter: Liste aller Todesfälle


Unterschriftenaktion vor dem Rathaus

Die Großen Tümmler leben in freier Wildbahn in großen sozialen Verbänden, sogenannten Schulen. Für die sehr empfindlichen Sozialstrukturen der Tiere bedeuten in Gefangenschaft artfremd von Menschenhand zusammengestellte Gruppen sowie die viel zu enge Begrenzung der kargen Becken eine große Belastung. *„Rangordnungskämpfe wie sie auch in freier Natur vorkommen, enden tödlich, weil die Unterlegenen nicht in andere Gebiete ausweichen können.“* (vgl. Kommentar, Walexpertin Petra Deimer, Vorsitzende der Gesellschaft zum Schutz der Meeressäuger, „Delfine lächeln immer – die große Show der kleinen Wale“ von Stefan Austermühle, Natur Ausgabe 5/98, S.24).
Beim Versuch einen Artgenossen zu rammen, prallt ein angreifender Delfin mit voller Wucht gegen die Betonwand. Dies kann wie im Falle eines Schwertwalweibchens in Seaworld, San Diego, zu lebensgefährlichen Verletzungen wie Trümmerfrakturen und inneren Blutungen führen.
Selbst im Dolphin Reef im Roten Meer, das mit seiner Fläche von über zehn Hektar und bis zu 17 Metern Tiefe gut hundertmal größer ist als herkömmliche Delfinarien, entwickeln sich zwischen einzelnen Tieren gefährliche Rangordnungskämpfe. Die Geschäftsleitung zog die Konsequenzen. Den Delfinen wurde die Möglichkeit gegeben, in die Freiheit auszuweichen, was einige von ihnen gerne tun. Fazit: Delfine dürfen nicht eingesperrt werden.

Delfine in Freiheit erlangen Geschwindigkeiten von bis zu 50 Stundenkilometern. Diese können in einem Delfinarium nicht erreicht und ausgelebt werden, da der Platz zum Beschleunigen fehlt.
Auch die Vielfalt der Meereswelt bleibt den Delfinen für immer verschlossen.
Statt Felsen, Seetang, Wellenreiten und Sonnenlicht gibt es Beton, Kacheln, Chlor, stereotypes im Kreis schwimmen und Neonlicht.

Das Wasser in den öden Betonbecken, welche nur beengte Lebensverhältnisse bieten, wird chemisch aufbereitet. Das kann die Augen und die Haut der Tiere schädigen und weitere Krankheiten, wie Hautkrebs auslösen.

Das Echolot, welches die Tiere zur Orientierung über weite Strecken einsetzen, stößt bei jedem Einsatz auf lähmende Grenzen. Es schallt von Beckenwänden und -boden in fünffacher Lautstärke auf die Delfine zurück. Folge: Sie stellen den Gebrauch weitgehend ein, verstummen. Sie werden zu Behinderten! (vgl. Kommentar, Walexpertin Petra Deimer, Vorsitzende der Gesellschaft zum Schutz der Meeressäuger, „Delfine lächeln immer – die große Show der kleinen Wale“ von Stefan Austermühle, Natur Ausgabe 5/98, S.24).

Das reizarme und monotone Umfeld, das künstliche Licht, der permanente Lärm von Wasserumwälzpumpen und Filteranlangen, die dazu benötigt werden das Wasser zu reinigen, sowie die laute Musik zur Show und Dressur bedeuten für die sensiblen Meeressäuger enormen Stress. Zudem wirken sich die beengten Bewegungsverhältnisse ohne jede Rückzugsmöglichkeit sowie die ständige Anwesenheit von Menschen nachteilig auf das psychische und soziale Wohlbefinden der hochentwickelten, stark akustisch orientierten Meeressäuger aus. Die Folgen sind dramatisch: sie reichen von Aggressionen untereinander, Schwächung des Immunsystems bis hin zu chronischen Krankheiten und Tod.

In einem Delfinarium beraubt man die Tiere nicht nur ihrer Freiheit, sondern auch ihrer elementarsten Grundbedürfnisse, wie z. B. natürlichen Bewegungsmöglichkeiten, Rückzug oder einer artgerechten Nahrungsaufnahme. Frustration, Stress und Lethargie machen sich unter den Tieren in Gefangenschaft breit. Nur stressresistente Tiere überleben in Delfinarien!

Es gibt Delfine, die in Gefangenschaft Selbstmord verübt haben, weil sie in der Tristesse ihres stumpfsinnigen und monotonen Lebens in den kleinen Betonschüsseln ihren Lebenswillen verloren haben. Sie öffnen ihr Luftloch und ertrinken oder rammen ihre Schädel gegen eine Betonwand.
Der Ex-Flipper-Trainer Richard O’Barry bestätigt solche Vorfälle: „Der Delfin hatte seine Atmung eingestellt und Selbstmord begangen, weil die nicht artgerechte Haltung in der Gefangenschaft sämtliche Lebensmotivation zerstört hatte.“ - Ric O´Barry gab seinen Job als Delfintrainer auf, nachdem eines der Delfinweibchen in seinen Armen bei den Dressuren zu den Dreharbeiten für einen Flipperfilm gestorben war. Seit 1970 setzt er sich weltweit gegen die Haltung von Delfinen in Gefangenschaft ein und ist heute Mitarbeiter des Earth Island Institute.

Nur sehr wenige Delfine erreichen ihr natürliches Höchstalter. Die meisten Tiere sterben nicht an Altersschwäche, sondern kommen durch Krankheiten wie Lungenentzündung, Blutvergiftung, Organveränderungen oder durch Unfälle frühzeitig um. Durch aufwändige medizinische Maßnahmen versucht man die Tiere künstlich am Leben zu erhalten, oft vergeblich!

In der Walfangstadt Taiji, rund 700 Kilometer südlich von Tokio, wurden in diesem Jahr in nur wenigen Tagen etwa 150 Delfine eingekreist, in Meeresbuchten (Lagunen) getrieben und mit Lanzen und Messern getötet. Bei diesen Massakern sind die Mitarbeiter der Delfinarium-Industrie dabei, um sich die schönsten Delfine auszusuchen; diese Tiere werden von den Fischern teuer an die Delfinarien verkauft. Da der Konsum des mit Schwermetallen belasteten Delfinfleisches in den letzten Jahren sehr stark zurück gegangen ist, bringt der eigentliche Handel mit dem Fleisch kaum noch Geld ein. Nur durch die gewinnbringende Veräußerung der Meeressäuger an die Delfinarium-Industrie können die Delfinfischer überhaupt noch existieren.

Würden also die Delfinarien schließen, gäbe es zwangsläufig auch diese Abschlachtungen nicht mehr.

Ric O`Barry berichtet: *„Ich weiß, dass die Delfin-Verkäufer in Taiji auch versucht haben, gefangene Tiere nach Deutschland zu verkaufen. Stefan Meister aus Deutschland, der in den USA ein Delfinarium betreibt, vermittelt regelmäßig gefangene Delfine in alle Welt. Die Natur wird missbraucht."*

Es ist moralisch mehr als verwerflich, die Affinität der Delfine zum Menschen für kommerzielle Machenschaften zu missbrauchen. Die Physiognomie der Delfine erinnert an das Lachen eines Menschen. Delfine haben jedoch keine Gesichtsmuskulatur, können ihre Gesichtsoberfläche also nicht sichtbar bewegen. Das schafft die Illusion eines ständig lächelnden Delfins: Delfine lachen immer – auch wenn sie weinen.
Delfine können in Gefangenschaft nicht artgerecht gehalten werden. Das System Delfinarium ist überflüssig! Der Mensch hat kein Recht darauf, den Tieren Leiden zuzufügen. Tiere sind keine natürlichen Ressourcen für skrupellose GeschäftemacherInnen.

Das Nürnberger Delfinarium

Über 30 Delfine (Sotalias und Große Tümmler) starben bereits im Nürnberger Delfinarium – vier davon allein im Jahr 2006. Auch 2007 starb am 10. Juni ein nur drei Tage altes Delfinbaby, einen weiteren Todesfall gab es am 25. Juni, ein neu geborenes Delfinbaby starb kurz nach der Geburt. Die Dunkelziffer ist unbekannt. Bis heute verwehrt der Nürnberger Zoo (Tiergarten) die Einsicht in seine Unterlagen.
Das Becken des Nürnberger Delfinariums ist 30 Meter lang und 4,70 Meter tief. Die Wasseroberfläche, die den noch lebenden acht Großen Tümmlern insgesamt zur Verfügung steht, beträgt gerade einmal klägliche 1000 Quadrat-Meter. Das Revier eines Delfins in der freien Wildbahn ist etwa 100 Quadrat-Kilometer groß!
Es ist eine Täuschung der Öffentlichkeit zu behaupten, der geplante Bau der so genannten „Lagune" könne den Meeressäugern ein artgerechtes Leben bieten. In diesem geplanten Außenbecken ist der Schwimmbereich nur 60 Meter lang und 30 Meter breit; an der tiefsten Stelle ist es gerade einmal sieben Meter tief. Im Ozean schwimmen diese Tiere täglich bis zu 250 Kilometer!

Ein häufiges Argument der Delfinariumbetreiber, Delfine aus Flachwasserzonen wären an flaches Wasser von 3 - 7 Metern gewöhnt, ist schlichtweg falsch. Die Flachwasserzonen der Ozeane sind in der Regel 50 Meter tief!
Was viele ebenfalls nicht wissen: Delfine haben eine natürliche Abneigung durch enge Tore, Felsen oder Ähnliches zu schwimmen, da sie von Natur aus nicht rückwärts schwimmen können. Der Bau des neuen geplanten Beckens (so genannte „Lagune") weist jedoch des öfteren solch engen Verhältnisse auf.
Des weiteren müssen sich die Delfine das größere Becken, welches Ihnen nur in den wärmeren Monaten zur Verfügung steht, mit anderen Tierarten u. a. Seekühe und Seelöwen teilen.
Der Bau der so genannten „Lagune" ist ein Irrweg und kein Ausweg, denn auch dort kann den Großen Tümmlern kein würdiges und artgerechtes Leben geboten werden. Kein Betonbecken kann den natürlichen Lebensraum Meer ersetzen oder simulieren.

Nicht der Ausbau, sondern die Schließung des Delfinariums muss das Ziel sein, denn artgerecht ist nur die Freiheit!

Aufgrund der unverhältnismäßig hohen Jungtier-Sterblichkeit im Nürnberger Delfinarium sowie in anderen Delfinanlagen (aus der Zucht mit 42 Delfinen haben von 21 Geburten nur vier Jungtiere überlebt) liegt die Befürchtung weiterer Wildfänge nicht fern. Diese sind zwar in Deutschland nicht mehr erlaubt, gelangen die Delfine jedoch beispielsweise aus dem südamerikanischen Pazifik über einen Zwischenhändler z. B. in die Schweiz und dann nach Deutschland, dann gelten die Tiere offiziell nicht mehr als Wildfänge.
So auch im Falle der Delfinweibchen Emy und Jenny, die zwischen Januar und Juli 1990 vor Kuba gefangen und über einen Schweizer Delfinhändler 1991 ins Nürnberger Delfinarium gebracht wurden. Auch Delfine aus Florida, Texas, Mexiko und von der kubanischen Küste wurden nach Nürnberg geschleust.
Rechtlich galten diese Tiere nicht mehr als Wildfänge.
Wie eine repräsentative Meinungsumfrage, in der speziell die TiergartenbesucherInnen befragt wurden, ergab, lehnen die meisten wildgefangene Delfine ab. Je jünger die Tiergartenbesucher sind, desto mehr sprechen sie sich gegen die Entnahme von Meeressäugern aus dem Ozean aus, Tendenz steigend. Während in der Altersgruppe der über 60 Jahre alten Menschen 56,4 % der Zoobesucher dagegen sind, sprechen sich in der Gruppe der 25- bis 44-jährigen schon 70,2 % und von den 18 - 24 Jahre jungen Menschen sogar 84,6 % gegen wildgefangene Delfine für den Nürnberger Zoo aus.
92% der Nürnberger TiergartenbesucherInnen würden hier sogar die Schließung des Delfinariums in Kauf nehmen.
Überraschend ist auch die Reaktion der Nürnberger Zoobesucher auf die Schließung des Spielplatzes im dortigen Tiergarten. Hier würden 63,8 % der Tiergartenbesucher seltener oder überhaupt nicht mehr in den Zoo gehen, wenn diese Einrichtung schließen würde.

Delfintherapie

Die Delfintherapie wurde bisher nur in den USA, Israel, Australien und Großbritannien durchgeführt, meist in halboffenen Haltungen im Meer. Die Delfintherapie wird lediglich als öffentlichkeitswirksames Aushängeschild gebraucht, um über die großen Probleme der Delfinhaltung hinwegtäuschen zu können:
Als im Januar 1998 eine Delfinmutter mit Baby bei einem Unfall ums Leben kam, stand das Delfinarium mehr denn je im Kreuzfeuer der Kritik.
Um die drohende Schließung abzuwenden, wurde das Argument vorgeschoben, mittels Delfintherapie kranken, behinderten Kindern helfen zu können. So sollte der Erhalt der Einrichtung legitimiert werden.

Weiterhin wird suggeriert, dass dringend ein Außenbecken, die so genannte „Lagune" benötigt wird, um diese Therapieform durchführen zu können.
Dieser Bau würde allerdings 17 Millionen Euro kosten, ein Betrag, den Hilfsorganisationen, die wirklich am Wohl der Kinder interessiert sind, dringend benötigen. Mit diesem Geld könnten bahnbrechende Erfolge erzielt werden.
„Allein mit 10 Millionen Euro wäre es möglich 8000 hochgradig Kontakt gestörte Kinder ein ganzes Jahr lang anderweitig zu therapieren!"
Dies geht aus der Stellungnahme einer führenden Kinderhilfsorganisation hervor.
So spricht sich auch Frau Maria Kaminski, Präsidentin des Bundesverbandes Autismus Deutschland e. V., gegen die Delfintherapie aus: *„Trotz intensiver Forschungsarbeiten gibt es nach wie vor keine wissenschaftlichen Beweise dafür, dass eine Delfin-Therapie autistischen Kindern zu Förderung und Heilung verhilft. Ich favorisiere andere Therapieformen, deren Wirkung bereits seit langer Zeit wissenschaftlich sehr gut bewiesen sind und die zudem weitaus günstiger angeboten werden. Schon alleine der Kostenfaktor spricht eindeutig gegen die Delfintherapie, die oftmals mehrere Tausend Euro verschlingt und die Eltern behinderter Kinder in Existenznöte bringen kann. Es ist eine Frage der Ethik, ob wir Menschen diese Tiere ihrer Freiheit berauben dürfen, um sie für fragwürdige Zwecke auszunutzen.*
Nicht zu vergessen ist auch, dass Delfine Wildtiere sind, die in Gefangenschaft nicht artgerecht gehalten werden können."

Behinderte Kinder und ihre Familien werden hier für eine Werbekampagne benutzt. Selbst Experten sind der Meinung, dass bei den Eltern falsche Hoffnungen auf Heilung geweckt werden.
Im vergangenen Jahr wurden die Ergebnisse der Studie einer Forschungsgruppe der Universität Würzburg und des Nürnberger Tiergartens veröffentlicht, die versuchten den langfristigen Erfolg der Delfintherapie zu belegen: Die Ergebnisse blieben hinter den Erwartungen zurück. Die TherapeuteInnen, welche die Kinder betreuten, stellten keine

Verhindert den Neubau des Delfinariums auf Rügen/Glowe!

Letztes Jahr konnte durch massive Proteste und Aktionen der geplante Bau eines neuen Delfinariums auf Rügen verhindert werden. Doch nun ist dieses Thema wieder aktuell, da sich im August in Mecklenburg-Vorpommern die Gesetzeslage ändert und andere EntscheidungsträgerInnen für die Genehmigung dieses Projekts zuständig sind. Ab dem 01.08.07 fällt diese Angelegenheit nicht mehr in den Zuständigkeitsbereich der Landesbehörden, sondern der Landkreis muss für dieses Delfingefängnis grünes Licht geben. Die InvestorInnen werden dies nutzen, um den Bau dieser Einrichtung erneut zu beantragen.
Fünf große Tümmler sollen hier in einem kleinen Betonbecken gehalten werden. Darüber, wo diese Tiere herkommen sollen, erteilen die InvestorInnen keine Auskunft, dies wird als "Betriebsgeheimnis" bezeichnet. Hier ist zu befürchten, dass über Umwege wildgefangene Tiere eingeführt werden.
Dieses Vorhaben muss bereits im Vorfeld verhindert werden!
Helft den Tieren und protestiert bei:

Bürgermeister Uwe Radeisen
Amt Jasmund
Ernst-Thälmann-Str. 37
18551 Sagard
Tel.: 03 83 02 / 800-0 | Fax: 03 83 02 / 800-29
e-mail: j.purrmann@amt-nord-ruegen.de

Landrätin Kerstin Kassner
Billrothstr. 5
18528 Bergen auf Rügen
Tel.: 038 38 / 81 31 20 | Fax: 038 38 / 81 31 01
e-mail: kerstin.kassner@landkreis-ruegen.de

Tourismusverband Rügen e.V.
Vorsitzender: Thomas Wuitschik
Bahnhofstr. 15
18528 Bergen auf Rügen
Tel.: 038 38 / 80 77-30 | Fax: 038 38 / 25 44 40
e-mail: tourismusverband@ruegen.org

Tourismuszentrale Rügen GmbH
Geschäftsführer: Ralf Hots-Thomas
Bahnhofstr. 15
18528 Bergen auf Rügen
Tel.: 038 38 / 80 77-30
e-mail: hots-thomas@ruegen.de

Veränderungen fest. (Apotheken Umschau, 1.März 2007, S. 78).
Umso verwerflicher ist es, dass die BetreiberInnen des Delfinariums dennoch mit dieser Studie für ihr Projekt werben, die zwar jeglicher wissenschaftlicher Belege entbehrt, von den Verantwortlichen jedoch als wissenschaftlicher Beweis für den Erfolg dieser Therapieform herangezogen wird. Dass sich eine positive Veränderung im Verhalten der Kinder nur auf die Beobachtungen der naturgemäß stark emotional involvierten Eltern sowie eigens auf die „Beobachtungen" der BetreiberInnen des Nürnberger Delfinariums selbst stützt und somit von unabhängigen Wissenschaftler nicht anerkannt ist, ist jedoch nicht in den Broschüren des Delfinariums zu lesen! Diese von der Delfinariumindustrie angebotene Therapieform ist eine der letzten Rechtfertigungsversuche für die Betreiber, um das Delfinarium nicht schließen zu müssen!

Des weiteren ist es nicht ungefährlich, mit den gestressten Tieren in Gefangenschaft kranke Kinder therapieren zu wollen. Es besteht die Gefahr von aggressiven Reaktionen (Ramm- und Stoßattacken, Bisse) seitens der Delfine. Zudem ist das Risiko der Ansteckung durch Krankheitserreger gegeben.
Kritische Stimmen gegenüber der Therapie mit Delfinen, welche von keinem Arzt verschrieben und von keiner Krankenkasse bezahlt wird, gibt es viele. Sie werden allerdings aufgrund der Werbemaßnahmen der BetreiberInnen kaum zur Kenntnis genommen.

Gescheitertes „Zuchtprogramm"

Die von den BetreiberInnen des Delfinariums in Nürnberg so hoch gerühmte Nachzucht ist in Wahrheit völlig gescheitert und war weder erfolgreich, noch bietet es Zukunftsperspektiven, weil sie nicht selbsterhaltend ist. Von einer erfolgreichen Nachzucht kann erst bei Nachkommen in der zweiten Generation gesprochen werden.

Seit 1971 konnten von 21 Geburten nur fünf Tiere aufgezogen werden! Von diesen spärlichen fünf starb das Delfinweibchen Neike im Oktober 1999 im Alter von nicht einmal sechs Jahren an Herz-Kreislauf-Versagen. In 36 Jahren Zucht überlebten somit nur vier Tiere! Zwei davon mussten in das Delfinarium nach Münster gebracht werden, da es in Nürnberg Rangordnungskämpfe gab und die Tiere nicht genügend Platz hatten, sich gegenseitig auszuweichen. Von 21 in Nürnberg geborenen Tieren sind also definitiv nur zwei Tiere übrig geblieben.
Auch das Argument die Delfine dort zu züchten, um die Art zu erhalten ist nicht angebracht, da Große Tümmler in ihrer Art nicht als hochbedroht eingestuft werden.

Auch das Thema Bildung und Forschung ist fragwürdig. Das Verhalten von Delfinen repräsentiert in Gefangenschaft nicht annähernd das Verhalten der Tiere in freier Wildbahn. Das Problem bei Delfinen, die in Gefangenschaft gehalten werden, ist ihre massive Verhaltenseinschränkung, sowie die Verhaltensänderung ins Stereotype. Dadurch werden Forschungsergebnisse verfälscht und sind wertlos, da sie sich nicht auf die in der Freiheit lebenden Artgenossen übertragen lassen.

Aufruf an die Betreiber der Delfinarien:
Handeln Sie endlich ethisch vertretbar und zeigen Sie Vernunft und Weitsicht! Ziehen Sie Konsequenzen und schließen Sie die Delfinarien! Sehen Sie ein, dass die Haltung und die Zucht gescheitert sind und eine weitere Haltung dieser Tiere in Gefangenschaft nicht länger zu verantworten ist!
Bereits vor 15 Jahren äußerte sich der Geschäftsführer des Hansa-Parkes Christoph Andreas Leicht: *„Heute wissen wir, dass Delfine zu den Tieren gehören, die weniger gut als Zootiere geeignet sind."* Schon damals wurde auf den planfertigen Neubau einer Anlage verzichtet.

Das geplante Delfinarium auf Rügen

Die Firma Nature Project GmbH plant nun den Bau eines neuen Delfinariums auf der Insel Rügen. Fünf Große Tümmler, die in der Freiheit täglich weite Strecken von bis zu 250 Kilometern schwimmen und 500 Meter tief tauchen, sollen hier in einem Betonbecken gehalten werden, das gerade einmal 30 Meter lang und nur fünf Meter tief ist.
Unklar ist bisher auch, woher die fünf Tiere kommen sollen. Es gibt zwar Gesetze und Abkommen, die grundsätzlich die Einfuhr von Meeressäugern nach Europa verbieten; da es aber aufgrund der nicht artgerechten Haltungsbedingungen in Gefangenschaft kaum Nachkommen gibt, ist zu befürchten, dass über Umwege Wildfänge eingeführt werden.
Tiere, die aus den unendlichen Weiten des Ozeans herausgerissen werden, um ihr Dasein in den Betonmauern des so genannten „DelphiMar" zu fristen.

Beteiligt euch an der Kampagne:
Protestadressen nächste Seite

Todesfälle im Nürnberger Delfinarium

1.) Max, Wildfang aus Florida, geb. ca. 1964, gest. 01.05.73
2.) Plüsch, Wildfang aus Florida, geb. ca. 1964, gest. 12.06.73
3.) Plum, Wildfang aus Florida, geb. ca. 1964, gest. 31.12.73
4.) Moritz, Wildfang aus Florida, geb. ca. 1964, gest. 18.01.78
5.) Calypso, Wildfang aus Florida, geb. ca. 1964, gest. 08.09.78
6.) Rosita, Wildfang aus Kolumbien, geb. ca. 1972, gest. 23.11.78
7.) Mel, Wildfang aus Texas, geb. ca. 1972, gest. 12.11.79
8.) Namenlos, Nachzucht, nach 43 Tagen verendet, geb. 16.08.80, gest. 28.09.80
9.) Namenlos, Totgeburt, geb. u. gest. am 24.09.81
10.) Lola, Wildfang aus Texas, geb. ca. 1970, gest. 30.11.81
11.) Namenlos, Totgeburt, geb. u. gest. am 25.04.83
12.) Namenlos, Nachzucht, verendet nach acht Tagen, geb. 26.07.83, gest. 02.08.83
13.) Namenlos, Totgeburt, Embryo nicht auffindbar, geb. u. gest. am 21.12.83
14.) Namenlos, Nachzucht, nach 16 Tagen verendet, geb. 13.05.85, gest. 29.05.85
15.) Marina, Wildfang aus Florida, geb. ca. 1964, gest. 14.04.86
16.) Andrea, Wildfang aus Mexiko, geb. 1976, gest. 16.04.86
17.) Totgeburt, Namenlos, geb. u. gest. am 20.01.87
18.) Ines, Wildfang aus Kolumbien, geb. ca. 1972, gest. 01.02.87
19.) Sabu, Wildfang aus Kolumbien, geb. ca. 1972, gest. 05.05.92
20.) Namenlos, Nachzucht, geb. 23.09.92, gest. 24.09.92
21.) Evita, Wildfang aus Kolumbien, geb. ca. 1972, gest. 20.10.93
22.) Juan, Wildfang aus Kolumbien, geb. ca. 1972, gest. 24.02.96
23.) Emy, Wildfang aus Cuba, geb. ca. 1980, gest. 10.01.98
24.) Namenlos, Nachzucht, geb. 12.12.97, gest. 10.01.98
25.) Neike, Nachzucht (Emy/Moby), geb. 21.11.93, gest. 08.10.99, Herzkreislaufversagen, halbseitige Lähmung
26.) Coco, Wildfang aus Kolumbien, geb. ca. 1972, gest. 10.04.02
27.) Namenlos, Nachzucht, geb. 28.07.04, gest. 27.08.04
28.) Namenlos, Nachzucht, geb. 18.03.05, gest. 25.03.05
29.) Namenlos, Nachzucht, geb. u. gest. am 18.05.06
30.) Namenlos, Nachzucht, geb. u. gest. am 19.06.06
31.) Daisy, Wildfang, geb. ca. 1971, am 19.06.06
32.) Namenlos, Nachzucht, geb. u. gest. am 22.07.06
33.) Namenlos, Nachzucht, geb. 7.06.2007 und gest. am 10.06.2007
34.) Namenlos, Nachzucht, geb. und gest. am 25.6.2007

Für weitere Informationen und Infomaterial: Die Delfinbefreier,Tierrechtsinitiative, Postfach 12 39, 90702 Fürth, Tel./Fax: 0911 / 73 609 73, e-mail: info@die-delfinbefreier.de, www.die-delfinbefreier.de

Protestaufruf: Nein zum Ausbau des Nürnberger Delfinariums!

- **34 tote Delfine im Nürnberger Zoo!**
- **Von 21 Nachzuchten bereits 17 gestorben!**
- **Bereits 23 Tiere aus freier Wildbahn wurden ins Nürnberger Delfinarium gebracht!**
- **Weitere Wildfänge, die über Umwege eingeführt werden, sind geplant!**

Trotzdem plant die Tiergartenleitung den Ausbau des Delfinariums. Es soll ein nach neuesten Schätzungen 17 Millionen Euro teures Außenbecken, die so genannte “Lagune” gebaut werden! Dieser Ausbau muss verhindert werden, das Delfinarium muss geschlossen werden! Die Zeit ist gekommen, gemeinsam können wir dieses Ziel erreichen! Bitte protestiert per Brief, Fax, e-mail und Telefon! Lasst die Verantwortlichen nicht mehr zur Ruhe kommen!

Tiergarten - Delfinarium Nürnberg
Zoodirektor Dr. Dag Encke
Am Tiergarten 30
D-90480 Nürnberg
Tel: 0911-5454-6 | Fax: 0911-5454-802

Delfinarium:
Tel.: 09 11 / 54 54 - 854 (Mittwoch von 11.00 bis 12.00 Uhr und Samstag von 13.00 bis 14.00 Uhr)
E-Mail: tiergarten@stadt.nuernberg.de

Bürgermeister und Tiergartenbeauftragter
Horst Förther
Rathausplatz 2, 90403 Nürnberg
Telefon: (09 11) 231 - 50 11 oder -50 12
Fax: (09 11) 231 - 50 39
E-Mail: bm@stadt.nuernberg.de oder bga@stadt.nuernberg.de

Oberbürgermeister Nürnberg
Dr. Ulrich Maly
Rathausplatz 2 , 90403 Nürnberg
Telefon: (09 11) 231 50 01 oder -5002 | Fax: (0911) 231 36 78
E-Mail: obm@stadt.nuernberg.de oder bga@stadt.nuernberg.de

Kontaktiert außerdem die PolitikerInnen des Nürnberger Kulturausschuss und fordert sie auf, den noch ausstehenden Zuschuss in Höhe von ca. 7 Millionen Euro für den Ausbau des Delfinariums nicht zu bewilligen. Die Entscheidung darüber soll am Freitag, den 26.10.07 im Kulturausschuss fallen.

FDP:
Utz Ulrich:
Tel.: 0911/20 31 36 | Fax: 0911 / 20 31 37
utz-ulrich@fdp-nuernberg.de

CSU:
Kerstin Böhm
Tel.: 0911 / 30 23 88 | Fax: 0911 / 30 23 88
kb@kerstin-boehm.de
Britta Bungartz
Tel: 0911 / 22 14 10 | Fax: 0911 / 241 92 98
britta.bungartz@t-online.de
Ulrike Hölldobler-Schäfer
Tel: 0911 / 544 16 18 | Fax: 0911 / 540 05 59
u.hoelldobler-schaefer@web.de

SPD:
Theodoros Agathagelidis
Tel.: 0911 / 61 65 19 | Fax: 0911 / 61 65 19
theoagath@aol.com
Jürgen Fischer
Tel.: 0911 / 9268-613 | Fax,: 0911 / 926-8660
Mobil: 0171 / 379 46 38 | Mail: piscis@t-online.de

Die Grünen:
Jürgen Wolff
juergen_wolff@fraktionen.stadt.nuernberg.de

Wir erhielten folgendes BekennerInnenschreiben:

„folter soweit das auge reicht

am 06.06.07 wurden 17 zirkusplakate in waldshut-tiengen (baden-württemberg) mit „kein applaus für tierquälerei" überklebt. kleinere flyer wurden zerrissen. jetzt, wo besonders häufig gequälte tiere durch städte gekarrt werden, um zum vergnügen einiger sadisten erniedrigende kunststücke vorzuführen, war es für mich unmöglich schweigend zuzusehen. die folter und demütigung an tieren muss endlich ein ende haben.

until every cage is open.

a.l.f"

Direkte Aktionen weltweit

In Brasilien haben AktivistInnen der Tierbefreiungsfront ein Rodeo sabotiert, das in der Stadt Carapicuíba bei São Paulo stattfinden sollte. Bei fünf Baustellenfahrzeugen wurden elektrische Kabel durchtrennt, Scheiben eingeschlagen und Sand in die Benzintanks gefüllt. Fotos und ein Video wurden im Internet veröffentlicht.

Drei Zirkus-Trucks wurden bei einem Brandanschlag auf den Zirkus Zavatta in der französischen Stadt Saint-Berthevin beschädigt. Das berichteten Medien in Frankreich.

In Irland wurden in verschiedenen Orten hunderte Plakate des Zirkus Vegas von der ALF zerstört.

HelferInnen für Direkte Aktionen gesucht

Im Herbst werden in Südeuropa tausende Singvögel in Fallen gefangen und ermordet. Eine Gruppe von JagdgegnerInnen will – wie in jedem Jahr - in kleinen Gruppen durch die eigentlich wunderschöne norditalienische Landschaft streifen, mit dem Ziel, das schlimme „Handwerk" der Vogelfänger empfindlich mittels selbst entwickelter und effektiver Methoden zu stören. Durch die Befreiung von Lockvögeln wird der Vogelfang quasi verhindert!

Dafür sucht die gemeinnützige Organisation TUN – Tier- und Naturschutz e.V. noch Helferinnen und Helfer jeden Alters.
Zeitdauer: Je nach Absprache zwischen einer und drei Wochen im Oktober / November 2007. Wohnen im Zelt oder in preiswerten Pensionen.

Bei Interesse wendet Euch an:
TUN – Tier- und Naturschutz e.V.
Postfach 1420
D-65764 Kelkheim
Tel./Fax: (06195) 65118
Handy: (0172) 6712118
E-Mail: tun@arcor.de oder tun@e-mailx.de

BekennerInnenschreiben aus dem Internet:

„anfang april 2007 haben wir auf der toilette einer trendigen bar im zentrum von paris drei rote fische gefunden, die dort ausgestellt waren. das fischbecken war in form einer klospülung an der wand befestigt (siehe foto). der lebensraum der fische war äußerst klein und schmutzig. sie hatten ein maximum von einem liter wasser und 20 zentimeter freiraum zur verfügung.

weil dieses becken sehr weit oben befestigt war, war es schwierig an die fische heran zu kommen und nur auf zehenspitzen möglich. wir können uns vorstellen, dass das wasser nicht gewechselt wurde und die fische oft nichts zu essen hatten.

jeden tag gehen hunderte leute auf diese toilette, knipsen das licht an und aus, rauchen und machen lärm. alle fünf minuten wird die toilettenspülung betätigt. ein miserables leben für die drei kleinen roten fische!

mit einem netz haben wir sie befreit. anstelle der tiere hinterließen wir drei rote künstliche fische in dem becken und an der klowand die worte: „fische sind kein dekor. nächstes mal werden wir böse. gerettet von der alf"
ein paar minuten später trafen die drei auf einige andere fische in einem schönen 400-liter-aquarium, der heimat von geretteten „domestizierten" fischen. darin gibt es pflanzen und verstecke. ihre neue familie kümmert sich mit der liebe um sie, wie es fische verdienen. so wie alle tiere haben sie das recht auf ein freies leben und respektvolle behandlung.

wir werden das restaurant im auge behalten. wenn dort erneut fische in die toilette gestellt werden, kommen wir wieder und werden großen schaden anrichten. wir haben es gesagt. es ist eine warnung!

für alle tiere
alf frankreich"



vorher



nachher

G8-Aktion gegen Tierfabrik



Kurz vor dem Beginn des umstrittenen G8-Gipfels im Juni in Heiligendamm kam es zu einer spektakulären Protestaktion der Tierrechts-Aktionsgruppe „Liberate!“. Sie wagten sich an die neu eröffnete Schweinefabrik „Quickhof Wendisch“ im mecklenburgischen Dorf Wendisch Priborn heran und verzierten die Außenwände mit übergroßen Parolen wie „Liberate!“, „Smash G8“ und „www.PIG8SOY.org“. Gleichzeitig beobachteten Augenzeugen, wie acht Schweine in die Freiheit entkamen.
Mit dieser Aktion wollen die AktivistInnen auf den Wahnsinn des industriellen Landwirtschaftssystems aufmerksam machen, für das die G8 Länder die Hauptverantwortung tragen. „Schweinefabriken wie diese sind beispielhaft für dieses System. Einerseits verursachen sie in Europa die massenhafte Ausnutzung und Schlachtung zahlloser Tiere. Andererseits führt deren Fütterung mit (hauptsächlich genmanipuliertem) Soja aus Südamerika zu einer Verschärfung von Umweltproblemen und sozialen Konflikten“, erklärt die Aktivistin Bettina Wertheimer.

Die angegriffene Schweinefabrik gehört dem niederländischen Schweineriesen Straathof. Dieser besitzt mehrere Schweinefabriken in Deutschland und den Niederlanden. Mecklenburg-Vorpommern sei auf dem schnellsten Wege, die Abladestelle für Tierfabriken aus den Niederlanden und Dänemark zu werden, die bei sich nicht weiter expandieren können, erklärte die Aktionsgruppe im Internet. Die Politik der mecklenburg-vorpommerischen Regierung fördere die Ausweitung solcher industrieller Landwirtschaft, obwohl diese nur wenige Arbeitsplätze, dafür aber viel Verschmutzung für die betroffenen Gemeinden schaffen, hieß es weiter.

„In Europa werden jährlich 151 Millionen Schweine großgezogen und gemästet in nur jeweils sechs Monaten - und dann geschlachtet“, berichtet die Aktionsgruppe und hält fest, dass es keine moralische Rechtfertigung für das Töten von Tieren gebe. Schließlich ermutigte sie alle, „aktiv zu werden gegen die Tierindustrie, damit sie nicht weiter expandiert wie hier in Mecklenburg-Vorpommern.“ (vr)





Wir erhielten folgendes BekennerInnenschreiben

„in der nacht vom 10.5. auf 11.5. verübten wir einen brandanschlag gegen die mc donalds filiale in lübbecke. diese aktion richtet sich gegen den g8 gipfel, der in wenigen wochen in heiligendamm stattfindet. dort treffen sich die vertreterinnen der wirtschaftlich und militärisch führenden staaten und russlands, um über die gestaltung einer neoliberalen globalisierung zu debattieren. dennoch sind die g8 nicht als führende machtzentrale zu verstehen, von der aus entscheidungen globaler reichweite im sinne einer weltregierung getroffen werden. ähnlich wie weitere institutionen des globalisierten kapitalismus wie z.b. iwf, wto und weltbank sind die g8 als symbol globaler hegemonie zu verstehen, an denen sich herrschaftsverhältnisse markieren lassen. an orten wie heiligendamm können protest und widerstand gegen den kapitalismus symbolisch angebracht werden.

im kapitalismus werden alle lebewesen und lebensbereiche den gesetzen des marktes untergeordnet und dienen so kapitalistischen interessen. die umsetzung einer neoliberalen politik ist zwangsläufig mit sozialer, ökonomischer und ökologischer ausbeutung verbunden und hat erhebliche auswirkungen auf menschen, tiere und die natur. die innere logik des kapitalismus führt zur ausbeutung der menschlichen arbeitskraft, zerstörung der natur und unterdrückung und tötung von tieren. in den ländern des trikonts sind entwicklungshilfe und finanzielle unterstützung an sogenannte strukturanpassungsprogramme gebunden. die folgen sind unter anderem privatisierung und deregulierung. Das bedeutet konkret den abbau von sozialleistungen des gesundheits- und erziehungswesens, zerstörung lokaler ökonomien sowie plünderung der ressourcen unter ausschluss und vertreibung der lokalen bevölkerung. aber auch in der 1. welt sind auswirkungen einer kapitalistischen globalisierung spürbar. die neoliberale politik führt zu massenentlassungen, lohnkürzungen, rentenkürzungen, reduzierung von arbeitslosenunterstützung, kürzungen der leistungen von krankenkassen, studiengebühren, schließungen von kitas, abschaffung der kündigungsfrist usw.

die fortschreitende umweltzerstörung ist folge und resultat einer kapitalistischen ökonomie. natur wird zur bloßen ressource, auf ihre nützlichkeit für den menschen reduziert und wird für zwecke der akkumulation von kapital ausgebeutet. desto mehr natur in „ware" umgewandelt wird, desto höher ist die umweltzerstörung. der treibhauseffekt, die zerstörung der ozonschicht, die luft- und wasserverschmutzung, das verschwinden des tropischen regenwaldes, die zerstörung der lebensräume von pflanzen und tieren und das zurneigegehen fossiler energieträger sind sichtbare folgen einer rücksichtslosen kapitalistischen ökonomie. aber globalisierung funktioniert nicht nur auf einer gewinnorientierten ökonomie, sondern auch mit heterosexistischen, rassistischen, anthropozentrischen und speziesistischen strukturen. sie baut darauf auf und strukturiert sie gemäß der gesetzlichkeit der globalisierung.

als symbol kapitalistischer globalisierung griffen wir exemplarisch die mc donalds filiale an. bei mc donalds zeigen sich einige ausprägungen und symptome des neoliberalismus: ausbeutung von arbeitnehmerinnen verbunden mit der behinderung von gewerkschaften und betriebsräten, instrumentalisierung und manipulation von kindern durch die aufdringliche werbung, billigproduktion von figuren im happy meal verbunden mit schlechten arbeitsbedingungen in den zulieferbetrieben, umweltschäden durch industrielle agragproduktion, ausbeutung und tötung von tieren, usw.

im prozess der mechanischen fleischproduktion sind tiere zu einer ausbeutbaren ressource herabgesetzt und fest eingespannt in den kapitalistischen verwertungsprozess. das individuum tier wird zur ware fleisch und dient als tier-kapital für die profitmaximierung.

die verniedlichung von tieren zum produkt fleisch verschleiert die existenz getöteter tiere, die zu nahrungsmitteln gemacht werden. das töten in industriellen fleischfabriken wird unkenntlich gemacht, indem es aus der öffentlichkeit entfernt und hinter verschlossenen mauern an den rand der zivilisation gedrängt wird. was in den technisch optimierten und mechanischen tierfabriken als durchkalkulierter prozess der fleischgewinnung beginnt, wird mit der herstellung des endprodukts hamburger fortgeführt. der hamburger ist ebenfalls einer mechanischen und industriellen fertigung unterworfen. der produktionsprozess bei mc donalds funktioniert nach zweckdienlichkeit und effizienz durch einheitsnorm, rationalisierung von arbeitsgängen, automatisierung, normierung und zweckmäßiger zeitausnutzung. jedes einzelne glied in der kette der mechanisierung, wie die ausgebeuteten arbeitnehmerinnen, die konsumentinnen und die entwerteten tiere sind teil eines profitorientierten produktionsprozesses.

der angriff auf mc donalds kann nur exemplarisch sein und muss darüber hinaus eine kausal orientierte analyse der logik des kapitalismus enthalten. der kapitalismus weist keine fehler auf, sondern der kapitalismus selber ist der fehler. der kapitalismus ist keine naturkonstante und daher auch zu überwinden. eine solidarische gesellschaftsordnung ist dem neoliberalen wettbewerbs- und konkurrenzprinzip entgegen zu stellen.

e.l.f
elbe-garonne-flachland

17. Tierrechtstag in München

Der diesjährige Tierrechtstag fand bei glühender Hitze am Samstag, 14. Juli, im Herzen der bayrischen Metropole statt. Auf dem Marienplatz galt von 11 bis 16 Uhr das Motto „Viva vegan in München“. Dem Tierrechtsbündnis TieRe gelang es erneut, ein buntes, sehenswertes Programm auf die Beine zu stellen, das sowohl für TierrechtlerInnen als auch für interessierte Neulinge einiges bot.

Es wurden Reden zu den unterschiedlichen Themen gehalten, vor allem zu Ernährung, Fleischkonsum und Veganismus. Zwischendurch unterhielt die Band Museless das Publikum mit musikalischen Einlagen. An Besuchern mangelt es in einer Stadt wie München nie und so waren auch die zahlreichen Imbiss- und Caféstände sehr gut besucht. Was das Essen angeht haben sich die Veranstalter mehr als genug einfallen lassen und gerade für am Veganismus Interessierte zeigte sich die komplette Vielfalt dieser Lebens- und Ernährungsweise. Für jeden Geschmack gab es das Passende, angefangen von veganem Sushi und anderen asiatischen Köstlichkeiten, über Falafel und veganen Döner, Eis, verschiedenen Schokoladensorten und anderen Süßigkeiten bis hin zu Dinkelpizza, Apfelstrudel, Brownies, Gebäck, Obsttorten und vielem mehr. So ein reiches Essensangebot hat man auf einem Event wie diesem selten gesehen und das dürfte auch Fleischesser beeindruckt und überzeugt haben. Das Essen wurden von Münchner Restaurants und Cafés wie dem Zerwirk, Zay, Maoz, Au-Lac, Café Ignaz und King verkauft, teils zum Selbstkostenpreis.



Auch die beteiligten Infostände konnten sich über einen Besuchermangel nicht beklagen. Neben Organisationen wie „Ärzte gegen Tierversuche“, „Satis“, „Tierschutz im Unterricht“, „Animal Peace“ und „Menschen für Tierrechte“ waren auch „animal 2000“, „ReACT!“ und andere vertreten. Sie informierten über jegliche Tierrechtsthemen, aufgrund des Tagesmottos aber hauptsächlich über eine fleischlose Ernährung und die Folgen und Auswirkungen des Fleischkonsums. Am Stand von „Avenging Animals“ konnte man sich mit vegan street wear einkleiden oder andere Merchandise Produkte erstehen. Alles in allem war es ein herausragendes Event, bei dem sich die einzelnen Teilnehmer gut ergänzt haben. Das Rahmenprogramm machte Lust auf mehr und das Essensangebot kann man nur loben...hoffentlich wird der Tierrechtstag auch weiterhin ein so gelungenes Event darstellen, das sich mittlerweile gar nicht mehr aus München und dem Tierrechtskalender wegdenken lässt. (ar)

Tierbefreiungs-Soli-Vokü in Hamburg

Seit Dezember 2006 findet im Café Knallhart, einem selbstverwalteten Raum in der Uni Hamburg, jeden 2. und 4. Samstag im Monat eine vegane Tierbefreiungs-Soli-Vokü statt.
Die Idee für die Vokü (kurz für Volxküche) entstand aus dem Gedanken heraus, ein beständiges Projekt zu entwickeln, das einerseits zum Thema Veganismus/Tierbefreiung informiert und andererseits Gelder für Kampagnenarbeit und für die Deckung von Prozesskosten von TierrechtlerInnen einbringt. Die Idee ist auch, Treffpunkt und Kontaktpunkt für lokale AntispeziesistInnen zu sein. Natürlich soll die Vokü auch Beispiele für vegane Köstlichkeiten aufzeigen, die in der Uni-Mensa und anderen öffentlichen Räumen eher selten anzutreffen sind. Das „Soli“ steht für Solidarität mit den AktivistInnen, die von Repression betroffen sind und mit den Opfern des speziesistischen Alltags, den nichtmenschlichen Tieren.

Die Infoveranstaltungen beinhalten abwechselnd Filme und Vorträge zu verschiedenen antispeziesistischen Themen. So wurden u.a. bisher die OGPI, die Kampagne gegen den Tierpark Lübeck, der Arbeitskreis gegen die Jagd und die Problematik um Befreite Tiere/Lebenshöfe vorgestellt. Raritäten wie der norwegische Spielfilm *„Svarte Pantere - Rebels with a Cause“* über eine ALF-Zelle und die Fernsehsendung *„Das schwarze Schaf“* mit Günther Rogausch waren Teil des Filmprogramms. Infostände während der Vokü bieten die Möglichkeit sich über die jeweiligen Themen noch genauer zu erkundigen.
Eine passive Konsumhaltung soll nicht gefördert werden, deshalb werden auch immer mal wieder Workshops wie z.B. (Tierrechts-)Gefangenen Briefe schreiben und vegan kochen/backen angeboten.

Aus einem kapitalismuskritischen Ansatz heraus und um die Kosten fürs Kochen möglichst gering zu halten, wird ein Großteil der Lebensmittel containert und durch Spenden von Gemüsehändlern aus der Umgebung und von Großhändlern unterstützt. Die Essensausgabe funktioniert, wie bei den meisten Vokűs, gegen Spende. Somit kann jede/r dort auch ohne Geld etwas zu Essen bekommen.

Des Öfteren konnte mensch sich schon an mitgebrachten veganen Torten und Muffins erfreuen, die wiederum gegen Spende feilgeboten wurden. Vorschläge für Vorträge, Workshops und Filme sind ebenso herzlich willkommen wie GastrednerInnen und Essensspenden.

Das aktuelle Programm erfahrt ihr im Newsletter mit Tierrechtsterminen rund um Hamburg:
http://lists.riseup.net/
www/subrequest/samstagsvokue
Kontaktadresse: samstagsvokue@no-log.org
Tierbefreiungs-Soli-Vokü,
Café Knallhart,
Von-Melle-Park 9 (Ex-HWP),
Uni Campus Hamburg



Zweiter Veggie Street Day in Dortmund

Sonne, Spaß und Informationen

Am 4. August 2007 fand der zweite Veggie Street Day, der unter dem Motto „Lebensfreude pur!“ stand, in Dortmund statt. Veranstaltet wurde er von die Tierfreunde e.V. in Kooperation mit dem Vegetarier-Bund Deutschlands e.V..
Bei strahlendem Sonnenschein konnten die BesucherInnen aus einer Vielzahl veganer Speisen und Getränke wählen und sich vom Programm auf der Bühne unterhalten lassen. Hotdogs, Steakwecks, Cheese-Burger, Sandwiches und Chilisuppe luden dazu ein, vegane Fleischalternativen zu probieren. Gegrillte Gemüsespieße, Bratlinge, Couscous- und Paella-Pfanne und ein Rohkoststand rundeten das Angebot ab. Für eine cremige Abkühlung sorgten die Erdbeer- und Banane-Sojashakes. An etlichen Ständen waren Schalen mit Wasser vorhanden, so dass auch die anwesenden Hunde ausreichend Getränke zur Verfügung hatten.



Rapper Albino begeisterte die BesucherInnen mit nachdenklichen Texten

Unterhaltung mit Aussage

Auf der Bühne präsentierten nach einleitenden Worten von Jürgen Foss und Thomas Schönberger KünstlerInnen aus verschiedenen Bereichen ihr Können. Kontrast - Voces del Alma beeindruckten mit einer Tanz/Gesangperformance, die das Thema Stierkampf zum Inhalt hatte. Die Rapper von Independenzia überzeugten mit intelligenten Texten und zeigten, dass es noch inhaltlich anspruchsvollen deutschen Sprechgesang gibt. Die anschließend auftretenden Rapper Callya und Albino bewiesen mit ihrer Lyrik ein gutes Gespür für die Ungerechtigkeiten unserer Zeit und blickten dabei auch über den Tellerrand der Tierrechte hinaus. Zu Albinos Lied „Kein Frieden“ lief auf der Leinwand des Tierfreunde-Mobils ein Film, der die Zustände der alltäglichen Tierausbeutung zeigte und viele PassantInnen dazu bewegte, stehen zu bleiben und zuzuhören.

Ebenfalls auf der Bühne fand ein Quiz für Kinder statt, das bei den TeilnehmerInnen gut anzukommen schien. Auch die Hüpfburg und das Malangebot, bei dem die Kinder um vorgedruckte Tiere herum adäquate Lebensräume malen konnten, wurden zahlreich angenommen.

Bei der Tombola, die helfen sollte, die Kosten für den Veggie Street Day zu decken, gab es hochwertige Preise zu gewinnen; z.B. einen einwöchigen Aufenthalt in einer Biopension in Strandnähe auf Korfu für zwei Personen.


Das bunt gemischte Publikum genoss Sonne, Musik und veganes Essen

Informationen für die PassantInnen

Doch auch die Informationen kamen nicht zu kurz. Stände von Tierrechtsgruppen sorgten dafür, dass sich die BesucherInnen über Veganismus und andere relevante Themen informieren konnten. Vertreten waren, neben den veranstaltenden Organisationen, *die tierbefreier e.V.*, die TierrechtsInitiative Rhein-Main, die Tierrechtsaktion Rhein-Neckar, die Tierversuchsgegner Aachen e.V., die Schutzengel für Tiere, die Ärzte gegen Tierversuche und die Offensive gegen die Pelzindustrie.

Tierleidfreier Konsum

An Verkaufsständen konnten sich die BesucherInnen mit veganer Kosmetik und Schuhen eindecken oder einfach sehen, dass es eine reichhaltige Auswahl gibt und auch VeganerInnen gepflegt und mit schick gekleideten Füßen auftreten können. Außerdem gab es eine große Auswahl an Buttons und fast ausschließlich fair gehandelten T-Shirts.
Wie schon 2006 ist es gelungen, ein Straßenfest zu gestalten, das auch Personen außerhalb der Tierrechtsszene ansprach und interessierten PassantInnen nahe brachte, dass Veganismus keinesfalls mit Verzicht oder Askese gleichzusetzen ist.

Steffen Mohr

Aktion bei Reitturnier in Hamburg



Alle müssen am Transpi vorbei zum Eingang

Am Sonntag, den 20. Mai, versammelten sich etwa 10 TierrechtlerInnen vor dem Derby-Park in Hamburg Klein Flottbek in der Jürgensallee. Anlass war der „Höhepunkt" des zum 78. Mal stattfindenden *„Deutschen Dressur- und Spring-Derbys"*: das weltberühmte Springturnier, welches aufgrund des Parcours als eines der schwersten und anspruchsvollsten seiner Art gilt. Vor allem die Hindernisse „der große Wall" und „Pulvermanns Grab" sind besonders spektakulär und berüchtigt für Stürze der Pferde, die zum Teil schwere Verletzungen bei Pferden und Menschen nach sich ziehen. Die „besten Springreiter der Welt" locken jährlich bis zu 25.000 BesucherInnen an.

Veranstalter des Derbys ist der *Norddeutsche und Flottbeker Reitverein e.V.* unter der diesjährigen sportlichen Leitung von Paul Schöckemöhle. Schockemöhle erlangte vor allem Bekanntheit mit seinen umstrittenen Methoden wie das „Barren" (dabei wird dem Pferd beim Sprung an die Beine geschlagen), um Pferde zu höheren und weiteren Sprüngen anzutreiben und seinen Aktivitäten als Besitzer von mehreren Legebatterien. Dies zeigt, dass er keine Achtung vor tierlichen Lebewesen hat.

Lautstark und mit Transparenten und eigens angefertigten Flyern bestückt „begrüßten" die AktivistInnen die ankommenden Gäste direkt neben den Kassenhäuschen. Im vierseitigen Flugblatt bezeichnen die TierrechtlerInnen das Reiten*„als symbolischen Ausdruck und unmittelbare Form der Beherrschung von Natur."* Die TierrechtlerInnen weiter: *„Besonders deutlich wird die Prämisse einer grundsätzlichen „Nutzbarkeit" des Pferdes durch die Begriffskategorien, die Pferden durch die Art ihrer Verwendung in der menschlichen Gesellschaft zugeschrieben werden. So werden Pferde unter anderem in die Kategorien Reit-, Zucht-, Freizeit-, Schlacht- oder Turnierpferd eingeordnet […] Pferde existieren um ihrer selbst Willen und nicht, um ihren menschlichen BeherrscherInnen zu dienen. Pferde wollen und sollen selbstbestimmt leben."* Des Weiteren wird über die verschiedenen Methoden und Praktiken des „Reitsports" informiert.

Die meisten „Reitfans" wollten sich den sonnigen Nachmittag nicht verderben lassen und gaben verächtliche Kommentare ab. „Kein Applaus für Tierquälerei" lautete die Antwort der DemonstrantInnen. Einige jüngere BesucherInnen hingegen waren zu Gesprächen über den „Reitsport" bereit und interessierten sich für die vegane Lebensweise.

David Werner

Neue Gefangene in den USA

Die Bezeichnung „Green Scare" (Grüne Bedrohung) orientiert sich an der „Red Scare" der 1940er und 50er Jahre, als die US-Regierung mit legalen und illegalen Mitteln die Aktionen kommunistisch und sozialistisch orientierter AktivistInnen bekämpfte. Auch für die „Green Scare" hat der Staat einige neue Gesetze erfunden, um AktivistInnen der Umwelt- und Tierrechtsbewegung zu verhaften und die gesamte Bewegung unterdrücken zu können.

Im Dezember führten Regierungsbeamte eine landesweite Verhaftungswelle durch. 14 Personen wurden angeklagt, Aktionen im Namen der Erd- und/oder Tierbefreiungsfront im Nordwesten der USA durchgeführt zu haben, die teilweise bis in die Mitte der 90er Jahre zurückreichten. Zu diesen Aktionen gehörte ein Brandanschlag auf einen Pferdeschlachthof in Oregon, der anschließend nicht wieder aufgebaut wurde, sowie Brandanschläge, die Gebäude in Oregon, Wyoming und Kalifornien zerstörten, in denen Wildpferde gefangen gehalten wurden. Einige Pferde wurden während dieser Aktionen auch befreit. Obwohl bei allen Aktionen weder Mensch noch Tier verletzt wurden, bezeichnete ein Richter einige der Aktionen als „Terrorismus" unter den Richtlinien der neuen Bundesgesetze.

Im November 2006 erklärten Nathan Block, Daniel McGowan, Jonathan Paul und Joyanna Zacher für ihr eigenes Verhalten in verschiedenen umweltschutz-motivierten Sachbeschädigungen verantwortlich zu sein. Sie lehnten es aber ab, gegen irgendjemanden anderes auszusagen, weder jetzt noch in Zukunft.

Leider gestanden andere Personen eine Schuld ein und kooperierten mit der Regierung zusammen, indem sie Informationen über andere Umweltschützer und Tierrechtler sowie die gesamte Bewegung weitergaben, um ihre eigenen Strafen zu reduzieren. Diese Personen werden im Folgenden nicht aufgeführt:

Am 1. Juni 2007 wurden Joyanna Zacher („Sadie") und Nathan Block („Exile") zu je sieben Jahren und acht Monaten Gefängnis verurteilt. Wer mit ihnen Kontakt aufnehmen will, sollte am besten zunächst an ihre Unterstützunggruppe e-mailen: solidaritywithsadieandexile@gmail.com
Die Gefängnis-Adressen sind:

Nathan Block #36359-086
Sheridan Federal Detention Center
P.O. Box 6000
Sheridan, OR 97378
USA

Joyanna Zacher #703794
(MCIC) Multnomah County Inverness Jail
11540 NE Inverness Drive
Portland, OR 97220
USA

Am 4. Juni 2007 wurde Daniel McGowan zu siebenjähriger Haft verurteilt. Da er vermutlich bald in ein anderes Gefängnis verlegt wird, hier nur die stets aktuelle Internetwebseite seiner Unterstützungsgruppe:

■ www.SupportDaniel.org

Internationale Aktionen

Tschechien: In der Nacht vom 13. zum 14. Mai wurde eine Fleischerei von Tierrechtsaktivisten beschädigt. Sie hinterließen die gesprühte Parole „Fleisch ist Mord“ und unterzeichneten mit A.L.F.. Weiterhin verklebten sie die Schlösser und zerbrachen die Schaufenster. Der Laden war nach der Aktion zwei Tage geschlossen.

Schweiz, Basel: Am 20. Mai wurde das Schaufenster einer Fleischerei eingeworfen und der Fußweg davor mit Sprühparolen überzogen.

Tschechien: In einer offenen Tierbefreiung wurden am 23. Mai 19 Hennen aus einer Legebatterie befreit. Die Hennen wurden an zwei sichere Orte transportiert.

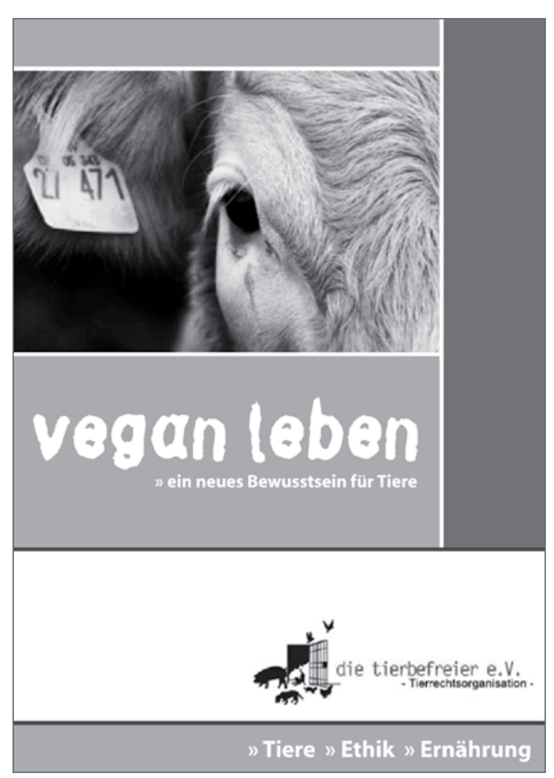
Frankreich, Genevilliers: In der Nacht zum 1. Juni wurden in dem Pariser Vorort Genevilliers vier Fleischereien angegriffen. Die Schlösser wurden verklebt und folgende Parolen hinterlassen: „Fleisch ist Mord“, „Fleisch = Leiche“, „Tiere lebend zerschnitten“, „Mörder“, „Killer“. Im BekennerInnenschreiben heißt es: „Samstag war ein verlorener Tag für die Barbaren.“

Großbritannien: In der Nacht zum 26. Juni betraten einige Aktivisten eine Legebatterie im Süd-Osten des Landes und brachten erfolgreich 150 Hennen heraus. „Diesen Hennen wurden Jahre der Folter und ein gewaltsamer Tod erspart“, heißt es im BekennerInnenschreiben. In Somerset (GB) wurden am 28. Juni 160 Hennen aus einer Intensivanlage befreit. Die Freiwilligen arbeiteten dabei die ganze Nacht, um die Hennen aus „diesem Höllenloch“ herauszuholen, heißt es im BekennerInnenschreiben. Am 29. Juni wurden 18 Lämmer aus einer Schafzuchtanlage im Süden des Landes befreit. Die Aktivisten schreiben: „Diese prächtigen, unschuldigen Tiere sind jetzt frei, um ihr Leben zu genießen. Nie werden sie den Horror des Schlachtens oder die Folter durch die Hände der gierigen Bauern kennenlernen.“

Spanien: In der Nacht vom 1. zum 2. Juli betraten Tierrechtsaktivisten eine Legebatterie. Dabei mussten sie keinerlei Gewalt anwenden, die Tür war offen. „In jedem der winzigen Käfige befanden sich bis zu sechs Hühner“, schreiben die Aktivisten. Es konnten zunächst nur fünf Hühner befreit werden. Die Aktivisten kündigten jedoch im Bekennerschreiben ihre Wiederkehr an. „Das war das erste Mal, dass wir so etwas gemacht haben und es war wirklich schön und leicht. Wir ermutigen jeden, der Empathie und Respekt für die eingesperrten Tiere fühlt, aufzuhören zu reden und zu beginnen zu handeln“, heißt es weiter im Schreiben.

Italien, Rom: Bereits im Mai wurden 42 Hennen aus einer Legebatterie befreit. Diese Aktion wurde per Video dokumentiert und zusammen mit einer ausführlichen Schilderung der Leiden der Tiere in der Eierindustrie dem italienischen Magazin „LA Nemesi“ zugesandt.

Irland, Dublin: Am 26. Juli wurden die Schlösser einer Fleischerei in Nord-Dublin verklebt, „als Vergeltung für das Profitieren vom Todesgeschäft, in das der Laden verwickelt ist“, hieß es in einem BekennerInnenschreiben. (vr)



Neue Vegan-Broschüre

Vegan – kurz und knapp

Eine neue Broschüre des Vereins *die tierbefreier e.V.* informiert über die Ausbeutung der Tiere für Milch, Eier, Wolle, Leder und andere tierliche Produkte. Der praktische und optisch gut aufgemachte Flyer ist für die Weitergabe an Freunde und Bekannte, für Infostände und Veranstaltungen gedacht. In übersichtlicher-Weise wird der Kreislauf aus Tod und Leid, den die Tierausbeutungsindustrie hervorbringt, erläutert. Gleichzeitig wird auf die Alternative verwiesen: einen veganen Lebensstil. Eine gute Hilfe für Argumentationen und Gedankenanstöße. Ab sofort im tierbefreier-shop:

■ www.tierbefreier-shop.de/onlineshop

Wir erhielten folgendes BekennerInnenschreiben:

„In der Nacht zwischen dem 14.06.2007 und dem 15.06.2007
verübte eine Zelle der ALF einen Anschlag auf ein Haus, was
nicht-menschliche Tierteile weiterverarbeitet.
Es wurden die Scheiben einer Fleischerei in Berlin-Schöneberg beschädigt und an die Wand gesprüht.
Der Anschlag sollte auf die Ausbeutung von nicht-menschlichen Tieren aufmerksam machen, sowie einen Sachschaden hinterlassen.“





Kampagne gegen Nerzfarm Rochlitz

Die Tierrechtsaktion Chemnitz-Erzgebirge (TRACE) hat eine Initiative gegen die in Rochlitz ansässige Pelztierfarm ins Leben gerufen. Ziel ist deren baldige Schließung. Das Familienunternehmen ist ein Überbleibsel aus DDR-Zeiten. Zur Zeit werden auf der Farm circa 12.000 Nerze und eine unbestimmte Zahl von Marderhunden unter grausamen Bedingungen gefangen gehalten.
In Planung sind Informationsstände in den größeren Städten der Umgebung sowie Themenabende in Jugendzentren und ähnlichen Institutionen, um über das Thema „Pelz“ aufzuklären. Darüber hinaus sind Proteste vor dem verantwortlichen Veterinäramt und hiesigen Pelzgeschäften vorgesehen. Vor der Farm und dem anliegenden Wohnhaus Schirmers werden kreative Aktionen und stille Proteste (gerade zur „Erntezeit“) stattfinden.
Für diese Vorhaben werden ständig Helfer und Aktivisten sowie geeignete Locations gesucht. Für weitere Informationen gibt es eine Internetseite:
■ www.anti-fur.tk
Bitte beteiligt euch zahlreich, in welcher Form auch immer.

„Pelz“: Aktionen weltweit

Eine Tomate wurde an der Wand eines Pelzladens in Madrid zerquetscht, symbolisch für das Blut der Tiere. Außerdem wurde die Tür besprüht und das Schloss verklebt.
In Solidarität mit Jeffrey Luers, der das siebte Jahr seiner 23-jährigen Strafe absitzt, warfen amerikanische AktivistInnen eine Betonblock durch die Scheibe des Pelzladens Linda in Johnstown, PA. „Wir wehren uns gegen die staatliche Repression und wir wehren uns gegen das Vergessen unserer Kameraden.“
Das Privathaus des Pelzdesigners Michel Grama im französischen Bordeaux wurde im Juni zum Ziel einer ALF-Attacke. Während er friedlich schlief, wurden die Reifen seines Autos zerstochen und das gesamte Haus mit Anti-Pelz-Parolen beschrieben. Auch sein Geschäft in Bordeaux wurde besprüht, um ihn an das Leid der Tiere zu erinnern.
Mit Hämmern zerschlugen TierrechtlerInnen die Scheiben eines Pelzgeschäfts im schwedischen Västertorp. Andere Scheiben wurden verätzt und alle Schlösser verklebt.
In Irland ind Pelzfarmen nicht verboten wie in Großbritannien. Deshalb bewarf die ALF in einer Nacht gleich drei Pelzläden in der Hauptstadt Dublin mit Farbbeuteln und verklebte die Schlösser.
In der polnischen Stadt Lodz wurden 35 Scheiben eingeworfen, davon gehörten zahlreiche zu Pelzgeschäften, andere Steine trafen die Schaufenster von Metzgereien. „Wir wollen keine größeren Käfige, sondern die Befreiung der Tiere“, schreibt die polnische ALF.
Nerzfreilassungen gab es in Schweden und Spanien. Die schwedische ALF befreite 300 Tiere auf einer Farm in Eksjö. In Girona bei Barcelona/Spanien öffneten sich gar für 2000 Nerze die Tore. Laut Zeitungen wurden die meisten wieder eingefangen, mehrere hundert allerdings sind verschollen.



Rundbrief

Herbst 2007

ESCADA

- Neue Kampagne gegen ESCADA -

In Kürze beginnt die neue Offensive-Kampagne gegen ESCADA. Nachdem aus technischen Gründen der Text für diesen Rundbrief bereits einige Zeit vor dem Kampagnenstart fertig gestellt wurde, bitten wir euch für aktuelle und nähere Infos auf unsere Homepage www.offensive-gegen-die-pelzindustrie.org zu schauen. Dort findet Ihr neben allen aktuellen Terminen (Kampagnenstart, Aktionstage, Demotermine, ...) auch Informationen zu unserem neuen Ziel und Infomaterial zum Bestellen.



Im August 2006 wurde die Kampagne gegen Peek&Cloppenburg nach fast vier Jahren gewonnen. Die Dauer und Intensität dieser Kampagne wird für alle zukünftigem Kampagnen richtungsweisend sein. Noch nie zuvor fand im deutschsprachigen Raum im Rahmen einer Kampagne eine derartige Vielzahl von Protestaktionen statt. Die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung hat damit nicht nur eine enorme Ausdauer und Hartnäckigkeit gezeigt, sondern auch eine sprühende Kreativität und Entschlossenheit an den Tag gelegt. Kaum verwunderlich, dass nach dieser massiven Kampagne Bekleidungsunternehmen, welche die *Offensive* kontaktiert hatte, reihenweise den Ausstieg aus dem blutigen Handel mit Echthaarfellen erklärt haben. Unter ihnen Unternehmen wie GERRY WEBER, Appelrath – Cüpper, Schöps oder Kaufhof. In Österreich fand sich nach mehreren Pelzausstiegen Ende Oktober 2006 ein neues Ziel: die KLEIDER BAUER Gruppe.

Die Kampagne gegen die KLEIDER BAUER Gruppe startete mit dem Elan, mit welchem die Kampagne gegen Peek & Cloppenburg geendet hatte, recht bald auch mit massiver Unterstützung der ALF. Allerdings versuchen Polizei und Behörden auch verstärkt den AktivistInnen Steine in den Weg zu werfen und legale Proteste zu behindern. (zum aktuellen Stand der Kampagne siehe gesonderten Artikel)

Als neues Kampagnenziel in Deutschland und international hat sich im Sommer 2007 die ESCADA AG herauskristallisiert. Nach einigen erfolgsversprechenden und konstruktiven Gesprächen verebbte die Gesprächsbereitschaft von ESCADA nach einem Wechsel im Vorstand abrupt. Anschreiben wurden nicht beantwortet, bisherige GesprächspartnerInnen waren nicht mehr erreichbar, vereinbarte Fristen wurden nicht eingehalten.

ESCADA ist ein internationaler Konzern mit Firmensitz in Aschheim bei München, Deutschland. Auch wenn die Kampagnen der *Offensive gegen die Pelzindustrie* in der Vergangenheit immer wieder internationale Unterstützung erfuhren, waren sie im wesentlichen auf Deutschland und Österreich beschränkt. Es wird also sicherlich eine spannende neue Erfahrung sich an einer Kampagne mit internationaler Ausrichtung und Unterstützung zu beteiligen! Viele Gruppen und Individuen aus verschiedenen Ländern werden viele verschiedene Ideen und Aktionsformen einbringen und sich so gegenseitig inspirieren und motivieren.

Die ESCADA AG sieht sich selber als Luxuskonzern, der vor allem DesignerInnenkleidung im höheren Preissegment führt, ist jedoch auch direkt an der Produktion von Bekleidung beteiligt. ESCADA setzt damit auch Akzente in der Modebranche, die sich zum Teil noch immer uneinsichtig für das Leid der sog. „Pelztiere“ zeigt. Tiere, die für teure Luxusmode gefangen gehalten und getötet werden, empfinden

genauso Bedürfnis nach einem Leben in Unversehrtheit und Freiheit, das sie nach ihren eigenen Willen gestalten können, wie alle anderen auch. Die EntscheidungsträgerInnen von ESCADA wissen spätestens seit den Informationen durch die



Offensive um die Situation der sog. „Pelztiere“ Bescheid, die in ihrem Auftrag „verarbeitet“ werden. Sie wissen, dass das Leben der sog. „Pelztiere“ auf Farmen nur von der Geburt bis in den nächsten Herbst währt, ein paar Monate also, bis ein Leben in qualvoller Enge auf Drahtgitterboden durch brutale Gewalt beendet wird. Trotzdem entscheiden sie sich bewusst weiterhin „Pelz“ im Sortiment zu führen.



Die ESCADA AG umfasst neben ESCADA mit etwa 130 Shops in Europa sowie etlichen weiteren in Asien, Nord- und Südamerika, Australien und Afrika auch die PRIMERA-Gruppe. Zur PRIMERA-Gruppe gehören die Marken BiBa, apriori, Laurel und cavita. Die PRIMERA-Gruppe umfasst alleine in Deutschland etwa 400 Filialen. PRIMERA operiert ebenfalls international, Schwerpunkt liegt auf Europa, Asien und Nordamerika. Damit sind in so gut wie jeder größeren und auch in vielen kleineren Städten Filialen, die im Rahmen der Kampagne Ziel von Protesten werden können, somit können sich auch regional sehr breit gestreut AktivistInnen beteiligen. Zu näheren Infos wie der Lage der einzelnen Filialen etc. schaut auf unserer Homepage:
www.offensive-gegen-die-pelzindustrie.org!

Unsere Forderungen an ESCADA sind, unbefristet, in allen Filialen, alle Formen von verarbeitetem Pelz aus dem Sortiment zu nehmen. Damit sind alle zur ESCADA Gruppe gehörenden Unternehmen, Marken und Verkaufsflächen gemeint.

Kampagnenstart und Vorbereitung

Die Vorbereitung für die Kampagne läuft auf Hochtouren. Für das genaue Startdatum schaut bitte auf unsere Homepage. Bereits ab Anfang September sind alle relevanten Informationen auf unsere Homepage zu finden, es können Flyer und anderes Material bestellt werden.

Die Kampagnen der Offensive gegen die Pelzindustrie waren immer nur deshalb so erfolgreich, weil sich eine Vielzahl von Gruppen und Individuen mit unterschiedlichsten Zugängen eingebracht haben. Wir rufen daher zu einer breiten Beteiligung an der Kampagne gegen ESCADA auf. Neben einer dezentralen Informationsrecherche (z.B. die genaue Lage der einzelnen Filialen, Namen und Kontaktdaten der verantwortlichen Ansprechpersonen usw.) sind vor allem verschiedene kreative Aktionen in unterschiedlichster Form zentraler Bestandteil der Kampagne. Aber auch die Mobilisierung von anderen Gruppen und Individuen - etwa durch Artikel, Infoverantstaltungen, etc. sind Teil des Engagements.

Die Kampagne wird so lange geführt, bis auch ESCADA ein unbefristetes Ende des Handels mit allen Formen von Echtpelzen in allen zum Unternehmen gehörenden Bereichen erklärt. Es liegt nun an unserer Kreativität und Hartnäckigkeit diese Kampagne zu gewinnen!
Es ist Eure Kampagne – beteiligt Euch!



Quelle: voice-design (www.voice-design.de)

Infomaterial und Kampagnenstarttermin ab Anfang September 2007 auf:
www.offensive-gegen-die-pelzindustrie.org

Get-Active-Bereich ist online



Wie bereits im letzten Rundbrief angekündigt, wurde der Webauftritt der *Offensive* erweitert. Um euch Möglichkeiten zu eröffnen, auch außerhalb konkreter Kampagnen aktiv zu werden, findet sich auf der Homepage jetzt ein „Get-Active"-Bereich.

Neben dem externen Link „Gründung und Organisation einer Tierrechtsgruppe", welcher zu einem bereits in der Tierbefreiung erschienenen Text von Alex Faßbender verweist, findet ihr die Rubriken „Echt oder nicht Echt? – Wie erkenne ich Tierpelz?" und „Protestaktionen gegen Saisonausstiege".

Eure Recherchearbeit ist gefragt!

Da es für die *Offensive* wichtig ist, zu erfahren, welche Unternehmen noch immer Echthaarfelle im Sortiment führen bzw. auch immer wieder überprüft werden muss, ob die bereits aus dem Pelzhandel ausgestiegenen Unternehmen auch wirklich pelzfrei sind, findet ihr unter „Echt oder nicht Echt? – Wie erkenne ich Tierpelz?" einige Tipps, um Tierpelze von Kunstpelzen zu unterscheiden.
Solltet ihr bei euren Recherchearbeiten fündig werden, d.h. auf Echtpelze stoßen, dann beschwert euch nicht nur bei der Filial-/Konzernleitung, sondern teilt bitte auch der *Offensive* mit, wo genau (Unternehmen, Niederlassung, Abteilung) ihr welche Artikel (Tierart, Verarbeitungsart des Tierfells, Marke, Name und Anzahl der Echtfellartikel) gefunden habt.

Protest auch von zu Hause aus!

Unter der Rubrik „Protestaktionen gegen Saisonausstiege" erfahrt ihr, welche Unternehmen sich noch immer nicht vollständig und unbefristet aus dem Handel mit Echtpelzprodukten verabschiedet haben.
Ihr findet zu jedem Unternehmen genauere Informationen sowie Kontaktdaten, unter denen ihr euch per Mail, per Brief oder via persönlichem Gespräch beschweren könnt.

Zeigt den Verantwortlichen, dass sie mit Teilausstiegen bzw. befristeten Ausstiegen aus dem Pelzhandel unseren Protesten nicht entgehen können. Momentan befinden sich auf dieser Liste beispielsweise die Saisonaussteiger Peek&Cloppenburg West und Appelrath-Cüpper sowie die in der ein oder anderen Weise noch immer pelzanbietenden Unternehmen Vögele und Globetrotter.
Es ist besonders wichtig, dass auf diese Unternehmen weiterhin Druck ausgeübt wird; sie müssen solange Ziel von Protesten bleiben, wie sie sich in irgendeiner Form am Morden beteiligen!

Also nichts wie ran an den Schreibtisch! Get Active

KLEIDER BAUER Kampagne

Seit unserem letzten Rundbrief hat sich auch in der Kampagne gegen den Pelzverkauf bei der KLEIDER BAUER Gruppe einiges getan. Bewegt haben sich die Verantwortlichen Peter und Werner Graf jedoch keinen Millimeter, offenbar verharren sie noch immer in der falschen Meinung eine Kampagne einfach so aussitzen zu können..

Herzstück der Kampagne bilden nach wie vor die regelmäßigen Kundgebungen vor Filialen von HÄMMERLE oder KLEIDER BAUER, ein Schwerpunkt liegt hierbei in Wien mit mehreren Kundgebungen jede Woche, aber auch in Graz und Innsbruck werden wöchentlich eine bis zwei Kundgebungen abgehalten. Unzählige PassantInnen und (potentielle) KundInnen wurden so mit Flugblättern, Transparenten, Videos und Megaphondurchsagen über die Verwicklungen der Firma in den blutigen Pelzhandel informiert. Vor allem die AktivistInnen in Innsbruck setzen dabei immer wieder auf kreative Einlagen wie Straßentheater oder Feuerspucken. Neben den Kundgebungen direkt bei den Filialen fanden auch wieder eine Kundgebung am 14. Juni vor dem Firmensitz in Perchtoldsdorf sowie am 26. April eine Homedemo vor dem Wohnhaus von Peter Graf, einem der Eigentümer, statt.

Nach wie vor werden dabei die AktivistInnen bei der Durchführung ihrer Aktionen von Polizei und Behörde teils massiv behindert und einzuschüchtern versucht. Alle Anti-Pelz Kundgebungen, die einer Filiale näher als 20m kommen, werden untersagt oder aufgelöst. Der Gebrauch von „Lärminstrumenten" wie Trommeln, Megaphone oder Pfeifen wird untersagt oder stark eingeschränkt, um die Geschäftsinteressen der KLEIDER BAUER Gruppe zu schützen, wie die Behörde unverhohlen zugibt. Während die Behörde die Berufungen gegen die Untersagungen von Kundgebungen verschleppt und in die Länge zieht, wurden zwei AktivistInnen angezeigt. Der Grund: sie hätten angeblich Kundgebungen gegen den Pelzhandel bei KLEIDER BAUER organisiert, ohne diese ordnungsgemäß anzumelden. Offenbar ist dies ein weiterer Versuch durch Prozesse und Anzeigen die Arbeit von AktivistInnen für ein Ende des blutigen Pelzhandels zu behindern und einzuschränken.
Wir bitten euch die Kampagne insbesondere in Hinblick auf die laufenden Verfahren wegen Go-Ins (siehe letzter Rundbrief) und Berufungen gegen die schikanösen und demokratiepolitisch äußerst bedenklichen Demountersagungen auch durch Spenden zu unterstützen. Unsere Kontoverbindung findest Du am Ende des Rundbriefes.

Während jetzt in den Sommermonaten die Proteste etwas nachlassen, kann sich KLEIDER BAUER wahrscheinlich auf einen heißen Herbst gefasst macht. Die Erfahrungen zeigen, dass wenn im Herbst die Winterkollektion in die Läden einzieht, die Temperaturen fallen und die Nächte länger werden, auch die Proteste gegen „Pelz" zunehmen. Gerade auch die neue internationale Kampagne gegen ESCADA wird neue Impulse und Ideen geben und für viele sicher zusätzliche Motivation sein!

Bonita & SinnLeffers werden pelzfrei

Bonita steigt aus dem Pelzhandel aus

Im Mai 2007 erhielt die *Offensive gegen die Pelzindustrie* eine weitere gute Nachricht: Bonita, eine Kette für Damenoberbekleidung mit über 600 Filialen in Deutschland, Österreich, Dänemark, den Niederlanden und der Schweiz, beendet allumfänglich den Handel mit Echtpelzen. Auf die Ankündigung des Unternehmens hin, diese Entscheidung "bis auf weiteres" geltend zu machen, reagierte die *Offensive* mit der ebenso konkreten Ankündigung, dann eben bis auf weiteres von einer Kampagne gegen das Unternehmen abzusehen. Hoffen wir, dass Bonita den Hinweis ernst nimmt und nicht wieder in das Geschäft mit Echtpelzen einsteigt.

Endlich Klarheit über SinnLeffers´ Pelzausstieg

Über ein halbes Jahr nach der ersten Kontaktaufnahme mit SinnLeffers, gab das Unternehmen nun endlich die Modalitäten seines Pelzausstieges bekannt und entging somit gerade noch einer Kampagne der *Offensive*.

Sinn Leffers gehörte vor wenigen Jahren noch zum Karstadt-Quelle-Konzern und wurde also im Zuge des Pelzausstiegs Karstadts pelzfrei. Im September 2005 wechselte das Unternehmen in den Besitz einer Investorengruppe. Prompt waren wieder Pelze im Sortiment zu finden. Nach dem Pelzausstieg Peek und Cloppenburgs im Sommer 2006 und den nachfolgenden Ausstiegsankündigungen von ApplerathCüpper und der Kaufhof AG rückte SinnLeffers in den Fokus der potentiellen Targets einer neuen OgPi-Kampagne. Doch erfreulicherweise teilte SinnLeffers der *Offensive* bereits im November 2006 schriftlich mit, dass der Verkauf von Waren mit Echtpelz in der folgenden Herbst/Winter-Saison 2007/08 eingestellt werde. Dies wollte das Unternehmen jedoch trotz entsprechender Forderungen der *Offensive* nicht durch eine Pressemitteilung öffentlich machen. Auf Nachfragen hin stellte sich desweiteren heraus, dass diese Entscheidung noch nicht abschließend für Kaninchenfelle gefallen sei. Nach einiger eher unbefriedigender Korrespondenz wurde die *Offensive* auf eine endgültige Entscheidung im März vertröstet. Da im März keinerlei Korrespondenz seitens SinnLeffers versucht wurde, hakte die *Offensive* wiederum nach, wie es denn nun mit der Entscheidung aussehe. Anfang Mai gab es dann endlich von einem der beiden Geschäftsführer, Herrn Oberheide, in einem Telefonat die Information, dass die Entscheidung Kaninchenfelle miteinschließe und alle Concessionpartner ebenfalls angewiesen wurden, keine Pelzprodukte mehr in den SinnLeffers-Filialen zu vertreiben. Restbestände würden jedoch in der kommenden Saison noch abverkauft werden, es habe ja keinen Sinn, die Sachen jetzt zu verbrennen, so Oberheide. Wiederum weigerte sich das Unternehmen, selbst eine Presseerklärung mit entsprechenden Stellungnahmen zu veröffentlichen, so dass dies abermals von der OgPi übernommen wurde.

Somit kann mit dem Ausstieg von SinnLeffers ein weiterer Erfolg auf dem Weg in eine pelzfreie Zukunft verbucht werden.



Gemeinsam kriegen wir auch Escada pelzfrei! Die Offensive gegen die Pelzindustrie hofft trotz der langen Wartezeit weiterhin auf Euren kraftvollen und kreativen Protest! Es ist Eure Kampagne! Für aktuelle und weiterführende Informationen guckt auf unsere Homepage.
Bei Fragen, Anregungen und Ideen, kontaktiert uns einfach:

Österreich
Offensive gegen die Pelzindustrie
c/o Amerlinghaus, Stiftgasse 8, 1070 Wien
Spendenkonto: Offensive gegen die Pelzindustrie
KTN: 55182 116 107, BLZ: 12000 / Bank Austria Creditanstalt, BIC (SWIFT) : BKAUATWW

Deutschland
Offensive gegen die Pelzindustrie, c/o Tommy Weißbecker Haus, Wilhelmstraße 9, 10963 Berlin
Spendenkonto: Offensive gegen die Pelzindustrie
KTN: 4014 360 400, BLZ: 430 609 67 / GLS-Bank, BIC (SWIFT) : GENO DE M1 GLS

www.offensive-gegen-die-pelzindustrie.org
info@offensive-gegen-die-pelzindustrie.org

Pelzfarmer wegen gefährlicher Körperverletzung verurteilt

Seit fast zwei Jahrzehnten kämpft die Tierrechts- und Tierschutzbewegung gegen die Nerz- und Fuchsfarm Henneken (heute Peters) in Aachen-Orsbach. Unzählige Demos sind gelaufen und auch die Behörden ziehen langsam die Daumenschrauben an, ausgelöst auch durch diverse Strafanzeigen. Die Tiermörder sind dünnhäutig geworden; nicht nur, dass sie Verfahren vor dem Verwaltungsgericht laufen haben, auch die Demonstrationen lassen nicht nach und die öffentliche Meinung hat sich längst gegen sie gerichtet.

Genauso, wie sie Gewalt gegen die Tiere anwenden, und zwar ständig, überfielen der Pelztierzüchter Peters und sein Vorarbeiter Hoeijmakers anlässlich einer Demonstration gegen die Farm zwei Tierrechtler der *tierbefreier e.V.* Aufgrund eines „gemeinsam gefassten Tatplanes“ wurde mit Fäusten und einem Teleskopschlagstock zugeschlagen und mit Reizspray die Augen verätzt. Beide Tierrechtler hatten wochenlang mit den Folgen dieses Angriffs, der strafrechtlich unter den Tatbestand der „gemeinschaftlichen gefährlichen Körperverletzung“ fällt, zu tun.

Die Strafverfolgung auf Anzeige der beiden hin gestaltete sich schwierig und langwierig, da der Pelztierfarmer in Holland lebt und auch andere Tatverdächtige sich mehr im Ausland (z.B. Polen) aufhielten, einer ist mittlerweile sogar verstorben. Die Anklage wurde am 14.09.2005 erhoben und erst im März 2007 fanden die mündlichen Verhandlungen statt. Und diese waren überaus bemerkenswert: Nicht die Pelzfarmer standen hier vor Gericht, obwohl angeklagt, sondern die geschädigten Tierrechtler und gleichzeitigen Nebenkläger.

Die Staatsanwaltschaft Aachen, die selbst eine auch durchaus ambitionierte Anklageschrift dem Amtsgericht Aachen zuleitete, entlarvte sich als rechtsbeugerische Behörde. Die angeklagten Tiermörder hätten sich ihre Anwälte sparen können, denn die Sitzungsvertreterin der Staatsanwaltschaft ergriff vollends Partei für diese Tierquäler und Gewalttäter und versuchte mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln, die Opfer fertig und unglaubwürdig zu machen. Sie recherchierte sogar beim Staatsschutz und meinte, dass die beiden ja schon durch Tierschutzaktionen aufgefallen seien. Menschen, die sich auch durch vom Bundesverfassungsgericht her ausdrücklich als zulässig erkannten Aktionen des zivilen Ungehorsams engagieren, und zwar für unsere Mitgeschöpfe, werden hier von der Staatsanwaltschaft stigmatisiert.

Gleichermaßen ungewöhnlich an diesem Prozess ist, dass die als Zeugen geladenen Tierrechtler und Staatsschutzbeamte, ansonsten nicht gerade auf „gleicher Wellenlänge“, hier übereinstimmende und eindeutige Aussagen zu Lasten der angeklagten Tiermörder machten. Und auch diese Aussagen wollte die Staatsanwältin, entgegen ihrer Aufgabe, zugunsten der Angeklagten umdeuten.

Mittlerweile scheint es immer mehr in Mode zu kommen, dass Staatsanwaltschaften Verbrecher lieber freisprechen lassen würden, während sie gegen Tierrechtler mit unbilliger Härte vorgehen. Wie die Bundesanwaltschaft im Fall des betrügerisch agierenden Schiedsrichters Hoyzers beantragte auch diese Staatsanwältin Freispruch für die körperverletzenden Tiermörder. Die Verteidiger konnten sich ihr Plädoyer also quasi sparen.

Doch die Rechnung ging nicht auf: Während der BGH entgegen dem Plädoyer der Bundesanwälte Hoyzer verurteilte, tat dies auch die Strafrichterin und verwies die Staatsanwältin in ihre Schranken:

Der Pelztierfarmer selbst ist zu 6 Monaten Freiheitsstrafe auf Bewährung verurteilt worden, der Vorarbeiter zu 10 Monaten. Als Bewährungsauflage müssen beide 2000 Euro an die von ihnen traktierten Tierrechtler zahlen, die teilweise noch heute mit den gesundheitlichen Folgen zu tun haben.

Doch die Krönung setzte nun die Staatsanwaltschaft dem Verfahren auf: Sie legte gegen die Verurteilung (nicht Freispruch!) der Angeklagten Rechtsmittel ein – ein bundesweit einmaliger Vorgang in der Justizgeschichte und wieder mal ein deutlicher Beweis dafür, dass Justiz alles andere als „gerecht“ ist.

Dr. Edmund Haferbeck

128 Hennen in Schweden befreit

In der Nacht des 9. Juli befreite die schwedische ALF 128 Hennen aus der Farm „Aniagra“ in Südschweden. Dort vegetieren 145 000 Hennen in engen Käfigen. Die Befreiungsaktion zählt zu den größten Legehennenbefreiungen, die je in Schweden durchgeführt wurden. Im Bekennerschreiben heißt es: „Die 128 befreiten Hennen werden nun ihr neues Leben beginnen, bei Menschen, die sich um sie sorgen. Sie wurden geboren ohne Hoffnung, aber ihnen wurde neues Leben gegeben und sie werden nie wieder in Käfige gezwungen werden.“ Die Aktion versteht sich als ein „Protest gegen das System und die Art und Weise, wie wir auf Tiere schauen, die es erlaubt, sie für Profit zu töten und zu entwürdigen“. In dem Schreiben heißt es weiter: „Es mag viele Dinge geben, die uns von ihnen trennen, aber die Dinge, die wir gemeinsam haben – unsere Fähigkeit, Schmerz zu fühlen, unser Wille zu leben unser Leben in Frieden – gibt uns die Pflicht, alle lebenden Wesen mit Respekt zu behandeln. Dieselbe Pflicht und derselbe Respekt zwang uns gestern, das Gesetz zu brechen und die Hennen zu befreien.“ Das Communiqué endet mit Worten von Martin Luther King: „Es ist immer richtig, zu tun, was richtig ist.“

„Selbstlose Hilfe bei Ratten“

Schweizer Wissenschaftler haben es als sensationelle Entdeckung verkauft, dass nicht nur Menschen sich gegenseitig selbstlose Hilfe zukommen lassen, sondern auch Ratten. In Experimenten konnten Ratten einen Hebel drücken, wodurch andere Ratten Futter erhielten, sie selbst aber nicht. Die Untersuchung ergab, dass Ratten, denen zuvor selbst geholfen war, zu 20% häufiger anderen Ratten helfen als solche Tiere, denen zuvor nicht selbst geholfen wurde. Bei der selbstlosen Hilfe für die Artgenossen spielte es offenbar keine Rolle, ob das andere Tier eine verwandte Ratte war. Ebenfalls war es der helfenden Ratte nicht wichtig, ob ihr die andere Ratte zuvor selbst Hilfe hatte zukommen lassen oder nicht. (ar)

Kuh-Altersheim in Hessen gegründet

In Hessen hat die Tierschutzorganisation „Animals’ Angels“ ein Altersheim für Rinder gegründet. Damit bewahren sie Kühe, die für die Tierindustrie nur noch Abfall sind, vor dem Tod. „Wir nehmen Tiere auf, die halb tot sind, ausgezehrte, weggeworfene Wracks, die bei entsprechender Pflege und Haltung wieder zu lebensfrohen Wesen werden, Vertrauen fassen und Freundschaften schließen. Damit wollen wir zeigen, dass die Haltung der Kühe ein Problem ist, und wir wollen ein Umdenken in der Milchindustrie bewirken“, sagt die Gründerin des Lebenshofes Christa Blanke. In der brutalen Maschinerie der Milchindustrie würden die Kühe selten älter als drei Jahre. Gehalten in ständiger Schwangerschaft müssen die Tiere täglich Milch liefern. Nach jeder Geburt werden sie sofort von ihren Kälbern getrennt. Schließlich geht nach drei Jahren die Milchleistung zurück. Das abverlangte Kalzium zieht der ausgenutzte Körper dann aus Klauen, Knochen und Muskeln. Die Folge: Die Tiere verfallen zusehends und ihre porösen Knochen zerbrechen dann im Schlachthof wie morsches Holz. „Es ist eine Ausbeutung, die bis zum letzten geht“, sagt Christa Blanke und verweist auf die paar


Bild: Animals Angels

hundert Euro, die der Milchbauer noch für die Schlachtung einer Kuh erhält. Das neu gegründete Kuh-Altersheim möchte symbolisch einen Teil der täglichen Schuld am Tier wiedergutmachen. Mittlerweile leben 9 Kühe mit einer elenden Geschichte auf dem Hof. Für über vierzig weitere ist noch Platz. Und das Leben ist hier noch lange nicht zu Ende. „Für die Kühe ist es von entscheidender Bedeutung, dass sie zum ersten Mal ihre Kälbchen behalten dürfen, die ihnen sonst immer weggenommen wurden“, sagt Christa Blanke. Noch ist alles im Aufbau. Bald schon soll ein größerer Hof in der Nähe gepachtet werden. Der bisherige Hof soll dann Auffang- und Behandlungsstation für Neuankömmlinge und kranke Kühe werden. (vr)

Steaks sind Klimakiller

Eine japanische Studie zur Klimabelastung hat festgestellt, dass die Herstellung von einem Kilo Rindfleisch genauso klimaschädlich ist wie eine 250 Kilometer lange Autofahrt.

Die Wissenschaftler bezogen dabei neben dem von den Rindern selbst produzierten Treibhausgas Methan auch die Produktion und den Transport des Futters ein. Auch der Stallmist kann sich negativ auf die Umwelt auswirken, da er Boden und Wasser belaste. Außen vor blieb allerdings der Transport des „Fleisches“. Um die schädlichen Folgen der Rinderhaltung für das Klima abzumildern, empfiehlt eine schwedische Studie aus dem Jahr 2003, Rinder mit Weidegras statt Kraftfutter zu ernähren. Dabei würden 40 Prozent weniger Treibhausgase freigesetzt und 85 Prozent weniger Energie verbraucht. (vr)

Qualvoller Kälbertransport



Am 26. Juni wurde auf der Autobahn A10 in Märkisch-Oderland ein ungarischer Tiertransporter wegen des von ihm ausgehenden Lärms gestoppt. Es stellte sich heraus, dass der Lärm von 230 durstleidenden Kälbern stammt, die aus Verzweiflung blökten. Die zirka sechs Wochen alten Kälber waren am 25. Juni gegen 18 Uhr in Polen verladen worden und waren unterwegs in die Niederlande. Während des Transports gab es weder Wasser noch Futter für die Tiere. Die Tränkanlage war weder gefüllt noch funktionsfähig und überdies nur für den Transport von Schweinen geeignet. In einem Sachverständigenstützpunkt in Wildau erfolgte zunächst eine Notversorgung der Tiere mit Wasser aus Schläuchen und Eimern. Doch schließlich wurden die Tiere auf Geheiß der niederländischen Empfängerfirma doch zur Weiterfahrt mit dem Skandaltransporter verurteilt. Wenigstens wurden entsprechende Anzeigen nach der EU Tierschutztransportverordnung gegen alle Betroffenen gefertigt und an das zuständige Veterinäramt weitergeleitet. (vr)

Vegane Vernetzung

Die bekannte vegane Internet-Plattform *soylent* hat nun eine virtuelle vegane Landkarte eingerichtet. Dort können sich alle vegan lebenden Menschen eintragen sowie in Kontakt mit VeganerInnen aus anderen Orten Deutschlands treten. Die Adresse lautet: http://soylent.de/vegan-map.de/

Lecker Soja-Schnitzel

Der Vegetarische Trendpreis 2007 (VEP 2007) geht an die Firma DE-VAU-GE Gesundkostwerk GmbH für ihr beim Discounter Aldi erhältliches Produkt „LE GUSTO Soja Schnitzel paniert“. Das prämierte Produkt spreche nicht nur vegetarisch lebende Verbraucher an, sondern ist durch seine geschmackliche Qualität auch als interessante Alternative für Fleisch essende Menschen attraktiv, hieß es in der Erklärung der Jury. Weiterhin überzeugte die Jury die Konsis-

Erfolgreicher Protest

Die Errichtung einer so genannten industriellen Schweineproduktionsanlage im sachsen-anhaltinischen Ziegelrodaer Forst konnte abgewendet werden. In der umstrittenen Anlage in der Nähe von Allstedt sollten 90 000 Schweine untergebracht werden. Nun hat der Vorhabensträger, die „Gebrüder Nooren GbR Holdenstedt“, seinen Antrag zurückgezogen. Daraufhin stellte die Obere Landesplanungsbehörde das Planungsverfahren ein. Damit geht der intensive Protest verschiedener Gruppen und Verbände erfolgreich zu Ende. Seit über zwei Jahren kämpfte die Initiativgruppe „Contra Schweinemast im Ziegelrodaer Forst“ gemeinsam mit Natur- und Tierschutzverbänden mit vielfältigen Aktionen gegen die Pläne des holländischen Agrarinvestors. Als die Landesregierung im September 2005 das vorgesehene Gelände, einen stillgelegten Flugplatz, an den Investor verkaufte, sah alles nach einer Niederlage für die Schweinemastgegner aus. Die Errichtung einer Schweinemastanlage in dem geplanten Umfang hätte schwerwiegende Folgen für die umliegenden Trinkwasser-



Den Schweinen und dem Ziegelrodaer Forst bleibt eine qualvolle Mastanlage erspart. Foto: soylent-network.com

und Naturschutzgebiete gehabt. Doch der Widerstand ging auf allen Ebenen kontinuierlich weiter. Das Landesverwaltungsamt erklärte schließlich, dass die seitens der Gegner der Anlage vorgelegten Argumente ausschlaggebend waren für die Rücknahme des Antrags durch den Investor. „Für uns ist dies ein schöner Tag, ein Grund allen, die an uns geglaubt haben, ein Dankeschön zu sagen“, sagte Bernhard Schneider, der Sprecher der Bürgerbewegung. Er solidarisierte sich mit allen Initiativgruppen, die in einem ähnlichen Kampf stehen. „Unser Beispiel soll ihnen Mut machen“, erklärte Schneider. (vr)

tenz des Produktes, das hervorragende Preis-/Leistungs-Verhältnis und die hohe, flächendeckende Verfügbarkeit.

Der Vegetarische Trendpreis (VEP) prämiert seit 2003 alljährlich ein Trendprodukt, um die Entwicklung eines breit aufgestellten vegetarischen Marktes zu fördern. Der VEP wird vom Vegetarier-Bund Deutschland e.V. (VEBU), dem Internet-Magazin vegetarisch-einkaufen.de und der Stiftung „VEGETERRA - Stiftung vegetarisch leben“ vergeben. (vr)

EU-Tierschutz-Label

Die EU-Kommission erwägt die Einführung einer Kennzeichnung für Tierprodukte aus „artgerechter“ Tierhaltung. Den Auftakt dazu bildete eine Tagung im März in Brüssel, wo Vertreter aus Politik, Forschung, Industrie und Tierschutzverbänden über „Tierschutz - Verbesserung durch Kennzeichnung?“ sprachen. Bisher gibt es eine solche Deklaration nur bei Eiern. In absehbarer Zeit könnte eine Ausweitung der Kennzeichnung folgen. Denn eine aktuelle Eurobarometer-Umfrage ergab, dass die EU-Bürger mehr Tierschutz wollen und sich für eine eindeutige Kennzeichnung von Produkten aus tierischer Herkunft aussprechen. Der „Bundesverband Menschen für Tierrechte“ forderte eine verpflichtende, transparente und mehrstufige Kennzeichnung. Unerlässlich sei auch eine regelmäßige Überprüfung der Erzeuger. Doch die seit Langem geforderte Kennzeichnung wird vermutlich noch eine Weile auf sich warten lassen. Denn die EU stehe, so Bundeslandwirtschaftminister Horst Seehofer, mit der Definition der Kriterien noch ganz am Anfang. Darüber hinaus fordern TierrechtlerInnen auch eine staatlich festgelegte Kennzeichnung vegetarischer und veganer Lebensmittel. (vr)

Veganer Sex

Eine neuseeländische Studie belegt nun, dass VeganerInnen nicht nur auf den Konsum nicht-veganer Produkte verzichten, sondern auch auf den Geschlechtsverkehr mit Nicht-Veganern. Zur Begründung wurde angeführt, dass der Sex mit einem „Friedhof für Tiere“ wenig attraktiv sei. Der stellvertretenden Leiterin des Zentrums für Studien über Menschen und Tiere an der neuseeländischen Canterbury Universität, Annie Potts, zufolge lebten VeganerInnen nach der Einstellung „Man ist, was man isst“. Die Auswahl der Nahrungsmittel sei also auch relevant für die ganze Person. Potts befragte 157 Menschen, die aus ethischen Gründen auf tierische Produkte verzichten und entdeckte dabei das verbreitete Phänomen des „veganen Sex“. Eine Veganerin berichtete dabei, dass sie Nicht-Veganer zwar attraktiv fände, ihnen aber nicht körperlich nahe kommen wolle. „Ich möchte nicht intim mit jemand werden, dessen Körper buchstäblich aus den Körpern anderer besteht, die für seine Nahrung sterben mussten“, erklärte sie stellvertretend für viele GesinnungsgenossInnen. (vr)

Mordfabriken und Qualtransporte

In Nordrhein-Westfalen wurden von Januar bis März diesen Jahres knapp vier Millionen Tiere inländischer Herkunft umgebracht. Darunter befanden sich 3, 8 Millionen Schweine, 132 900 Rinder und 36 800 Kälber. Nordrhein-Westfalen ist berüchtigt für seine riesigen Schlachthöfe. Im Münsteraner Schlachthof der Westfleisch AG, der größten Tötungsfabrik Nordrhein-Westfalens, werden täglich 15.000 Schweine getötet. Darunter sind auch viele Tiere, die aus Dänemark und den Niederlanden transportiert werden. Die immer größer werdenden Schlachtzentren stehen nun verstärkt in der Kritik. Sie erforderten immer längere Transportwege. „Die Tiere werden qualvoll hin- und hertransportiert“, sagt Agrarexperte Edmund Haferbeck und kritisiert weiter: „Das Spediteurgeschäft ist hochkriminell.“ (vr)

Klage gegen Käfighaltung

Die rheinland-pfälzische Landesregierung erklärte am 10. Juli, dass die im letzten Jahr geänderte Legehennenhaltungsverordnung nach sorgfältiger rechtlicher Prüfung verfassungswidrig sei. Deshalb hat die Landesregierung beim Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe eine Normenkontrollklage eingereicht. Diese richtet sich gegen die Haltung von Legehennen in Käfigen. Die in der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung vorgesehene Kleingruppenhaltung verstößt nach Auffassung der Umweltministerin gegen das Tierschutzgesetz, da sie pro Tier nur wenig mehr Platz als ein DIN A-4-Blatt biete. Die ausgestalteten Käfige erlaubten kein artgerechtes Verhalten. Damit würden die wirtschaftlichen Interessen der Tierhalter einseitig bevorzugt und die Belange des Tierschutzes nicht ausreichend in die Abwägung miteinbezogen. Die Kläger berufen sich auf ein Bundesverfassungsgerichtsurteil von 1999, das bereits die Grundanforderungen an eine artgerechte Haltung von Legehennen feststellte. Diese würden mit der veränderten Haltungsverordnung definitiv nicht erfüllt, so die Argumentation des Landes Rheinland-Pfalz. Unterdessen forderte die hessische Landtagsfraktion der Grünen ihre Regierung dazu auf, sich der rheinland-pfälzischen Klage anzuschließen. „Es geht darum, die tierschutzfeindliche Käfighaltung der Hennen wieder abzuschaffen. Dafür bestehen aus rechtlicher Sicht sehr gute Chancen, denn die Käfighaltung der Legehennen widerspricht dem geltenden Tierschutzgesetz und der Verfassung, in der Tierschutz als Staatsziel verankert ist“, so die Abgeordnete Ursula Hammann. (vr)

Deine Meinung

Lob, Kritik, Kommentare – eure Meinung könnt ihr uns auf folgenden Wegen schicken:

Per e-Mail an: redaktion@die-tierbefreier.de
per Fax: 040 - 380 17 85 46 12
oder per Post an:
die tierbefreier e.V.
Postfach 23 02 07
01112 Dresden

Ältere Hefte können nachbestellt werden.
Bitte sendet 2,80 Euro in Briefmarken an:
die tierbefreier e.V.
Postfach 23 02 07
01112 Dresden

Impressum

13.Jahrgang
Heft 56, September 2007
ISSN 1438-0676
Herausgeber: die tierbefreier e.V./Free Animal e.V.
Vereinsvorstand Ulf Naumann

Redaktion/Anzeigen, V.i.S.d.P.
Postfach 23 02 07
01112 Dresden
Mail: redaktion@die-tierbefreier.de
Alex Faßbender, Lilly Hoffmeister, Raffaela Göhrig, Clarissa Scherzer, Andrea Müller, Angelika Jones,
Layout: die tierbefreier e.V.
Verlag: Selbstverlag

Einzelpreis:
2,50- Euro,
Abonnement: 15,- Euro jährlich (inkl. Versand)
Erscheinungsweise vierteljährlich

Anzeigen:
Es gilt die Preisliste März 2004.
Mediadaten- & Preislisten zu erfragen unter: info@tierbefreier.de

Druck:
Montania Druck,
44147 Dortmund,
Huckarder Str. 12 (gedruckt auf Umweltschutz-Papier)

So erreicht ihr uns per E-Mail
redaktion@die-tierbefreier.de
info@die-tierbefreier.de

Fotonachweis:
siehe Bildunterzeilen bzw. Archiv (die tierbefreier e.V.)

Spenden und Bankverbindung
die tierbefreier e.V.
Frankfurter Sparkasse von 1822
BLZ: 500 50 222
Konto: 29 68 21

Free Animal e.V.
Nassauische Sparkasse Wiesbaden
BLZ: 51 050 015
Konto: 113 060 425

Leserbriefe:
Mail: redaktion@die-tierbefreier.de
Post: die tierbefreier e.V.,
Postfach 23 02 07
01112 Dresden

LeserInnenbriefe

Harte Strafen für DDR-Tierschützer

zum Artikel „Leiden im Verborgenen – Das Schicksal der Tiere in der DDR", Tierbefreiung Nr. 55

Der ausgezeichnete und zutreffende Artikel von Stefan Seidel über die Unterdrückung des Tierschutzes in der DDR war überfällig. Leider wurde dieses traurige Thema auch in der Tierrechtsbewegung bisher umgangen. Literatur gibt es sehr wenig dazu; meines Wissens nur die lesenswerten Arbeiten von Heike Baranzke: Kirche und Tierschutz in der DDR. Ein Beispiel für die Geschöpfvergessenheit der Theologie (Jahrbuch Ökologie 1996, S. 294-299) und Die Mensch-Tier-Beziehung in Kirche und Umweltbewegung der DDR. Hintergründe zu einem vernachlässigten Thema (Zeitschrift für Evangelische Ethik 39, 1995, S. 65-74).
Die wenigen Tierschützer waren schon deshalb im Nachteil, weil sie sich nicht auf die „Klassiker" des Marxismus-Leninismus berufen konnten. Im Gegenteil: Marx verspottete in Briefen an Engels die ersten englischen Tierschützer als „Philister", und Engels forderte die „Demokratisierung des Fleischgenusses".
Ein in den 60er Jahren geflüchteter Arzt berichtete mir von seinem Versuch, in einer medizinischen Zeitschrift einen Beitrag zu veröffentlichen, in dem er vorsichtig die besonders grausamen Tierversuche an der Universität problematisierte. Der Text wurde nicht nur abgelehnt; als SED-Mitglied wurde er in seiner Parteigruppe deshalb zur Rede gestellt und gerügt.
Persönlich sei erwähnt, dass ich 1957 in Ostberlin ein regimekritisches Konzept mit Forderung nach einem demokratischen Sozialismus ausgearbeitet hatte, u.a. mit dem Verlangen nach einem Tierschutzgesetz. Im Geheimverfahren wurde ich dafür zu neun Jahren Zuchthaus wegen „Untergrabung der Staatsordnung" verurteilt. Das Eintreten für Tierschutz („bürgerliche reaktionäre Ideologie") wurde mir als „Wirtschaftssabotage" ausgelegt.
Schon vorher hatte ich erheblichen Ärger auf der Bibliothekar-Fachschule, weil ich im Literaturunterricht den Vegetarismus von Leo Tolstoi als vorbildlich bewertete.

Edgar Guhde
Eduard-Schloemann-Str. 33
40237 Düsseldorf

„Pauschal-Urteile helfen nicht weiter"

zum Artikel „Wenn Ihr Körper Fleisch braucht ist es besser, große Tiere zu essen." - Der Dalai Lama und sein ganz eigenes Verständnis vom Vegetarismus von Colin Goldner, Tierbefreiung Nr. 55

Zunächst möchte ich sagen, dass ich Tierrechts-Organisationen nach bestem Gewissen unterstütze, da ich der Überzeugung bin, dass der Umgang mit Lebewesen weitaus stärkere Auswirkungen auf die Seele und die Umwelt unserer Erde hat, als die allermeisten Menschen annehmen.
Es gibt keinen Grund, einem Lebewesen Qualen und Leiden zuzufügen und es wird niemals irgendeinen positiven Effekt haben. Die Menschheit wird z.B. niemals gesünder werden, weil sie Milliarden Tiere in Laboren zu Tode quält, nur um ihre in weiten Teilen selbst verursachten Krankheiten zu besiegen. Das ist meine innigste Überzeugung und daher war ich Mitglied bei den tierbefreiern e.V.. Denn wann immer mir jemand sagte, dass die Tierbefreier „krasse" Methoden anwenden, um Ihre Ziele zu erreichen, entgegnete ich, dass die andere Seite, die der Tierquäler, IMMER um ein vielfaches krasser und schlimmer ist. Denn Tierbefreier fügen anderen Lebewesen kein Leid zu, egal was sie tun. Im Gegenteil, sie retten Leben.

Umso mehr schmerzt es mich, dass nun der Fehler begangen wird, Glaubensüberzeugungen pauschal im Licht des Tierrechts abzuurteilen. Ich bin kein „Lama-Fan", im Gegenteil, ich weiß recht wenig über diesen Mann. Er ist auch kein Religionsoberhaupt, denn sowas kennt der Buddhismus nicht wirklich. Er ist gerade mal ein Oberhaupt von einer von vielen buddhistischen Schulen, die es gibt. Mich interessiert also weniger die Demontage einer einzelnen Person auch wenn ich das in einer Tierrechts-Zeitschrift nicht gerade großartig finde, sondern den Umgang mit Glauben und Denkweisen.
Ich kann hier nur für mich selbst reden, jeder muss sich sein eigenes Bild machen. Ich

persönlich habe viele Jahre meinen eigenen persönlichen Glauben entwickelt. Ich war katholisch, konnte der katholischen Kirche jedoch nichts abgewinnen und meine heutige Glaubensrichtung ist am ehesten buddhistisch, auch wenn ich nicht mit allen Meinungen dieser Philosophie konform gehe. Ich habe mir aber ebenfalls eines zu Eigen gemacht: Den Respekt vor JEDEM Glauben eines Menschen. Denn nur dann kann ich mit einem Menschen in eine konstruktive Kommunikation treten, wenn ich ihn und seinen Glauben und seine Lebenseinstellungen respektiere.
Dazu gehört vor allem, dass ich nicht seine Religion und seinen Glauben grundsätzlich hinterfrage, denn mein Gegenüber hat womöglich genauso lange an der Entwicklung des eigenen Glaubens gearbeitet wie man selbst und braucht diesen, um seine Position im Leben und der Gesellschaft zu finden. Dies schließt wirklich jeden Glauben ein. Auch der Atheismus ist ein Glaube, nämlich einer, der nicht an einen Schöpfer glaubt, aber es ist ein Glaube und einer den ich ebenso respektiere.
So wie es den Menschen niemals helfen wird, für ihr eigenes Wohl andere Lebewesen zu quälen, so wenig wird es irgendeinen Menschen mit seinen Argumenten weiterbringen, wenn er an den Grundfesten des Glaubens anderer Menschen rüttelt. Denn wenn jemand nicht respektiert, was mir meinen inneren Frieden bringt, dann kann ich nur schwer seine Argumente verstehen und mich überzeugen lassen. Das militärische Engagement der USA im Irak ist für mich ein erschütterndes Beispiel, das sehr gut zeigt, wohin Respektlosigkeit gegenüber anderen Lebensweisen führt. Und genau das ist leider auch im fraglichen Artikel passiert.

Die Existenz Buddhas wird infrage gestellt, wobei bisher nie die Existenz irgendeines Religionsgründers wirklich bewiesen wurde, daher ist so ein Kommentar absolut unnötig und hilft niemandem - den Tieren am wenigsten. Am schlimmsten ist jedoch die pauschalisierte Behauptung, dass Buddhisten das Essen eines toten Tieres in Ordnung finden, es aber nicht selbst töten würden - schlimmer noch: sie lassen es von Menschen mit „niederen Religionen“ töten, wie z.B. dem Islam. Das ist schlicht haarsträubend. Wie in jedem Glauben und jedem Staat, gibt es überall unterschiedliche Menschen mit unterschiedlichen Interpretationen ein und derselben Sache. So wenig wie der Koran den Terror rechtfertigt, die Bibel Kreuzzüge und ein anderer Glaube vielleicht Tierversuche, so wenig rechtfertigt die Lehre des Buddha das Leid an anderen Kreaturen oder das Denunzieren anderer Glaubensrichtungen - was einzelne Menschen daraus machen steht in jedem Glauben und jeder Religion leider auf einem ganz anderen Blatt.

Um den Kreis wieder zu schließen: Ich sehe nicht, welche Aufklärung der populäre Autor des Artikels hinsichtlich Tierrechten mit seinem Text geleistet hat, außer ein Bild einer Glaubensrichtung zu vermitteln, das ausschließlich einzelne, negative Facetten wiedergibt. Ehrlich gesagt weiß ich nicht, ob der Dalai Lama mit Luftgewehren auf Vögel schießt und ich weiß auch nicht, woher eine solche Information stammen soll. Aber selbst wenn sie stimmt, bringt diese Information nichts im Sinne des Tierschutzes. Denn der Dalai Lama ist ein Mensch von 6 Milliarden, nicht mehr und nicht weniger. Und es kann kaum richtig sein, den Buddhismus als Glaubensrichtung, die grundsätzlich Tiere in höchstem Maße respektiert, aufgrund eines solchen Faktums zu denunzieren, auch dann, wenn dieser Mensch in den Augen anderer Menschen den Buddhismus repräsentiert, was wiederum eine rein menschliche Interpretation und nach meiner persönlichen Meinung nicht richtig ist.

Fazit: Hetzerei jeglicher Natur, egal gegen wen, ist für mich in dieser Form indiskutabel, weil es sich nicht auf 100 Prozent belegte Fakten und auf eine Person beschränkt, sondern gleich eine ganze Glaubensrichtung und deren Anhänger verunglimpft. Eine solche Berichterstattung ist nicht positiv im Sinne der Verbreitung des Tierrechts-Gedankens, was aber die oberste Priorität in Ihrer Organisation haben sollte.
Kritik an einer Glaubensrichtung ist nicht notwendig! Einzelne Praktiken, die zu Tierleid führen und auf eine Glaubensrichtung zurückzuführen sind, dürfen und müssen natürlich angeprangert werden. Dabei muss aber die Glaubensrichtung an sich außen vor bleiben und darf nicht einfach pauschal kritisiert werden. Das wäre so, als ob ich ausnahmslos alle Ärzte verurteile, weil sie Ärzte sind und in Ihrem Beruf täglich Medikamente verschreiben, die an Tieren getestet wurden, auch die Ärzte die sich engagiert gegen Tierversuche einsetzen (und davon gibt es eine Menge).
Das ist nicht richtig und dient höchstens dazu, dem Tierrechts-Gedanken Sympathien zu entziehen, was nicht das Ziel sein kann. Daher sollte man hier klare Grenzen ziehen: Tierleid verurteilen, egal unter welchen Umständen es geschieht? Ja, auf jeden Fall und immer wo möglich! Deswegen ganze Glaubensrichtungen, Berufe, Staaten etc. pauschal verurteilen, denunzieren oder in Frage stellen? Ein klares Nein, denn es schadet der Bewegung nur und nützt den Tieren nichts - ganz aus der Tierrechts-Perspektive gesehen.

Frank Schoofs

Wichtige Hinweise

Free Animal e.V. ist als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt (Finanzamt Hamburg-Mitte-Altstadt, Steuer-Nr.: 17/422/14250).

Machtlos –
Jagd auf dem eigenen Grund und Boden

Wer in Deutschland ein Stück Land besitzt, kann darauf nicht automatisch tun und lassen, was sie oder er möchte. Gesetze schreiben vieles vor, unter anderem auch die „Hege“, also Bejagung der Fläche, was auch bei bioveganen BäuerInnen nicht anders ist. Mit dem jüngst zum Landeigentümer gewordenen Markus Weiss sprach Franziska Brunn für die TIERBEFREIUNG über die Problematik der Jagd auf bioveganen Landflächen.

Frage: Markus, Du bist Teil des Bioveganen Netzwerks und hast gerade ein größeres Stück Land erworben, um es zu bewirtschaften?
Marku: Ja, mir schwebt eine Art Hofgemeinschaft vor. Ein wichtiges Element soll der Landbau nach bioveganen Prinzipien sein, das schließt den gewaltlosen Umgang mit wilden Tieren ein. Ich könnte regelmäßig die Krise bekommen, wenn ich sehe, was auch im ökologischen Landbau, dort vor allem im Obstbau, an Totschlagfallen gegen Wühl- und Schermäuse oder Maulwürfe eingesetzt wird. Das Projekt ist schwierig genug zu realisieren, aber die Auseinandersetzung mit der recht konventionell eingestellten Bevölkerung hier vor Ort ist eine ebenso große Herausforderung. Dazu zähle ich auch den Umgang mit den Jägern.

Frage: Große Landschaftsflächen in Deutschland unterliegen dem Jagdgesetz. Wird auf Deinem Stück Land denn gejagt?
Markus: Das habe ich auf der Versammlung der Jagdgenossenschaft versucht herauszufinden. Ich war relativ unwissend, hatte daher auch keine Probleme den Unwissenden zu mimen, als ich dort eine Frage in die Richtung stellte. Im Grunde ist es so: Alle Flächen in der Gemarkung einer Jagdgenossenschaft unterliegen dem Jagdgesetz, lediglich umfriedete Gebiete, also Kirch- und Friedhöfe bzw. Hausgärten werden nicht bejagt. Die Jagdgenossen müssen dennoch für solche Flächen die Jagdpacht aufbringen, wurde mir erklärt. Diese ist ja bekannter Weise nicht hoch und bei meinen knapp 8 Hektar wird sie sich vielleicht auf 20 Euro bemessen. Auf meinen Flächen wurde bisher nicht gejagt, es gibt auch keine Hochsitze oder dergleichen, dennoch wäre es prinzipiell möglich.

Frage: Und kannst Dich dagegen aussprechen oder wehren, wenn Du das gar nicht möchtest?
Markus: Das Erste, was ich auf der Versammlung erlebte, war, dass der Vorsitzende der Genossenschaft in seiner Eröffnung freudig über das Urteil des BVG berichtete. In dem wurde festgehalten, dass die Zwangsbejagung von Flächen nicht das Eigentumsrecht der BesitzerInnen dramatisch einschränke und sie diese Jagd zu dulden hätten, sofern sie keine 75 Hektar Land am Stück hätten und dann die „Hegepflicht“ selbstorganisiert durchführen könnten. Aber zur „Hege“ sind LandbesitzerInnen rechtlich verpflichtet. Das hat bei mir ernsthafte Beklemmung ausgelöst, ich hab mich machtlos gefühlt.

Frage: Gibt es Strategien, um Jäger dennoch vom eigenen Grund und Boden fernzuhalten?
Markus: Eine Möglichkeit wäre, mit der Begründung eine Streuobstwiese auf meinen Wiesenflächen zu errichten, das Gebiet einzuzäunen. Dann kommt kein Wild mehr auf die Flächen, insofern ist auch keine „Hege“ durch die Jäger durchzuführen. Einen Zaun zu ziehen, ist jedoch finanziell kostspielig, für mich aber im Grunde die einzige gangbare Lösung, um einer ernsthaften Konfrontation im Ort mit den Jägern aus dem Weg zu gehen. Eventuell könnte ich aber auch mit dem Revierjäger ein Arrangement treffen, was meine Flächen betrifft, wenn ich hier erstmal ein wenig Fuß gefasst habe. Es läuft also alles auf einen Burgfrieden hinaus. Was anderes kann ich mir auch nicht vorstellen, weil, wenn ich die Jägerschaft gegen mich habe, dann habe ich auch die Bauernschaft gegen mich und dann kriege ich hier kein Bein mehr auf den Boden.

Frage: Wie viele Tiere würden schätzungsweise pro Jahr auf Deinem Land gejagt/getötet werden?
Markus: Wahrscheinlich nicht sehr viele, bis gar keine, dennoch sehe ich regelmäßig Rehe bei mir auf den Flächen, teilweise kommen sie bis in die direkte Nähe des Hauses. Die beiden Jagdreviere der Jagdgenossenschaft umfassen knapp 1000 ha, meine ich. Die offiziell verkündeten „Jagdstrecken“, also die Anzahl und Art der getöteten Tiere war insgesamt auch nicht so hoch, auf die Größe bemessen. An genaue Zahlen kann ich mich blöderweise nicht erinnern, dazu war ich dann doch zu aufgeregt, aber nächstes Jahr mache ich mir Notizen.

Frage: Hast Du mit anderen Grundstücksbesitzern über dieses Problem gesprochen? Sehen auch diese die Jagd auf ihrem Territorium als Problem oder ist es ihnen eher egal?
Markus: Ich hab mit einem befreundeten Biobauern aus der Gegend mal darüber geredet. Ihn nervt es aber vorrangig, dass die Jäger Flurschaden auf seinem Acker mit ihren Fahrzeugen anrichten, aber wenn ich mit ihm als Geflügelhalter über die Fuchsjagd rede, dann ist er definitiv nicht auf der Seite des Fuchses. Ansonsten habe ich mit niemandem darüber geredet. Es ist schon schwierig genug, sich hier im Ort als Neuling einzufinden, da halte ich mit allzu radikalen Positionen momentan doch eher hinterm Berg.

Frage: Welche Perspektiven siehst Du deutschlandweit zur Lösung dieses Problems? Wäre eine Vernetzung sinnvoll?
Markus: Der Rechtsweg scheint hierzulande ja mehr oder weniger erschöpft. Eine Reform des Jagdrechts halte ich für illusorisch, die Möglichkeit der Einklagbarkeit der Jagdruhe auf den eigenen Flächen ist wohl kaum umzusetzen. Was jedoch hilfreich ist, wäre wenn sich GrundeigentümerInnen, die gegen die Jagd auf dem eigenen Boden sind, stärker austauschen, vor allem darin, wie Situationen erfolgreich gelöst wurden. Ich selbst habe mich noch immer nicht stark genug mit dem Jagdrecht auseinandergesetzt, zum Beispiel beim Herausfinden, wann die Jäger was machen dürfen und inwieweit ich Möglichkeiten zum Intervenieren habe. Wenn so etwas einmal zusammengestellt würde, wäre es leichter, den Betroffenen etwas in die Hand zu geben, damit sie es nicht geschehen lassen müssen. Vor allem ist es wichtig, dass solche Leute aus ihrer Isolation geholt werden, damit sie wissen, dass sie nicht allein sind.

Vielen Dank für das Interview! Weitere Infos und Kontakte erhaltet Ihr über
akjagd@gmx.de .

(Der Name des Interviewten wurde von der Redaktion geändert.)

Jagd weltweit

Am Fluss Henares zwischen Madrid und Guadalajara hat die spanische Tierbefreiungsfront FLA Sprüche gegen den Angelsport gesprüht. Am 7. Juni verschönerten die AktivistInnen einen grünen Angler-BMW mit Farbe und bauten die Rückspiegel um.

In Großbritannien wurden mehrfach Zuchtanlagen von Rebhühnern und Fasanen zerstört. Dabei entstand großer Sachschaden und zahlreiche Tiere konnten in die Freiheit entkommen.

30 Wachteln wurden in einem Jagd-Club in der Stadt Mitchell (Sheboygan County/USA) befreit. Eine Zeitung berichtet von „Vandalen", die außerdem die Reifen von drei Pick-ups, drei Geländewagen, zwei Anhängern und einem Traktor zerschnitten haben. Der Traktor-Reifen alleine soll 1500 US-Dollar kosten. Inklusive der Zerstörung des Werbeschildes soll der Sachschaden 12.000 Dollar betragen.

Wildschweinfreunde haben in England durch zwei gezielte Aktionen auf sich aufmerksam gemacht. Zunächst wurde eine Zuchtfarm bei Kendal besucht und die Wildschweine in die Freiheit entlassen. Bei Kirby Lonsdale wurde ein Restaurant, das gerade für eine Million Pfund renoviert worden war, „umdekoriert". Auch die Scheiben wurden eingeschlagen. Das Restaurant serviert Wildschwein-Fleisch.

Im irischen County Kildare verklebte die ALF die Schlösser von einem Jagd- und Schusswaffengeschäft.

Direkte Aktionen gegen die Jagd nun auch in Polen. Die polnische ALF „Front Wyzwolenia Zwierzat Polska" berichtete über die Zerstörung von zahlreichen Hochsitzen in der Nähe von Krakau. Und veröffentlichte dieses Bild im Internet:



Fasane fliegen in die Freiheit

Am 10. Juli berichteten Zeitungen über eine große Befreiungsaktion auf einer Fasanen-Farm in Ugozzolo, nahe der italienischen Großstadt Parma. Die ALF bekannte sich zu der Aktion. Der Zaun wurde auf einer Länge von 200 Metern zerschnitten. Offenbar konnten 10.000 der 20.000 Fasane davon fliegen. Einige wurden auf einer nahe gelegenen Autobahn leider überfahren, berichten die Medien. Außerdem wird berichtet, dass 40 Kaninchen aus ihren Käfigen befreit wurden. Auf der Farm sei ein Schaden von 80.000 Euro entstanden. Ein Gastank wurde komplett entleert und Parolen gesprüht wie „Freiheit für alle" und „Ihr werdet schließen".
Die Farm mit dem Namen „Galeotta Nuova" war nicht zum ersten Mal Ziel der ALF. Mehrfach gab es Befreiungen und im letzten Winter einen Brand, dem ein Traktor und ein Heuballen zum Opfer fielen. Der Farmer Mr.Gino Ceci sagte, dass er nicht genug Geld für Sicherheitsmaßnahmen aufbringen kann und deshalb vermutlich seine Farm dicht machen werde.
Die italienische ALF gibt sich damit nicht zufrieden. 11.000 Fasane wurden laut Zeitungsberichten am 19. Juli in San Marco, Ravenna (Italien) befreit. 500 Meter Zaun wurden umgelegt, damit die Tiere fliehen konnten. Tierrechtsaktivisten werden selbstverständlich auch hier verdächtigt. In Italien gibt es zahlreiche große Farmen, die Tiere züchten, um sie zur Jagdsaison in der Natur auszusetzen. (jr)

Wir erhielten folgende BekennerInnenschreiben:

„hallo
am 21.07.07 wurden von uns bei wachtendonk-wankum/nrw bei der wankumer heide 4 kanzelhochsitze unbrauchbar gemacht. die mitgebrachten sägen leisteten ganze arbeit. auf dass wir jagd und jägerinnen keinen frieden lassen.
tbf“

„die alf berichtet aus baden-württemberg:
aus einer extrem schlechten haltung auf einem bauernhof wurde ein hund befreit und in liebevolle hände übergeben.
dort kann der hund nun ein artgerechtes leben führen, was ihm zuvor nicht vergönnt war.
des weiteren wurde ein kirrungsplatz (futterstelle) für wildschweine in einem wald zerstört. dieser platz befand sich direkt vor einer großen kanzel.
diese art der kirrung wie wir sie dort vorfanden verstößt ganz klar gegen das jagdrecht, und die untere jagdbehörde hätte dies unterbinden müssen.
aber fakt ist, dass sämtliche jagdbehörden in deutschland von jägern geführt werden, von daher gab es für uns keinen andere möglichkeit als diesen platz zu zerstören, da die jägerschaft ihre sämtlichen schandtaten vertuscht.
weitere aktionen zur befreiung der tiere werden folgen!!!“

„im mai haben wir in sächsischen wäldern 8 hochsitze, darunter eine große kanzel, zerstört. wir sprühten ‚alf‘ und ‚jagd ist mord‘. weitere aktionen folgen.“

„als teil der proteste gegen den g8-gipfel in deutschland zerstörten alf-aktivistinnen einen großen hochsitz in der nähe von rostock. es hat uns gut gefallen zu sehen, dass einige weitere hochsitze gefällt wurden, um straßen zu blockieren, damit die delegierten nicht zum tagungsort gelangen konnten. der angriff wurde durchgeführt, um die verbindung des leidens von menschen und von tieren herauszustellen, hervorgerufen durch die gier des kapitalisums.
in solidarität mit allen verhafteteten des g8
alf on tour“

„im wald zu lohmar/nrw an der a3, ausfahrt 31 wurden von uns 14 jagdeinrichtungen in der nacht vom 22.-23.04 unbrauchbar gemacht. es gab 6 kanzeln, die zu boden gebracht werden konnten, des weiteren 8 kleinere ansitze. (xxx). demos haben auch ihre berechtigung, aber der nutzen für die wildtiere ist für uns eher zweifelhaft. (xxx). überall wo hochsitze krachen vergeht den jägern/jägerinnen das lachen und sie haben weniger zeit und interesse den tieren nachzustellen.
eine gruppe der tbf“

Aus rechtlichen Gründen wurden zwei Sätze durch (xxx) ersetzt

Jäger trifft Frau

In einem Maisfeld in Elsterheide im Landkreis Kamenz hat ein Jäger aus Versehen eine Frau angeschossen. Die 43-jährige hatte gemeinsam mit ihrem Mann versucht, eine in dem Feld umherlaufende Wildschweinherde zu vertreiben. Der hinzu gerufene Jäger wartete am Feldrand - als ihm eines der Wildschweine vor die Flinte lief, drückte er ab. Der Schuss traf allerdings die Frau. Sie wurde schwer verletzt, ist aber inzwischen außer Lebensgefahr. (jr)

200 Rebhühner freigelassen

In der Nacht zum 17. Juni befreiten spanische TierrechtlerInnen 200 Rebhühner aus einer Forschungseinrichtung in Valverde. Die dortigen Experimente dienen der „Jagdforschung“ und sollen Jägern und Züchtern von Rebhühnern Erkenntnisgewinn über das Verhalten der Tiere liefern.

Internationaler Solidaritätstag für Felix

Am 4.8.2007 fanden weltweit Aktionen und Demonstrationen gegen die Tierversuche an der Oxford University statt. Die Tierrechtskampagne SPEAK rief zum internationalen Protesttag auf. Im Mittelpunkt stand Felix, ein Primat, der bereits durch Training auf die Experimente vorbereitet wird, die über Jahre an seinem Hirn durchgeführt werden sollen.





Die tierbefreier e.V. demonstrierten wie hier in Hamburg auch in Dresden.

Die Oxford University baut derzeit an Europas größtem Affenversuchslabor. Das neue Labor wird eng mit dem Department of Experimental Psychology zusammenarbeiten, das für seine extrem grausamen Tierversuche bekannt ist, u.a. werden dort auch Affen jahrelang gefoltert, um ihre Gehirne zu erforschen. Nun will die Oxford University zusätzliche Hirnforschungen an Affen durchführen, die ursprünglich an der Cambridge University geplant waren. Wie jetzt die Oxford University wollte die Cambridge University 2001 Europas größtes Affenversuchslabor errichten. Um dies zu verhindern, schlossen sich damals Tierrechtsgruppen zusammen und gründeten so die Kampagne SPEAC (Stop Primate Experiments at Cambridge). Zahlreiche Demonstrationen und Aktionen gegen das geplante Labor fanden dauerhaft statt. Schließlich gab die Cambridge University dem Druck nach; Anfang 2002 gab sie bekannt, ihr Vorhaben aufzugeben. Die SPEAK-Kampagne ist aus dem Protest gegen die Pläne der Cambridge University hervorgegangen. Ziel ist, die Fertigstellung des Affenversuchslabors in Oxford zu verhindern und das Foltern und Morden von Tieren zu Versuchszwecken an der Oxford University zu beenden. Um das zu erreichen, findet neben anderen Aktionen jeden Monat eine Demonstration statt. Für den August 2007 rief SPEAK nun zum intenationalen Protest und für die Befreiung von Felix auf. Felix ist ein Primat, der in Oxford eingekerkert ist und für die Hirnforschung eingesetzt werden wird. Er steht exemplarisch für all die anderen Tiere, die gleiche oder andere Experimente ertragen müssen. „Free Felix" – das forderten zahlreiche TierrechtlerInnen am 4. August 2007 weltweit. So fanden u.a. in Frankreich, Italien, in Tschechien und der Slowakai, England, Neuseeland und Deutschland Tierrechtsdemonstrationen und –aktionen statt, um auf das Foltern und Morden an der Oxford University aufmerksam zu machen. Mehr Infos zum Aktionstag gibt's unter:www.speakcampaigns.org/felix/felix_solidarity.php

Weitere Affenzucht auf Mauritius

Das „Ministerium für Agrar-Industrie und Fischerei“auf Mauritius erteilt der „Biosphere Trading Company“ (BTC) die Genehmigung zur Errichtung einer weiteren Zuchtfarm von Primaten auf Mauritius. Auf der Farm sollen bis zu 1500 Makaken gehalten werden.
Die Farm wird in der Region Grand Bassin, etwa 40 km von der Hauptstadt Port Louis entfernt, aufgebaut. Das Unternehmen erhielt die Genehmigung, die Tiere im nahegelegenen Wald zu fangen. Bereits im ersten Jahr sollen 1200 dieser Tiere an Labore in den USA verschickt werden. Dort sollen sie zur Erforschung von Parkinson, Malaria, Alzheimer and AIDS eingesetzt werden.

Mauritius gilt als einer der Hauptexporteure von Primaten zu Versuchszwecken. Drei weitere Unternehmen, Bioculture, Noveprim und Bioda exportieren bereits jährlich mehrere tausend Affen aus Mauritius, damit sie u.a. auch in europäischen Laboren im Namen der Tierversuchsindustrie ermordet werden können.

UK: Mehr Tierversuche

Großbritannien vermeldet weiter steigende Tierversuchszahlen. Wie die britische Regierung bekannt gab, wurden im Jahr 2006 über 3 Millionen Tiere in Experimenten eingesetzt. Dies sind 115.800 mehr als im Jahr 2005. 45% aller Versuche wurden an Universitäten durchgeführt, 35 % der Versuche wurden in kommerziell ausgerichteten Auftragslaboren vorgenommen. Laut einer aktuellen Umfrage fordern 81% der britischen Bevölkerung, dass es mehr Forschung in Alternativen zum Tierversuch geben muss. 76% akzeptieren Versuche nur, wenn den Tieren während des Versuches kein Leid zugefügt wird. Bei einer weiteren, von der Tierrechtsorganisation PeTA in Auftrag gegebenen Umfrage, sprachen sich 80% der Befragten dafür aus, dass bestimmte Versuche, bei welchen den Tieren besondere Schmerzen zugefügt werden, verboten werden sollen.

Henkel in Israel verklagt

Das deutsche Unternehmen Henkel wurde in Israel wegen irreführender Verbraucherinformation verklagt. Grund war der Abdruck des Hinweises „nicht an Tieren geprüft“ mit dem Symbol der schützenden Hand über dem Kaninchen. Das Produkt, welches unter einem anderen Markennamen vertrieben wurde, war jedoch im Tierversuch getestet worden. Die Firma Henkel erklärte, es handele sich um ein Versehen. Das Produkt wurde aufgrund der falschen Auszeichnung von einer Tierversuchsgegnerin gekauft. Diese hat nun Klage eingereicht.

„Tortura y Asesina“

Im Rahmen der SHAC-Kampagne fand im Juli 2007 erstmalig eine Demo in Spanien statt. Ziel der Tierrechtsaktion war die Deutschen Bank in Barcelona. Mit Totenkopfmasken und Transparenten outeten die TierrechtlerInnen das Unternehmen als Profiteur der Tierversuchsindustrie.

Deutsche Bank – Folter und Mörderin. Alle, die am 23. Juli 2007 das Bankgebäude betraten oder passierten, wurden durch die TierrechtlerInnen per Banner, Flyer und Bilder über die mörderischen Geschäftspraktiken des Unternehmens informiert. Die Deutsche Bank ist im Besitz von 50.000 HLS-Aktien (Huntingdon Life Sciences, Europas größtes Tierversuchsauftragslabor) und profitiert somit vom Foltern und Morden unzähliger Tiere. Parallel zur Demo vor dem Hauptsitz der Deutschen Bank besuchten einige AktivistInnen Zweigstellen in Hospitales de Llobregat, warfen Flugblätter in die Offices und kündigten an, zurück zu kommen. So lange, bis sich die Deutsche Bank aus dem blutigen Geschäft zurückzieht. „If there is just one dog, monkey or rabbit encaged in HLS hell, we will keep on the pressure. We encourage to anyone who feels the same rage as we do to stop the silence and start the action.“, so ihre Botschaft. In den letzten Jahren waren vor allem Aktionen gegen Banken, die Anteile von HLS hielten, erfolgreich. Barclays Bank, Allied Irish Bank, Citibank, HSBC, NatWest Bank, Royal Bank of Scotland sowie UBS Global Capital verkauften ihre Anteile, um ihr Image zu wahren und dem Aktionsdruck zu entgehen. Sie alle gaben das eindeutige Statement ab, in Zukunft keinerlei Geschäfte mit HLS einzugehen. Als letzte Bank kündigte die Dresdner Bank nach nur wenigen Tierrechtsaktionen am 4.6.2007 schriftlich an, ihre HLS-Aktien, die sie erst im März diesen Jahres kaufte, wieder abzustoßen. Ein Erfolg, der zeigt, dass internationaler, konzentrierter und wiederholter Druck in Form von Aktionen und Demos auf HLS, seine Auftraggeber und Zuliefererfirmen auf lange Sicht zum Kampagnenziel führen kann: Das endgültige Aus für Huntingdon Life Sciences.

Clarissa Scherzer

Widerstand gegen Covance-Labor

Gegen den Neubau eines Tierversuchslabors der Firma Covance in Chandler, Arizona, gibt es Widerstand von der Bevölkerung. Bürger der Stadt haben eine Klage gegen die Baubehörden eingereicht. Sie befürchten die Ausbreitung von Seuchen.
Covance testet im Auftrag der Industrie Chemikalien, Pestizide, Medikamente und Kosmetika an jährlich Zehntausenden Affen, Hunden, Katzen, Kaninchen, Ratten und Mäusen. Allein im Jahr 2005 importierte die Firma 12.000 Affen in die USA. Während einer Versuchsreihe wurden 1989 in Virginia Affen mit dem Ebola-Virus infiziert. Das Gebäude musste anschließend geschlossen und abgerissen werden. Die Anwohner in Chandler befürchten nun, dass eine Ausbreitung von Seuchen wie Ebola, Tuberkulose oder Hepatitis B durch Covance möglich ist. Außerdem wird auf rund 100.000 mit Chemikalien und Medikamenten verseuchter tote Tiere verwiesen, über deren Entsorgung das Unternehmen bislang keine Auskünfte erteilt.

In Deutschland geriet der Covance-Konzern durch Undercover-Aufnahmen im Jahr 2003 in die Schlagzeilen. Die mit versteckter Kamera im westfälischen Münster gemachten Filmaufnahmen dokumentierten verhaltensgestörte Affen die unter schmerzhaften Experimenten sowie der brutale Behandlung durch die Mitarbeiter leiden. Nur ein Jahr später zeigte eine weitere verdeckte Recherche im Covance-Labor in Vienna (USA) erneut den grausamen Umgang mit Tieren im Versuchslabor. Informationen zur Klage der Einwohner von Chandler gibt es online unter: http://www.protectchandler.org/

Feuer bei Laborlieferanten



Im französischen Lyon legten AktivistInnen der ALF ein Feuer im Hauptbüro von „Tecniplast“. Das Unternehmen beliefert Labore weltweit mit Zubehör wie Käfigen, Käfigboxen, Halteeinrichtungen, Isolatoren usw. Tecniplast gilt in diesem Bereich als einer der Marktführer. Auch das britische Auftragslabor HLS zählt zu ihren Kunden. Laut einem im Internet veröffentlichten BekennerInnenschreiben, dauerte es weniger als 5 Minuten, bis das Büro in Flammen stand. „Tecniplast ist eine Firma, die im Schutz der Anonymität Profitmaximierung ohne Ethik betreibt“ schreiben die französischen TierrechtlerInnen.

Air Canada fliegt nicht mehr für die Tierversuchsindustrie

Laut einer Meldung der Tageszeitung „The Gazette" vom 11. Juni 2007 verzichtet Air Canada ab sofort auf ein nicht nur für Fluggesellschaften lukratives Nebengeschäft – dem Transport von Tieren für Versuchslabore. Nicht etwa TierrechtlerInnen, sondern die Tiere selbst sorgten durch ihr lautes Bellen für den kleinen Etappensieg im Kampf gegen die weltweite Tierversuchsindustrie.

All we could hear during the boarding and before the takeoff was barking, crying and whimpering.

Am 21. Mai 2007 flog der Airbus 330 der Air Canada von Montreal nach Paris. Mit an Bord waren 70 bis 100 Beagle, die für Tierversuchslabore bestimmt waren und in Frankreich verladen werden sollten. Doch das, was bei der Fluggesellschaft seit Jahren gängige Praxis ist, war für die Passagiere ein schockierendes Erlebnis. Während des Starts und der Landung hörten die Passagiere die Beagle bellen. In Paris angekommen, konnten sie schließlich zusehen, wie die Tiere in ihren Boxen entladen wurden. Der Schock wandelte sich in Protest, der wiederum schnellen Erfolg brachte. Wahrscheinlich aus Angst vor Boykott, Image- und Gewinnverlust gab Air Canada bekannt, dass dies der letzte Transport von Beagle für die Tierversuchsindustrie gewesen sei. Für die Beagle aus dem Airbus 330 hat diese Tatsache keinerlei Bedeutung. Sie wurden den Laboren übergeben und müssen bis zu ihrem Tod unvorstellbare psychische sowie physische Folter ertragen.

Active and happy while in the cage

Die Beagle stammen aus der Tierzuchtanstalt Marshall BioResources, ein in der dritten Generation geführtes Familienunternehmen, das bereits seit 1939 existiert und „standardisierte Modelle" an die Versuchsindustrie verkauft.[1] Marshall BioResources hat sich auf Beagle (calm and pleasant when handled), Jagdhundmischlinge (ideally suited for your study requirements), Minischweine (suitable for longer-term studies) und Frettchen (friendly and easy to handle in the laboratory) spezialisiert. „Markenzeichen" der Marshall-Tiere sind laut Webseite „good health, genetic consistency, gentle temperament and uniformity" und international gefragt. Laut Presse hat Marshall BioResources bereits Ersatz für seinen langjährigen Partner Air Canada gefunden. Eine andere Fluglinie transportiert die Tiere möglicherweise statt über Montreal nun über Toronto nach Europa.

Bleibt zu hoffen, dass Tiere während ihres Transportes zu Versuchsanstalten auch in Zukunft lautstark auf sich aufmerksam machen, denn das bringt offensichtlich Königin und König Kunde endlich einmal dazu, von ihrer Macht gegenüber Unternehmen der Tierausbeutungsindustrie Gebrauch zu machen.
Clarissa Scherzer

[1] Weitere Informationen unter www.marshallbio.com

Japan Airlines fliegt weiter für Labors

Die Tierrechtsorganisation PeTA forderte Japan Airlines auf, sich Air Canada und anderen Fluggesellschaften anzuschließen, die sich weigern, Hunde und andere Tiere zu transportieren, die für Tierversuche bestimmt sind. Japan Airlines fliegt Hunde für Labors in Japan, die von Covance in den USA gezüchtet wurden. Aus Frachtdokumenten geht hervor, dass die japanische Fluglinie 22 Beagle im Alter von fünf Monaten von New York nach Tokio geflogen hat. Die Hunde seien vermutlich im Frachtraum des Flugzeuges untergebracht worden, der prinzipiell über unzureichende Klimatisierung, Druckausgleich und Belüftung verfügt, so PeTA in einer Mitteilung. Während des 28 Stunden langen Transportes bekommen die Tiere in der Regel weder Futter noch Wasser, was zu weiterem Unwohlsein und Stress führt.
„Jedes Unternehmen, das Tiere transportiert, die in Tierversuchen landen sollen, muss sich mitverantwortlich machen lassen für das Leiden und Sterben dieser Tiere am Bestimmungsort.", meint PeTA Vorsitzende Ingrid E. Newkirk.

Tierqual für Kosmetik in Israel verboten

Am 21.Mai 2007 wurde im israelischen Parlament ein Gesetz zum Verbot von Tierversuchen für Kosmetika und Haushaltschemikalien beschlossen. Das Gesetz trat mit sofortiger Wirkung in Kraft. Ausschlaggebend war die Initiative und der Gesetzantrag des Parlamentsabgeordneten Gideon Sa'ar. „Dies ist ein wirklich wichtiges Gesetz, das widerspiegelt, wie unsere Gesellschaft ihre Einstellung zu Tieren ändert", so der Abgeordnete. Gideon Sa'ar setzte sich mit dem Thema Tierversuche auf Drängen seiner 16-jährigen Tochter Daniella auseinander. „Ich bin sehr stolz auf diese neue Generation, die den Boden für eine humanere Gesellschaft bereitet". Tierschützer sprechen von 2000-3000 Tieren, die durch das Gesetz gerettet wurden. Mit dem Gesetz versucht Israel seine Tierschutzstandards an die der Europäischen Union anzupassen. „Wir wollten nicht, dass Israel der Hinterhof für Kosmetikfirmen wird, die ihre Produkte irgendwo an Tieren testen wollen" kommentierte Anar Refua, Vorsitzender der Tierrechtsorganisation „Let the Animals live!". Das Gesetz betrifft keine Tierversuche für Grundlagenforschung, medizinische Produkte und die Gesundheitsindustrie.
Ein weiterer Antrag von Sa'ar für ein Importverbot von an Tieren getesteten Produkten wurde mit knapper Mehrheit von nur einer Stimme verhindert. Tierrechtsorganisationen hoffen, dass er das Anliegen weiter verfolgen wird. Verbraucher könnten in der Zwischenzeit „mit ihrem Geld gegen Tierversuche stimmen".

Falsche Angaben zu Versuchen

Die britische Regierung wurde am 27. Juli schuldig gesprochen, die Öffentlichkeit bewusst falsch über bestimmte Tierversuche informiert zu haben. Damit wurde einer Klage der BUAV stattgegeben. Das Gericht sah es als erwiesen an, das Hirnexperimente an Marmosetten in der Universität Cambridge nicht, wie von der Regierung eingestuft, eine „gemäßigte Belastung darstellen", sondern „erhebliches" Leid und Schmerzen verursachen. Als Beweisgrundlage diente eine Recherche und verdeckte Aufnahmen aus den Laboren in Cambridge im Jahr 2000 und 2001. Eine Auswirkung des Urteils könnte die Rücknahme einer größeren Anzahl bereits bewilligter Versuche sein, da diese nicht richtig kategorisiert wurden. „Wir haben aufgezeigt, dass die Öffentlichkeit und das Parlament von der Regierung über Tierexperimente und das zugefügte Leid irregeführt werden" sagte BUAV Geschäftsführerin Michelle Thew.

Nebenwirkung: Tod. Pfizer bricht Studie ab

Laut einer Meldung vom 4.12.2006 des Deutschen Ärzteblattes brach das US-Pharmaunternehmen Pfizer alle klinischen Studien zu dem Cholesterinsenker Torcetrapib ab. Die Studie erfolgte 2004, wurde an 250 Zentren in Australien, Europa und Nordamerika durchgeführt und sollte bis 2009 laufen. 15.000 Menschen nahmen „freiwillig" teil. 82 Menschen starben.

Anlass des Abbruchs war die Tatsache, dass während der Forschungsphase, in der der Wirkstoff in Kombination mit dem Wirkstoff Atorvastatin getestet wurde, mehr Menschen starben, als bei der Forschungsphase, in der Atorvastatin als Einzelwirkstoff getestet wurde. Während der Monostudie starben 51 Menschen; insgesamt 82 Menschen überlebten die Einnahme der Kombination von Torcetrapib und Atorvastatin nicht. Nach Bekannt werden der Zahlen brach das Pharmaunternehmen sofort alle Studien an, „auch im Hinblick auf mögliche Schadenersatzforderungen", so das Ärzteblatt. Tatsache ist jedoch, dass forschende Pharmaunternehmen wie Pfizer sich generell gegen potenzielle Klagefluten absichern, in dem sie von den Menschen vor Beginn der jeweiligen Studien eine unterschriebene Einwilligungserklärung fordern. Der Abbruch bedeutet für Pfizer einen enormem finanziellen Verlust, da Torcetrapib als Nachfolgepräparat die Gewinneinbußen durch das Auslaufen des Patentschutzes von Atorvastatin in 2010 ausgleichen sollte. Jetzt forscht Pfizer nach den Todesursachen. Sobald diese bekannt sind, werden weitere Studien mit dem Wirkstoff folgen.

Torcetrapib wurde wie alle anderen Pharmazeutika auch vor der klinischen Testreihe mit Menschen an Millionen von Tieren im Versuch erforscht. Dies ist lediglich ein Beispiel von vielen, das wieder einmal zeigt, was zahlreiche wissenschaftliche Studien belegen: Die aus Versuchen mit Tieren gewonnenen Ergebnisse sind auf Menschen nicht übertragbar. Laut „Ärzte gegen Tierversuche" sterben in Deutschland rund 60.000 Menschen durch die Einnahme von Medikamenten. Ein überzeugendes Argument gegen das Foltern und Morden von Tieren im Rahmen von Versuchen. Hauptargument gegen jegliche Formen der Ausbeutung von Tieren durch den Menschen ist und bleibt jedoch die Ethik. Tierversuche sind ethisch-moralisch verwerflich, selbst wenn die aus ihnen gewonnenen Ergebnisse auf den Menschen übertragbar wären.
Clarissa Scherzer

Zum Unternehmen: Das forschende Pharmaunternehmen Pfizer wurde 1849 in New York gegründet und ist seit 1958 auch in Deutschland an fünf Produktionsstandorten vertreten: Karlsruhe, Feucht, Freiburg, Illertissen und Frankfurt-Höchst. Weltweit sind rund 100.000 MitarbeiterInnen in mehr als 80 Ländern angestellt. Hauptsitz ist in New York City, USA. Forschungs- und Produktionsstandorte gibt es in den USA, Kanada, Japan, in England und Frankreich. Pfizer erzielte 2006 weltweit einen Umsatz von 48,4 Milliarden US-Dollar und liefert Medikamente in über 150 Länder. Die Geschäftsbereiche sind Humanmedizin und Tiergesundheit. Schwerpunkt der Erforschung und Entwicklung liegt auf verschreibungspflichtigen Arzneimitteln für Erkrankungen des Herz-Kreislaufsystems, des Stoffwechsels, Infektions- und Krebserkrankungen, Erkrankungen des Zentralen Nervensystems sowie Schmerzen.

US-Experimentator Ziel von Direkten Aktionen

Der amerikanische Tierexperimentator Arthur Rosenbaum wurde Ziel mehrerer Aktionen von TierrechtsaktivistInnen. Rosenbaum experimentiert an der „University of California, Los Angeles" (UCLA) an Primaten. Hauptfeld seiner Forschung sind Augenerkrankungen wie z. B. das Schielen. Der Ausdruck Schielen (Strabismus) bezeichnet eine fehlerhafte motorische Koordination beider Augen. Bei den Affen wird diese durch einen chirugischen Eingriff hervorgerufen.

Laut einem BekennerInnenschreiben, ging am 24.Juni um 13 Uhr Mittags in Los Angeles der BMW von Rosenbaum in Flammen auf. In dem Schreiben, welches das „Animal Liberation Press Office" (ALPO) veröffentlichte, bekannte sich eine Gruppe mit dem Namen „Animal Liberation Brigade" zu dem Anschlag. Im BekennerInnenschreiben heißt es, dass „wir das Wimmern vor Schmerz mit den eigenen Ohren hörten... Wir sahen die Hölle und sie ist in Rosenbaums Labor." Zahlreiche Medien, von der Los Angeles Times über CBS bis zum San Francisco Chronicle ‚berichteten über die Aktion. Das FBI übernahm die Ermittlungen. Für Informationen, die zur Ergreifung der Täter führen, wurde mittlerweile eine Belohnung von 110.000 $ ausgesetzt.

Nach dem Barndanschlag wurde Rosenbaum Ziel weiterer Aktionen. So veröffentlicht das ALPO am 10. Juli eine Pressemitteilung, aus der hervorgeht, dass gleich zweimal in nur vier Tagen die komplette Nachbarschaft des Tierexperimentators evakuiert werden musste. Zuerst nach einer Bombendrohung und erneut, nur zwei Tage später, nachdem ein „verdächtiges Päckchen" in der Nähe seines Hauses gefunden wurde. Dieses stellte sich jedoch als harmlos heraus. Am 29. Juli ging bei der ALPO ein weiteres BekennerInnenschreiben ein, in dem AktivistInnen behaupten, ein „interessantes Paket" an Rosenbaum geschickt zu haben.

Laut Dr. Jerry Vlasak, Sprecher des ALPO, können die Experimente zur Erforschung des Schielens bereits an Menschen ohne Risiko durchgeführt werden. Die Primaten müssen jedoch fixiert werden und das Schielen wird künstlich hervorgerufen. Dr. Vlasek nennt diese Experimente „grausam und betrügerisch". Vlasek selbst ist in der Tierbefreiungsbewegung nicht unumstritten. In Interviews befürwortete er auch gewalttätige Aktionen, bei denen TierausbeuterInnen physischen Schaden nehmen. Dies sei ein legitimes Mittel im Kampf zur Befreiung der Tiere. Damit widerspricht er jedoch eklatant den Richtlinien der A.L.F., nach denen kein Mensch oder Tier schaden an Direkten Aktionen nehmen darf. Dr. Vlasek relativierte seine Aussagen mittlerweile und sprach von „Fehlinterpretationen". Seine Anmerkungen seien von den Medien aus dem Zusammenhang gerissen worden.

„Blut an euren Händen!"

Tierrechtsdemo gegen Tierversuche vor IPAS Nycomed ehemals Altana Pharma)



An dieser doppeltorigen Schleuse kommen keine TierrechtlerInnen vorbei.



MittäterInnen verlassen das IPAS hinter schützendem Blech und Glas.

Anlässlich des jährlich stattfindenden dreitägigen Seminars „Einführung in die Toxikologie für Chemiker" fand am 14.06.2007 direkt vor den Toren des Instituts für präklinische Arzneimittelsicherheit (IPAS) eine Tierrechtsdemo statt. Einige AnwohnerInnen schlossen sich spontan dem Protest gegen das Foltern und Morden von Tieren an und sorgten Seite an Seite mit den TierrechtlerInnen für einen gelungenen Seminarabschluss: Auch wenn sich die geladenen Gäste – die MittäterInnen aus den Bereichen Chemie, Biologie und Technik – hinter Autoglas versteckten, machten Plakate, Transparente und Stimmengewalt der Demonstrierenden das „Blut an euren Händen" sichtbar; Blut, das sich mit keinem Wasser der Welt abwaschen lässt. Am 15.6., dem letzten Tag des Seminars, kam es zu einer spontanen Grillaktion. Der Abfahrtsweg der Gäste wurde blockiert, AktivistInnen wurden angefahren, schließlich griff die Polizei ein. Um die MittäterInnen zu schützen, wurden Platzverweise ausgesprochen und „flüchtende" AktivistInnen verfolgt.

Hohe Zäune, Stacheldraht, Kameras, Gebäudekomplexe mit Sichtschutz, elektrisch betriebene Doppeltore. Wärter, die mit kampftrainierten Hunden ihre Runden ziehen. Parkplätze für Autos und Fahrräder mitten auf dem Gelände. Fotografieren verboten. Kein Zutritt für Fremde. Willkommen beim IPAS, dem Institut für präklinische Arzneimittelsicherheit des dänischen Pharmaunternehmens Nycomed. Hier sind unzählige Beagle, Ratten, Mäuse, Hamster, Meerschweinchen und Kaninchen inhaftiert. Sie werden rund um die Uhr bewacht, Flucht ist unmöglich. Und mit jeder Mahlzeit werden sie langsam vergiftet. Täglich mischen Menschen ihnen toxikologische Substanzen ins Futter. Tiere vergiften, foltern - das ist ihr Job. Dafür bekommen sie Geld. Die Dosis wird stetig erhöht. Geld gibt's auch fürs Morden. Nach 4 Wochen, 6 oder 12 Monaten. Dann hat der Terror ein Ende. Die vergifteten Tiere werden aufgeschlitzt. Studierte, bestbezahlte Menschen prüfen, welche Schäden die toxikologischen Substanzen den einzelnen Organen zugefügt haben. Es wird analysiert, notiert, ausgewertet. Und eine neue Runde des Terrors, Folterns und Mordens beginnt. Alles für „das Wohl der Patienten" (Håkan Björklund, CEO von Nycomed).

Mitte letzten Jahres wurde das neue, konkurrenzfähige und vor allem tierfreundliche (weil jetzt sogar mit Auslaufflächen für die inhaftierten Beagle) Institut in Betrieb genommen. Altana Pharma investierte 23 Millionen Euro. Weitere Beagle sowie die Ratten, Mäuse, Hamster, Meerschweinchen und Kaninchen aus dem Versuchslabor am Friedrich-Ebert-Damm in Hamburg wurden in den neuen Knast gebracht. Das schafft neue Arbeitsplätze, Gewerbesteuer, mehr Umsatz, noch mehr Profit. Doch so zukunfts- und profitträchtig scheint das Geschäft mit dem Foltern und Morden von Tieren nicht zu sein. Bereits Ende letzten Jahres wurde der Verkauf von Altana Pharma AG an Nycomed bekannt gegeben. Erlös: rund 4,5 Milliarden Euro. Grund für den Verkauf sei das Auslaufen des Patentschutzes von Altanas „Cash-Cow", dem Magen- und Darmpräparat Pantoprazol, der erhöhte Druck durch die wachsende Generika-Konkurrenz, sowie fehlende Produkte in der „Forschungs-Pipeline", die ausbleibende Gewinne ersetzen könnten. Nach Pressemitteilung konzentriert sich Altana nun auf ihre Chemiesparte; der Börsengang ist in Planung. Und Nycomed steigt durch den Kauf wieder in die Pharmaforschung ein.

Altana oder Nycomed oder GlaxoSmithKline oder AstraZeneca oder Novartis ...; es ist egal, wie sich die forschenden Pharmaunternehmen nennen und in welchem Land sie sitzen. Tierversuche sind und bleiben ethisch-moralisch verwerflich. Tiere haben ein uneingeschränktes Recht auf Leben, das Recht auf ein Leben in Freiheit sowie auf körperliche und psychische Unversehrtheit. Dafür kämpfen wir. Auch in Willinghusen vor den Toren des Instituts für präklinische Arzneimittelsicherheit von Nycomed.

Clarissa Scherzer

Mehr Infos unter:
www.altanapharma.com
www.gdch.de/fortbildung
www.nycomed.com



REACH

EU-Programm zum Massentiermord ist rechtskräftig. Der Kampf für die Rechte der Tiere geht weiter.

Die Verhandlungen zu dem seit 1. Juni 2007 gültigen Regelwerk REACH dauerten Jahre. Die Politik der einzelnen EU-Länder, die Chemische Industrie sowie VertreterInnen aus den Bereichen Umweltschutz, VerbraucherInnenschutz sowie Tierschutz und Tierrecht kämpften für eine größtmögliche Berücksichtigung ihrer Interessen. Vor allem die Chemieindustrie konnte sich aufgrund ihrer Wirtschaftsmacht bei den Verhandlungen durchsetzen. Das Ergebnis ist ein EU-weites Programm zum Massenmord an Tieren. 30.000 so genannte Altchemikalien sollen getestet werden. Mit den ersten Tierversuchen ist ab 2009 zu rechnen. Reicht die Zeit, um den Wahnsinn zu stoppen?

REACH; dahinter verbirgt sich die neue EU-Chemikalienpolitik, die im Dezember 2006 in Brüssel verabschiedet wurde und schrittweise ein europaweites System der Registrierung, Bewertung und Zulassung von Chemikalien schaffen soll (REACH = Registration, Evaluation und Authorisation of Chemicals). Es löst das bisher geltende Chemikalienrecht der EU teils ab bzw. ergänzt dieses. In einer zentralen Datenbank sollen bis zum 1. Juni 2018 alle Chemikalien, die in der EU ab einer Tonne pro Jahr hergestellt oder importiert werden, gelistet sein [1]. Die neu geschaffene Europäische Chemikalien Agentur mit Sitz in Helsinki wird über deren Zulassung entscheiden. Ausgangspunkt für REACH ist eine Liste über rund 100.000 chemischer Stoffe, die die Europäische Industrie 1981 erstellte. Diese Stoffe gelten als so genannte „Altstoffe“. Alle chemischen Stoffe, die nach 1981 neu produziert wurden, gelten als „Neustoffe“; laut Angabe des Bundesinstituts für Risikobewertung (BfR) fallen darunter an die 3 000 Stoffe [2]. Diese unterlagen seit 1981 einer systematischen Prüfungspflicht, die den Aufwand und die Kosten der Produktion erhöhte, so dass die Chemische Industrie vor allem die Altstoffe produzierte. Ab 1. Juni 2007 gilt nun generell für chemische Stoffe: ohne Daten kein Markt; soll heißen, dass nur noch Stoffe für den Verkehr zugelassen sind, die auf Basis ihrer Datensätze registriert sind. Die HerstellerInnen und ImporteurInnen der Stoffe sind dazu verpflichtet, dafür zu sorgen, dass diese Datensätze nach Prüfung und Testreihen auch tatsächlich vorliegen. Die Stoffe müssen hinsichtlich ihrer physikalischen und chemischen Eigenschaften, ihrer Wirkung auf die menschliche Gesundheit und ihrer Umweltgefährlichkeit getestet werden. Es gilt, je größer das Produktions- bzw. Handelsvolumen des jeweiligen chemischen Stoffes, desto mehr Datenanforderungen müssen erfüllt werden. Es heißt, dass mindestens 30.000 Altstoffe, die z.B. in Computern, Lacken, Klebstoffen, Windeln, Kleidung und in Lebensmitteln stecken, ab 2007 registriert werden müssen. Darunter sind 4000 als gefährlich und besonders gefährlich eingestufte Chemikalien. Für die Chemieindustrie bedeutet dies im Klartext, dass sie die Daten für ihre Altstoffe nachreichen müssen, wenn sie weiterhin damit handeln wollen.

EU in Zukunft glücklich?

Wer sich die Frage stellt, was REACH für die Zukunft bringen soll, findet im Netz die offiziellen Antworten. Unter dem sperrigen Titel „Verordnung (EG) Nr. 1907/2006 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 18. Dezember 2006 zur Registrierung, Bewertung, Zulassung und Beschränkung chemischer Stoffe (REACH), zur Schaffung einer Europäischen Agentur für chemische Stoffe, zur Änderung der Richtlinie 1999/45/EG und zur Aufhebung der Verordnung (EWG) Nr. 793/93 des Rates, der Verordnung (EG) Nr. 1488/94 der Kommission, der Richtlinie 76/769/EWG des Rates sowie der Richtlinien 91/155/EWG, 93/67/EWG, 93/105/EG und 2000/21/EG der Kommission.“ versammeln sich alle kurzfristigen und langfristigen Zielvorstellungen. Detaillierte Vorschriften und unverbindliche Empfehlungen weisen den Weg zum Erreichen der Ziele. Folgende werden genannt: Ein „hohes Schutzniveau für die menschliche Gesundheit, insbesondere für die Gesundheit der Arbeitnehmer und für die Umwelt“. Bis 2020 sollen innerhalb der EU Chemikalien nur noch so hergestellt und eingesetzt werden, „dass erheblich nachteilige Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit und die Umwelt so gering wie möglich“ sind. Besorgniserregende Stoffe sollen durch weniger gefährliche Stoffe oder Technologien ersetzt werden. Den chemischen Industrie- und Handelsunternehmen wird ein freier Verkehr ihrer Stoffe sowie verbesserte Wettbewerbsfähigkeit und den Abbau von Innovationshemmnissen zugesichert. Weiter sieht die Richtlinie vor, die „Verwendung“ von Tieren solle durch den Einsatz alternativer Methoden vermieden und, „die Entwicklung alternativer Beurteilungsmethoden für von Stoffen ausgehende Gefahren“ gefördert werden. Wer daran glaubt, sieht bereits jetzt die EU-Welt im Jahre 2020 vor dem geistigen Auge auftauchen. Die Interessen von VertreterInnen des VerbraucherInnen- und Umweltschutzes, des Tierrechts und die der kapitalistischen Wirtschaftsunternehmen sind gewahrt. Die Menschen müssen keine chemischen Gifte ertragen, die Umwelt ist von zusätzlichen Belastungen befreit, chemische Stoffe werden nur noch am Computer oder an künstlich erzeugten Zellkulturen getestet und im Bereich der Chemischen Industrie inklusive Handel herrscht der entfesselte Kapitalismus. Alle sind glücklich. Alles ist schön.

Teuer. Bürokratisch. Kontraproduktiv.

Nach Bekannt werden der ersten Version des Regelwerks stöhnten Wirtschafts- und Handelsunternehmen aus dem Chemiebereich kollektiv auf. Im Namen der Chemischen Industrie fasste Dr. Jürgen Hambrecht, der Verbandspräsident, die Kritik an REACH zusammen. „Die Pläne für eine neue europäische Chemikalienpolitik machen uns schwer zu schaffen.“, so Hambrecht im VDI-Blatt „Fokus“, vom Januar 07. REACH sei ein Innovationshemmnis, viel zu bürokratisch, in weiten Teilen unpraktikabel und viel zu teuer. Zusatzkosten in Höhe von 9,7 Milliarden Euro kämen auf die europäische Chemie zu. Das gefährde die Konkurrenzfähigkeit zu den Nicht-EU-Ländern. Vor allem kleine und mittlere Unternehmen seien in ihrer Existenz bedroht, da die hohen Registrierungskosten nicht bezahlbar wären. Folge sei, dass bis zu 40% der derzeitigen Spezialchemie, die durch diese Unternehmen in Mengen von unter 100 Tonnen jährlich produziert wird, nach REACH nicht mehr für den Markt verfügbar wäre. Darüber hinaus gefährde die geplante Veröffentlichung von Stoffinformationen für den Wettbewerb unabdingbare Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse. Und es folgte das, was Wirtschaftsunternehmen generell androhen, um ihre Interessen durchzusetzen: Abwanderung ins Ausland; in diesem Fall ins außereuropäische. Dann ging die Chemieindustrie in die „Verhandlungsphase“ über. Spiegel online zitierte in der Ausgabe vom 28. Januar 2007 zwei der Kommissare, die 2003 für REACH zuständig waren. Der Lobbydruck sei bei REACH „...höher als bei jedem anderen Gesetzesvorhaben der Kommission“ gewesen. Der Verband der Chemischen Industrie präsentierte einen Gegenvorschlag zum Reformentwurf der EU-Kommission, der jedoch unberücksichtigt blieb. Dieser sah eine Datenerhebung und Registrierung der chemischen Stoffe auf Grundlage ihrer Exposition (Grad der Gefährdung für einen Organismus) vor und nicht auf Basis ihrer jährlichen Produktionsmenge. Bei diesem Konzept lag der Schwerpunkt der Registrierung auf der Analyse des Herstellers für die zu erwartende Art, Häufigkeit und Intensität der Belastung durch die Verwendung des jeweiligen Stoffes. Die daraus resultierenden Schutzmaßnahmen für den Umgang mit dem Stoff hätten sich ohne weiteres, so die Argumentation des VCI, auf alle seine unterschiedlichen Wertschöpfungsketten übertragen lassen. Positiver Nebeneffekt für die Unternehmen wäre eine nicht unerhebliche Kostenersparnis; eines der Kernziele der Chemieindustrie, dessen Realisierung auch unzählige Tiere vor Folter und Mord bewahren kann.

Kein Tier für REACH!

Dass auch Tiere vom VCI-Konzept „profitieren“ würden, betonte Dr. Gerd Romanowski, Leiter der Abteilung Wissenschaft, Technik und Umwelt im VCI während einer Pressekonferenz in Bonn. Trotz Auflagen zur Vermeidung „unnötiger Versuche“ mit Wirbeltieren wären bei Umsetzung der Richtlinien der EU-Kommission allein für toxikologische Untersuchungen europaweit insgesamt mindestens 2 Millionen Tiere – vor allem Ratten, Mäuse und Fische – notwendig. Die vorgeschlagene VCI-Methode reduziere diese Zahl um die Hälfte. Das Joint Research Centre der Europäischen Kommission hält dagegen und schätzt die Zahl auf 3,9 Millionen Tiere, wenn tierfreie Testmethoden nicht ausreichend von den Behörden akzeptiert werden;

REACH

Standartdatenanforderungen

Laut EU-Chemikalienrichtlinie REACH vorgeschriebene Standartdatenanforderungen an chemische Stoffe, die produziert oder importiert werden. Die vorgegebenen Prüfungen gelten z.T. mit Ausnahmen. Die nachfolgende Liste zeigt alle Versuche, die mit Tieren durchgeführt werden müssen.

Für Stoffe von 1-10 Tonnen jährlich (Anhang VII)

Toxikologische Angaben:
- Sensibilisierung durch Hautkontakt durch In-vivo-Prüfung. Laut Richtlinie ist hierfür der lokale Test an Lymphknoten von Mäusen (LLNA) das „bevorzugte Verfahren". Dabei wird der zu untersuchende Stoff an mehreren Tagen hintereinander auf die Ohren von Mäusen aufgetragen und die Lymphknoten-Reaktion gemessen.
- Mutagenität (Fähigkeit eines Stoffes, Veränderungen im Erbgut auszulösen)
Bis zu 100 Mäusen, Ratten oder Hamstern wird die zu prüfende Substanz gespritzt. Nach Ende der Testreihe werden die Tiere ermordet und ihre Zellen und Gewebe hinsichtlich möglicher Veränderungen untersucht.
- akute Toxizität
LD-50-Test: Der Stoff wird durch eine Schlundsonde in den Körper der Tiere eingeführt oder in Muskeln, Venen oder in die Bauchhöhle gespritzt. Dann wird die Menge des Stoffes ermittelt, an dem die Hälfte der Tiere stirbt (letale Dosis, 50%).
- Ökotoxizität
Akute aquatische Toxizität ermittelt durch den Daphnientest. Wasserflöhe (Daphnien) werden in das mit dem zu prüfenden Stoff vermischte Wasser gesetzt und beobachtet. Ermittelt wird hierbei die Chemikalien-Konzentration, bei der 50% der Tiere innerhalb von 48 Stunden bewegungsunfähig ist. Statt der Kurzzeittoxizität kann auch die Langzeittoxizität ermittelt werden. Hierbei werden die langfristigen Schäden ermittelt, die der chemische Stoff den Lebewesen zufügt.

Zusätzlich für Stoffe ab 10 Tonnen jährlich (Anhang VIII)

Toxikologische Angaben:
- Reizung der Haut
Beim Hautreizungstest wird die chemische Substanz auf die geschorene und eingeritzte Haut von Kaninchen, Hunden oder Katzen aufgebracht. Die Tiere werden fixiert und durch Vorrichtungen daran gehindert, die schmerzverursachende Substanz abzulecken oder abzukratzen.
- Reizung der Augen
Beim Schleimhautreizungstest (Draize-Test) werden Kaninchen die konzentrierte Testchemikalie in die Augen getropft und verrieben und mindestens 24 Stunden im Auge gelassen. Kaninchen produzieren keine Tränenflüssigkeit, so dass die Chemikalie in voller Konzentration für die gesamte Testphase auf das Auge wirkt.
- akute Toxizität
Den Tieren wird die chemische Substanz oral eingegeben, auf die Haut aufgetragen oder sie müssen den Stoff inhalieren.
- Toxizität bei wiederholter Gabe
Über 28 Tage müssen männliche und weibliche Tiere einer Art (i.d.R. Ratten) den chemischen Stoff entweder schlucken, inhalieren oder auf der Haut tragen. Ermittelt wird hier die Kurzzeittoxizität.
- Reproduktionstoxizität
Screeningtest auf Reproduktions-/Entwicklungstoxizität an einer Tierart. Bei diesen Tests wird untersucht, inwieweit der Stoff die

bei behördlicher Anerkennung aller vorgeschlagenen tierfreien Testmethoden hingegen läge die Zahl der Tiere bei 1,9 Millionen. Das BfR kommt bei ihren Berechnungen auf eine weitaus höhere Zahl. Für REACH würden bis zu 45 Millionen Tiere „gebraucht", bezogen auf einen Zeitraum von 15 Jahren. Bei Anwendung von tierfreien Methoden und Konzepten, so das BfR, würden für den gleichen Zeitraum 7,5 Millionen Tiere „für Versuche eingesetzt". 2 Millionen, 7,5 oder mehr Millionen und noch mehr Millionen? Darüber sind sich PolitikerInnen und UnternehmerInnen nicht einig. Einigkeit herrscht aber nach wie vor offensichtlich über der Ansicht, das Tier an sich ist das geeignete Mittel, um potenzielle Risiken, die von Stoffen für die menschliche Gesundheit ausgehen, zu erforschen. Der Tierversuch ist grundsätzlich ethisch unbedenklich, wenn es um den Schutz der menschlichen Gesundheit geht; auch darüber ist man sich einig. So schreibt REACH zahlreiche Versuche an Tieren vor, deren Durchführungen Voraussetzung für eine Genehmigung des jeweiligen chemischen Stoffes ist. Hauptsächlich geht es um Versuche zum Nachweis über die Giftigkeit der Chemikalie. Vorgeschrieben sind: LLNA-Test, LD-50-Test, Draize-Test sowie Tests bezüglich der spezifischen Toxikologie. [3] Tierschutz- sowie Tierrechtsvereine forderten während der Verhandlungen, den Verzicht auf das zusätzliche Foltern und Morden von Tieren im Rahmen der neuen Chemikalienrichtlinie und stattdessen den Einsatz validierter tierfreier Methoden. Die Erforschung neuer tierfreier Testmethoden sollte verstärkt durch Erhöhung der finanziellen Mittel gefördert und die Phase von der Entwicklung bis zu ihrer Anerkennung verkürzt werden. Man muss nicht die 851 Seiten der neuen EU-Chemikalienrichtlinie lesen, um zu wissen, dass die grundlegende Forderung der TierrechtlerInnen – kein Tier für REACH – unberücksichtigt bleibt. Lediglich die Zahl der Tiere, die zusätzlich im Versuch gefoltert und ermordet werden, konnte durch entsprechende Auflagen für vorgeschriebene Testreihen reduziert werden. Ausschlaggebend hierfür waren, und das wird niemanden erstaunen, die wirtschaftsmächtigen Argumente der Chemieindustrie.

Paradigmenwechsel innerhalb der Forschung

Das Bundesinstitut für Risikobewertung beurteilt REACH als Chance, tierfreie Versuchsmethoden umfassend und konsequent einzusetzen; es sei eine Pflicht, diese auch zu nutzen, um den erforderlichen Paradigmenwechsel innerhalb der Forschung endlich zu vollziehen. Nur so könne ein wissenschaftlich überzeugender Einstieg zu einem umfassenden Verbraucherschutz gewährleistet werden. Hier bestätigt das BfR, was zahlreiche wissenschaftliche Studien und vor allem etliche Pharma-Skandale immer wieder belegen: Die aus Versuchen mit Tieren gewonnenen Ergebnisse sind nicht auf Menschen übertragbar. Aus Sicht des VerbraucherInnenschutzes ist es das Argument gegen den Einsatz von Tieren für Versuche. Wie schon erläutert, schreibt REACH zahlreiche Tierversuche vor; doch die Tendenz hin zum Paradigmenwechsel ist deutlich. Für alle in den Anhängen VII-X vorgegebenen Standartdatenanforderungen an chemischen Stoffen, die Versuche erforderlich machen, gilt grundsätzlich Folgendes: Vor Durchführung neuer Prüfungen zur Bestimmung der aufgeführten Eigenschaften sind alle verfügbaren In-vitro-Daten (Daten aus Forschung im Glas), In-vivo-Daten (Daten aus Versuchen am lebenden Tier), historischen Humandaten, validierten (Q)SAR-Daten [4] und Daten von strukturell verwandten Stoffen (Analogiekonzept) zu bewerten. In-vivo-Prüfungen ätzender Stoffe dürfen nicht mit Konzentrationen/Dosen durchgeführt werden, die Verätzungen hervorrufen. Neue Versuche an Wirbeltieren sollen nur als letztes Mittel durchgeführt oder vorgeschlagen werden, wenn alle anderen Datenquellen ausgeschöpft sind. Damit vor-

männlichen und weiblichen Fortpflanzungsfunktionen bzw. -fähigkeit schädigt und Entwicklungsschäden verursacht (Schädigungen während der Schwangerschaft und Stillzeit sowie vorgeburtliche Schädigung beim Embryo als auch langfristige Schädigungen in Form von Erbgutmutationen). Die Tiere müssen den zu testenden Stoff bis zu mehreren Jahren oral, über die Haut oder über die Lunge aufnehmen.
- Kurzzeittoxizität mit Fischen; wahlweise auch Langzeittoxizität.

Zusätzlich für Stoffe ab 100 Tonnen jährlich (Anhang IX)

Toxikologische Angaben:
- erste In-vivo-Prüfung an somatischen Zellen
- In-vivo-Prüfung der Genotoxizität (Zusammenfassende Bezeichnung für die Erbgut schädigende Wirkung durch erbgutverändernde, krebserzeugende und missbildende Eigenschaft eines Stoffes). Genotoxische und zytotoxische Wirkungen werden vor allem an Ratten und Mäusen erforscht. Akut (über vier Stunden) und Langzeit-Exposition (über 45 Tage).
- Prüfung der Kurzzeittoxizität mit wiederholter Gabe. Vorgesehen an männlichen und weiblichen Tieren einer Art (28 Tage).
- Prüfung der subchronischen Toxizität an männlichen und weiblichen Tieren einer Nagetierart. Die Prüfsubstanz wird täglich über einen Zeitraum von 90 Tagen in abgestuften Dosen an mehrere Gruppen von Tieren verabreicht. Die Toxizitätsanzeichen werden beobachtet. Die Methode soll Hinweise auf immunologische und fortpflanzungsspezifische Wirkungen geben.
- Prüfung auf pränatale (vorgeburtliche) Entwicklungstoxizität an einer Tierart. Je nach Ergebnis wird der Versuch an einer weiteren Art getestet.
- Zweigenerationen-Prüfung der Reproduktionstoxizität an männlichen und weiblichen Tieren einer Art; wenn die Ergebnisse der 28-Tage- oder der 90-Tage-Prüfung schädigende Wirkungen auf Reproduktionsorgane oder -gewebe erkennen lassen. Je nach Ergebnis wird der Versuch an einer weiteren Art getestet.
- Aquatische Langzeittoxizität für Wirbellose (Tierart: Daphnia)
- Langzeittoxizität für Fische
- Toxizität für Fische im frühen Entwicklungsstadium (FELS)
- Toxizität für Fischembryonen und Jungfische mit Dottersack
- Wachstumstest an Jungfischen
- Bioakkumulation in Wasserlebewesen, vorzugsweise in Fischen. Hier wird geprüft, inwieweit der chemische Stoff sich in lebenden Wassertieren absetzt.
- Kurzzeittoxizität für Wirbellose

Zusätzlich für Stoffe ab 1000 Tonnen jährlich (Anhang X)

Toxikologische Angaben:
- zweite In-vivo-Prüfung an somatischen Zellen. Hier erfolgt die Prüfung der Langzeittoxizität mit wiederholter Gabe über bis zu 12 Monaten. Je nach Ergebnis sind weitere Tests durchzuführen bezüglich der spezifischen Giftigkeit (z.B. Immuntoxizität, Neurotoxizität).
- Prüfung auf Entwicklungstoxizität an einer Tierart.
- Zweigenerationen-Prüfung auf Reproduktionstoxizität an männlichen und weiblichen Tieren einer Art.
- Prüfung der Karzinogenität (krebserzeugende Wirkung)
- Langzeittoxizität für Wirbellose
- Langzeittoxizität für Vögel

handene Daten genutzt werden können, will die EU das Kontaktforum SIEF (Safety Information Exchange Forum) ins Netz stellen. Firmen, die Daten aus Registrierungen vor mindestens 12 Jahren vorliegen haben, können diese dort veröffentlichen, um Doppelversuche zu vermeiden. Ist die Registrierung des Stoffes weniger als 12 Jahre her, muss er die Daten veröffentlichen, wenn es sich dabei um Versuche mit Wirbeltieren handelte. Ansonsten ist die Veröffentlichung freigestellt. Anreiz für Veröffentlichung ist die Tatsache, dass Firmen, die die Daten abrufen, sich an den entstandenen Kosten der Forschungsstudien rückwirkend beteiligen. Firmen, die ihre Daten nicht öffentlich machen wollen, werden von der Registrierung ausgeschlossen. Das gilt jedoch nur für Daten zu Versuchen an Wirbeltieren und mit Einschränkungen für andere Stoffe. Bevor die Unternehmen ihre Versuche durchführen dürfen, müssen sie ihre Vorschläge im Internet veröffentlichen und eine 45-Tages-Frist einhalten. In dieser Zeit können wissenschaftlich fundierte Informationen und Studien sowie validierte tierfreie Forschungsmethoden vorgelegt werden. Inwieweit diese Vorschläge jedoch tatsächlich berücksichtigt werden, bleibt abzuwarten. In der neuen EU-Chemikalienrichtlinie heißt es dazu unverbindlich: „Die wissenschaftlich fundierten Informationen und Studien, die bei der Agentur eingehen, sollten bei Entscheidungen über vorgeschlagene Versuchsprogramme berücksichtigt werden.“ Ein weiteres Problem ist die Tatsache, dass bereits entwickelte tierfreie Testmethoden noch nicht als verbindlich in OECD-Testrichtlinien [5] und EU-Testrichtlinien umgesetzt sind und ihre Validation (Gültigkeitserklärung) Jahre braucht. Darüber hinaus fehlen notwendige Gelder zur Entwicklung und Erforschung weiterer tierfreier Versuchsmethoden. Positiv ist, dass das bereits in Deutschland geltende Verbot von Versuchen an Tieren für Kosmetikerzeugnisse laut REACH schrittweise in weitere EU-Länder eingeführt werden soll. Somit sind Versuche an Tieren für Stoffe, die sich in Kosmetika befinden, von den Standartdatenanforderungen ausgeschlossen.

EU in Zukunft tierversuchsfrei?

In zwei Jahren werden voraussichtlich die ersten Millionen Tiere im Rahmen der EU-Chemikalienrichtlinie gefoltert und ermordet. Laut „Ärzte gegen Tierversuche e.V.“ arbeitet das europäische Zentrum für die Validierung von Alternativmethoden (ECVAM) auf Hochtouren, um noch vor Beginn der Tierversuche weitere tierfreie Testmethoden anerkannt zu bekommen. 40 Methoden befinden sich noch im Anerkennungsverfahren. Zusätzlich wurde die Unterschriftenliste zur Kampagne „Alle Tierversuche in Europa ersetzen“ bis zum 31. Dezember 2007 verlängert. Im Rahmen dieser Kampagne wurde bereits in 2004 eine halbe Million Unterschriften von EU-BürgerInnen an den deutschen EU-Parlamentarier Karl-Heinz Florenz, Vorsitzender des für REACH wichtigen Umweltausschusses, in Brüssel übergeben. Anfang 2008 sollen weitere bis dahin gesammelte Unterschriften an für REACH verantwortliche PolitikerInnen überreicht werden. [6] Sollte die Kampagne erfolgreich sein, wäre dies ein großartiger Schritt für Millionen von Tieren in der EU. Ziel muss jedoch sein, dass nicht nur weltweit alle Versuche mit Tieren durch tierfreie Methoden ersetzt werden, sondern dass jegliche Formen der Ausbeutung von Tieren durch den Menschen beendet werden. Tiere sind keine Einwegmessinstrumente. Tiere sind keine Ersatzteillager für Organe. Sie sind weder Lebensmittel- und Kleidungslieferant, noch Prestigeobjekte. Tiere sind auch keine Sportgeräte, Spielzeuge, Sexobjekte, Seelentröster, Partnerersatz oder Unterhaltungskünstler. Tiere sind nicht für den Menschen da. Sie haben ein uneingeschränktes Lebensrecht, das Recht auf ein Leben in Freiheit und das Recht auf körperliche sowie psychische Unversehrtheit. Dafür kämpfen wir.

Clarissa Scherzer

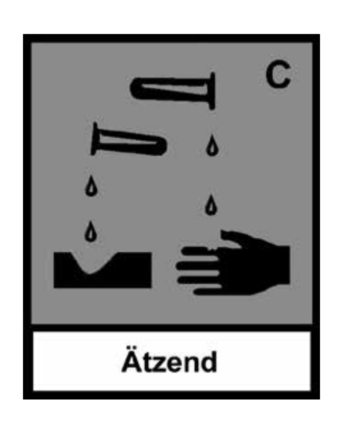
Anwalt der Tiere gestorben

Der leidenschaftliche Anwalt der geschundenen Kreatur, Hans Wollschläger, ist tot. Am 19. Mai ist der Schriftsteller, Übersetzer und Literaturhistoriker im Alter von 72 Jahren in Bamberg verstorben. Mit seinem Buch „Tiere sehen dich an. Das Potential Mengele", in dem er vier Essays versammelt, rüttelte er im Jahr 2002 die Öffentlichkeit auf.

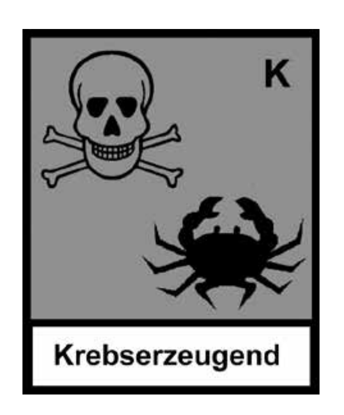
Der berühmte Übersetzer der Werke von Edgar Allan Poe und James Joyce sowie Herausgeber des Werkes von Karl May war sich nicht zu schade, mit energischer Polemik den „Massenmord an den Tieren" zu verurteilen. Im Stile von Karl Kraus klagte er den „kollektiven Sadismus" an, mit dem das Tier zur Nutzsache degradiert werde. In einer Zeit, in der das Tierschutzgesetz zum allgemeinen Feigenblatt für die barbarischsten Tierausbeutungen in Wirtschaft und Wissenschaft stilisiert wurde, entlarvte er dieses als zynisch. Die im Tierschutzgesetz festgeschriebene Verantwortung des Menschen für seine „Mitgeschöpfe" werde zur hohlen Phrase, wenn gleichzeitig für jede Schutzbestimmung eine Umgehungsmöglichkeit angebracht wird. Im titelgebenden Essay „Tiere sehen dich an" zeichnet der überzeugte Vegetarier die Bedingungen der Massentierhaltung nach und geißelt das „kollektive Mitwissen" der Menschen. Die totale Ausbeutung der Tiere in der Nahrungsmittelindustrie und der medizinischen Forschung sieht er in einem Zusammenhang mit der NS-Menschenquälerei (dem „Potential Mengele"). Er erkennt darin das Muster eines „universellen Zerstörungszusammenhangs", der die Geschichte der Menschheit zu einer „Geschichte der Schlachtbank" mache. Doch Wollschläger, der Arno Schmidt und Theodor W. Adorno zu seinen geistigen Mentoren zählt, war nicht nur ein pessimistischer Ankläger. Obwohl er der Meinung war, dass „das Potential Mengele in die unabsehbare Zukunft reicht", entwirft er im abschließenden Essay seines Tier-Buches eine zarte Hoffnung, die aus der Erinnerung rührt. Er fasst sie unter den Begriff einer umfassenden „Lebenswürde" und schreibt dazu: „Einen Augenblick lang immerhin lassen Sie uns, in aller Kindlichkeit, von dieser Vision berührt sein, die in den Anfang zurückkehrt; sie ist, dafür sorgt unser irdisches Realitätenkabinett, gleich wieder verflogen. Aber sie hinterlässt uns vielleicht Kräfte und Energie für neue Gedankengänge durch das alte Bild - und einen neuen Ratschlag gegen den Tod."


Bild: Wallstein-Verlag

Hans Wollschläger: Tiere sehen dich an. Essays, Reden. Schriften in Einzelausgaben. Wallstein Verlag, Göttingen 2002. 331 Seiten, 28,00 EUR.









REACH Fußnoten:

[1] Die Registrierungspflicht für „Altstoffe" erstreckt sich bezogen auf ihre jährliche Produktions- und Importmenge bei abnehmender Menge auf folgende Stufen:
bis 1.12.2010 (> 1000 t)
bis 1.Juni 2013 (> 100 t)
und bis 1.Juni 2018 (> 1 t).
Alle krebserzeugenden, erbgutschädigenden und den Embryo schädigenden Stoffe mit mehr als 1 Tonne pro Jahr sowie alle für Wasserorganismen schädlichen Stoffe mit mehr als 100 Tonnen pro Jahr müssen bis zum 1.12.2010 registriert sein.

[2] Das Bundesinstitut für Risikobewertung ist die wissenschaftliche Einrichtung der Bundesrepublik Deutschland, die Gutachten und Stellungnahmen zu Fragen der Lebensmittelsicherheit und des gesundheitlichen VerbraucherInnenschutzes erarbeitet.

[3] Alle vorgeschriebenen Versuche an Tieren inkl. Erläuterung sind als Zusatz im Kasten nachlesbar.

[4] Computermodelle zur Verringerung der Tierversuche besteht in der Verwendung von Computermodellen zur Abbildung des Verhältnisses zwischen Struktur und Aktivität in Kombination mit mathematischen Modellen: QSARs = Quantitative Structure – Activity Relationships = quantitative oder qualitative Struktur-Aktivitäts-Beziehungen. Diese Computermodelle können aus der chemischen Struktur eines Stoffes seine Wirkstärke (quantitativ) oder seinen Wirkmechanismus (qualitativ) vorhersagen. Dadurch kann so z.B. auf die toxische Eigenschaften eines Stoffes geschlossen werden.

[5] Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung mit Sitz in Paris, „... in dem die Regierungen von 30 demokratischen Marktwirtschaften zusammenarbeiten, um die mit der Globalisierung der Weltwirtschaft verbundenen Herausforderungen im Wirtschafts-, Sozial-, Umwelt-, und Governance-Bereich anzugehen und aus den daraus erwachsenden Chancen Nutzen zu ziehen."
Quelle: www.oecd.org

[6] Mehr Infos zur Kampagne unter: http://www.endeuanimaltests.org/languages/german/

Theorieschub für die Tierrechtsbewegung

Besprechung des Buches: Das steinerne Herz der Unendlichkeit erweichen. Beiträge zu einer kritischen Theorie für die Befreiung der Tiere. Hrsg. von Susann Witt-Stahl. Alibri Verlag Aschaffenburg 2007. 378 Seiten. 22 EUR.

Wer hätte gedacht, dass die berühmten Frankfurter Philosophen Max Horkheimer, Theodor W. Adorno und Herbert Marcuse so viele Impulse für eine Tierbefreiungstheorie bereithalten? Der im Mai diesen Jahres erschienene Sammelband mit dem programmatischen Titel „Das steinerne Herz der Unendlichkeit erweichen" sichtet und diskutiert diese theoretischen Bausteine der so genannten Kritischen Theorie Adornos & Co. Es handelt sich zumeist um Vorträge, die auf einem Kongress der Tierrechts-Aktion-Nord (TAN) im vergangenen Februar in Hamburg gehalten wurden.

Damit liegt nun ein Theoriewerk vor, an dem künftige philosophische und politische Diskurse über Tierrechte und Speziesismus kaum vorbei kommen dürften. Die kritische Gesellschaftstheorie der Frankfurter hat sich einmal mehr als inspirierend für eine soziale Bewegung erwiesen. Wie bereits vor einigen Jahren die feministische Gender-Theorie hat nun auch die Tierrechtstheorie den Anschluss an die Kritische Theorie geschafft. Das liegt vor allem daran, dass die Kritische Theorie keine geschlossene Denkschule ist. Vielmehr zielen ihre grundlegenden Einsichten in die Funktionsweise moderner, spätkapitalistischer Herrschaftsverhältnisse auf die Abschaffung *allen* Unterdrückungselends. Im Gegensatz zu vielen anderen Denkern vergaßen die Frankfurter dabei die Tiere nicht. „Dass Menschen kein Elend leiden, ja dass die Kreatur sich entfalten dürfe, ist der Zweck des allgemeinen Handelns", schrieb Max Horkheimer in seinem Buch „Dämmerung".

Die AutorInnen des Bandes verstehen sich als kritische TheoretikerInnen in der Gefolgschaft der Frankfurter und suchen in deren umfassendem Werk nach „Gehalten einer Utopie der Versöhnung von Mensch und Natur" (Susann Witt-Stahl im Vorwort). Doch es ist kein bloß theoretisches Werk, das für die Bibliothek geschrieben wurde. Es wurde verfasst „in tiefer Verbundenheit mit allen Menschen, die [...] aus Solidarität mit *allen* quälbaren Körpern vegan leben" (Witt-Stahl).

Das Spektrum der AutorInnen ist breit und reicht von namhaften Philosophen wie Moshe Zuckermann und Christoph Türcke bis zu den treuen TheoriearbeiterInnen der hiesigen Tierrechtsbewegung Günther Rogausch, Melanie Bujok und Susann Witt-Stahl. Herausgekommen ist ein fulminantes Buch, das in seiner Fülle und Dichte fast erschlägt. Obwohl die behandelten Themen ebenfalls breit gefächert sind – vom Einfluss Schopenhauers auf die kritische Theorie über das Verhältnis von Marxismus und Tierbefreiung bis zu Wissenschaftskritik, dem Problem der Frau-Tier-Gleichsetzungen, Esoterikkritik und Widerstandsrecht - bleiben doch die Bezüge zur Frankfurter Schule der rote Faden.

Insofern empfiehlt es sich, zuerst den einführenden Aufsatz von Carsten Haker zu lesen. Er macht in verständlicher Sprache vertraut mit der Geschichte und den Grundeinsichten der Frankfurter, um schließlich deren Sicht des Mensch-Tier-Verhältnisses zu fokussieren. Er versorgt den/die LeserIn mit erhellenden Zitaten Horkheimers und Adornos zum Zusammenhang von innerer und äußerer Naturbeherrschung. Gegen den Gestus der tierausbeutenden Herrenmenschen habe Adorno und Horkheimer die Verbundenheit des Menschen mit dem Tier erinnert und die Abschaffung allen Leidens gefordert.

Arndt Hoffmann sichtet in seinem gehaltvollen und scharfsinnigen Beitrag große Mengen tierrechtsrelevanter Literatur. Er spart nicht mit Kritik. Er fragt, ob sich die Tierrechtsbewegung in ihrem fixierendem Blick auf die „Faktizität des Grauens" der gegenwärtigen Tierausbeutung nicht selbst lähmt und einen neuen Dualismus aufmacht: zwischen Mördern (Fleischesser) und Gerechten (Veganer). Mit Adorno und Ernst Bloch möchte er „eine kritische Theorie zur Befreiung der Tiere utopisch aufladen", indem die gemeinsame Vergangenheit von Tieren und Menschen kritisch erinnert werde. Es ginge um „Glück ohne Macht" (Adorno/Horkheimer) und einen „utopischen Begriff von Würde", der niemanden mehr ausschließt. Adorno sei in dem Sinne ein „guter Speziesist" gewesen, dass er einzig den Menschen dazu in der Lage sah, die „kreatürliche Utopie" eines ewigen Friedens zwischen Mensch und Natur herbeizuführen.



Auch der Leipziger Philosoph Christoph Türcke entwirft eine Art „guten Speziesismus". In großer Sensibilität problematisiert er in seinem Beitrag zunächst die ideologisch konstruierte Sonderstellung des Menschen. Postuliert dann aber, dass im Speziesismus auch die „Potenz zur Naturbefriedung" liege und er gar der „humane Fürsprecher der Tierwelt" sei. Damit wird er aber nur einen Tier*schutz* begründen können. Für eine wirkliche Befreiung der Tiere aus der Beherrschung durch den Menschen dürfte diese Sicht zu kurz greifen.

Dem Psychologen Colin Goldner geht es in seinem Aufsatz um die Abgrenzung der Tierrechtsbewegung von reaktionären Kult- und Esoterikgemeinschaften. In übersichtlicher Weise zeichnet er den Konflikt um das Tierrechtsengagement des Universellen Lebens (UL) nach. Er sieht in der Besetzung von Tierrechtsthemen durch das UL (als) ein Mittel zur „Anfütterung neuer Anhänger". Den bislang oft erhobenen Antisemitismusvorwurf gegen das UL widerlegt er indes. Die Kirchen und ihre tierfeindlichen Lehren werden schließlich ebenso kritisiert wie der Buddhismus und Hinduismus.

Die Herausgeberin Susann Witt-Stahl ist selbst mit einem Text vertreten, in dem sie argumentative Vergleiche zwischen Juden- und Tiervernichtung problematisiert. Sie warnt vor einer Vereinnahmung des Holocausts, der zu seiner Enthistorisierung und Relativierung führe. Vor allem die „Holocaust-Banalisierung" der „Holocaust auf Ihrem Teller"–Kampagne von PeTA erfährt hier noch einmal eine kritisch-theoretische Aufarbeitung. Doch auch die „schonungslose Zerschwätzung des Holocaust-Begriffs" durch die neulinke Szene der so genannten Antideutschen wird fundiert kritisiert. Deren Ideologie, die überall Antisemitismus wittert und durch ihre eigene Fetischisierung

der Juden doch ebenjenem verfällt, erscheint einmal mehr als haarsträubend und krude. Schließlich zeigt sie aber mit Adorno und Horkheimer, dass Menschen- und Tierunterdrückung ebenso wie innere und äußere Naturbeherrschung zusammenhängen. Und sie fragt vorsichtig: „Sollte auch der Kunst und Literatur das Tabu auferlegt werden, den Holocaust als Analogie, als aufrüttelnde Metapher für das selbst produzierte Grauen zu verarbeiten, dem sich die spätkapitalistische Gesellschaft immer weniger stellen will?"
Beschlossen wird der Band von Günther Rogauschs „Plädoyer für Ideologiekritik statt ‚Tierethik'". In einer intensiven Besprechung der Tierethiker Jeremy Bentham, Peter Singer und Tom Regan weist er nach, dass diese letztlich nicht eine Befreiung der Tiere aus den Machtstrukturen bewerkstelligen können. „Die Individuen werden auf Träger von Fähigkeiten reduziert [...]. So werden nichtmenschliche Tiere allenfalls als ‚reduzierte Menschen' dargestellt – antispeziesistisch ist das nicht." Problematisch sei, dass das rationalistische Moralverständnis der Tierethiker mit ihren disziplinierenden Regeln die Dimension der Gefühle ausblende. Rogausch plädiert dagegen für Empathie. Denn: „Gehorsam gegenüber Regeln schließt Empathie und somit Solidarität aus." Befreiung der Tiere gelänge nur durch eine fundamentale Kritik der speziesistischen Ideologie: Nichtmenschliche Tiere müssten entgegen der gängigen Nutzungsideologie als Gegenüber, als Individuen respektiert werden.
Dieses Buch führt weiter. Es ruht sich nicht aus auf einmal gefundenen Wahrheiten, sondern stellt sich den komplexen Verhältnissen mit einer komplexen Theorie. Freilich ist es ein wissenschaftliches Buch, mit vielen Fußnoten, teilweise nicht leicht zu verstehenden Abschnitten und Fachwörtern. Nun gilt es, die Erkenntnisse zu kommunizieren und mit Phantasie und Empathie in eine solidarische Praxis für die Tiere umzusetzen.

Stefan Seidel

„Es wird weniger falsch im Falschen"

Zur Frage nach der politischen und ökologischen Dimension des Veganismus

von Jörg Bergstedt

Jede Konsumentscheidung hat Wirkungen. Der Mensch hat die Freiheit zu entscheiden, viel oder wenig davon mitzubekommen - und zu beeinflussen.
Vegane Ernährung ist der Verzicht auf den Konsum tierischer Produkte. Stammt ein Produkt vom vorher lebenden Tier, so ist es nicht vegan und wird nicht konsumiert.
Allerdings: Die Begrenzung auf diese direkte Wirkung ist willkürlich und binär (schwarz-weiß-gemalt). Das heißt, es wird nur ein Punkt erfasst und eingeteilt in „vegan und nicht-vegan". Würde der Blick auf die komplexen, einschließlich der indirekten Wirkungen von Konsum gerichtet, würde das Ergebnis anders ausfallen. Plötzlich würden dann auch viele pflanzliche Produkte nicht mehr vegan sein. So mancheR VeganerIn würde geschockt erstarren ob der Folgen des eigenen Tuns - auch für Tiere. Bislang schützt die verkürzte Theorie vieler veganer Denklogiken die meisten vor zuviel Erkenntnis. Dieser Text soll damit Schluss machen. Dabei geht es nicht um eine Absage an veganes Leben, ganz im Gegenteil. Aber ich will dafür werben, das Hirn mehr zu fordern. Der Appell an ein politisches statt an ein binäres Denken ist auch ein Versuch, das Politische im «Go vegan» zu stärken und Konsum insgesamt zu einer Kampffläche von gesellschaftlicher Veränderung zu erklären. Ich will mehr als dass nur die auffälligsten Formen von Tierleid beendet werden, während Milliarden anderer Tiere, zudem Pflanzen und Ökosysteme sowie der Mensch und seine Befreiung irgendwo im Nebel verschwinden. Üben wir also den komplexen Blick, die verzweigte Analyse ...

Der ökologische Blick

Die Wirkungsgefüge in der Natur sind hochverästelt. Eingriffe an einer Stelle oder in einen Stoffkreislauf haben meist eine kaum vorstellbare Wirkungsfülle. Denn an jedem Ort in der Natur leben Arten - meist sehr viele Tier- und Pflanzenarten plus diesen Kategorien nicht zugeordneter Lebewesen wie Pilze, Einzeller usw.

Achten wir nun bei Lebensmitteln und den Wirkungen ihres Konsums nur auf die direkt «genutzten» Tiere, nehmen wir eine völlig willkürliche Einschränkung vor, die bereits eine dramatische Verkürzung darstellt. Nehmen wir ein Beispiel heraus: Erbsen. Die gelten als vegan. Kein Tier wird geschlachtet. Kein Tier in Gefangenschaft gehalten. Gut, der Acker wird dann wohl mit Kunstdünger gedüngt (weil Stallmist ja fehlt). Doch schauen wir uns näher auf dem Acker um: Mit der Ernte der Erbsen klappt es ohne Eingriffe der LandwirtInnen nicht. Käfer- und Schmetterlingslarven würden die Pflanzen und Früchte gnadenlos auffuttern. Mäuse, Hamster und mehr

knabbern an ihnen herum. Dagegen muss etwas getan werden. Schauen wir in das Horrorkabinett konventioneller Landwirtschaft, das bei allen Produkten aus den Regalen von Aldi, Lidl & Co. immer dahintersteht: Häutungshemmer, d.h. die Insektenlarven können sich nicht mehr häuten. Sie wachsen aber trotzdem und verrecken elendig am wachsenden Innendruck. Sie zermatschen sich quasi selbst. Und zwar zählbar in Millionen Stück. Dann wären da noch Blutgerinnungshemmer im Angebot, z.B. für Nagetiere. Wenn sich kleine Tiere verletzten, laufen sie langsam aus, die Wunde heilt nicht mehr. Ein langsamer Tod, tausendfach. Das sind nur zwei Beispiele für das Grauen auf dem Erbsenfeld. Nicht genannt sind Krankheitserreger oder Gifte, die Nerven- oder Herzversagen auslösen. Die meisten VeganerInnen ahnen davon nichts.
Na gut - es gibt noch die biologische Landwirtschaft, vielleicht eine Rettung. Irgendwas gegen die Konkurrenten aus dem Tierreich findet sich aber auch auf den Äckern der ÖkolandwirtInnen, z.B. per Flamme einmal über den Boden oder per biologischen Spritzmitteln mit teilweise ähnlichen Wirkungen auf die Organismen (Nervengifte, Krankheitserreger ...). Der Boden wird gepflügt oder zumindest geeggt, gelockert, gestriegelt oder gewalzt - hunderte von Nagern und ihre Bauten werden so zerlegt. Die Halme, wichtige Winterquartiere von Larven, werden als Einstreu in Ställe geschleppt. Besondere Vorzeigebetriebe setzen sanfte Technologien ein, z.B. das Töten von Kartoffelkäfern durch Zerdrücken per Hand auf den Äckern. Was bitte? Das ist ja wie ..., wie der Bolzenschuss auf die Kuh im Schlachthof. Tja, diesmal aber betrifft es das Gemüse vom Bio-Bauern.

Welches Handeln erhöht die Kontrolle über die Auswirkungen? Wer Geld in einen Konsum- und Produktionskreislauf hineinwirft, hat eigentlich keine realistische Chance mehr, die Wirkung des eigenen Handelns zu steuern.

Wer auf Direktvermarktung steht, also die anonymen Zwischensphären von marktförmiger Produktion und Konsum verkürzt, kann schon eher den Überblick über die Folgen des Handelns gewinnen und dann auch politisch steuern. Einigermaßen sicher kann sein, wer in einen Container steigt und das Essen da rausholt. Er/sie entlastet nur noch die Mülldeponien und vielleicht auch die Müllgebühren des Supermarktes. Eine Wirkung auf Nutztiere entsteht nicht mehr -endlich, immerhin ein Weg.

Für VeganerInnen ergibt sich aus dem ökologischen Blick etwas scheinbar Verheerendes: Es gibt keine vegane Ernährung, denn alles hat Wirkungen auch auf Tiere. Nur wer komplexe Wirkungsgefüge gar nicht oder nur sehr oberflächlich anguckt, verfällt in den Irrtum, mensch könnte so essen, dass Tiere nicht getötet, verdrängt oder ausgebeutet werden. Alles wirkt sich aus - und jede Konsumentscheidung des Menschen hat Wirkungen, die sich immer auch auf irgendwelche Tiere auswirken.



„Jede Konsumentscheidung hat Wirkungen.“
Bild: soylent-network.com

Der politische Blick

Was vielen VeganerInnen vorzuwerfen ist, ist nicht ihre Entscheidung, eine bestimmte Sache besonders wichtig zu finden. Wer durch die Augen einer Kuh mehr angesprochen wird als durch die Millionen getöteter, aber gesichtsloser Tiere, hat das so entschieden. Das ist nicht zu kritisieren, sondern eine politische Entscheidung im persönlichen Alltag. Wer aber die Frage gar nicht mehr stellt, wer die komplexen Wirkungsgefüge gar nicht mehr durchdringt und mit verkürztem Blick primitive Gut-Böse-Schemata aufstellt, um andere Menschen zu verteufeln, die dem eigenen Binärmuster nicht entsprechen, der muss sich Kritik gefallen lassen. Binäres Denken in Schwarz-Weiß, Gut-Böse, d.h. nur in direkten Wirkungen, aber nicht in komplexen Wirkungsgefügen, prägt die heutige Gesellschaft überall: Terror ist die Folge von Islamismus oder von Ausbeutung (je nachdem, welche BinärdenkerInnen gerade ihre verkürzten Wahrheiten daherpredigen), Arbeitslosigkeit ist die Folge von Faulheit oder des Finanzkapitals (auch hier je nach BinärdenkerIn unterschiedlich, aber eben immer binär) usw.
Emanzipatorische Politik dagegen bedeutet erstens: das Denken vom Menschen her und zweitens: innerhalb komplexer ökologischer und sozialer Gefüge. Die meisten veganen Theorien und Parolen sind davon ebenso weit entfernt wie viele andere politische Theorien der Jetztzeit. Wo Antifas nur Stiefelnazis jagen und die faschistoiden Tendenzen in der Breite der Gesellschaft übersehen oder zu anstrengend als Ziel von Protest empfinden, ist ihr Blick reichlich eingeschränkt. Wo sie sogar mehr Polizei und Knast gegen Nazis fordern, übersehen sie die soziale Komplexität und fordern, da autoritäre Rahmenbedingungen eher Faschismus fördern, am Ende sogar mehr Nazis.
Notwendig sind stattdessen Ansätze, die viel mehr berücksichtigen, eben ökologische und soziale Konzepte und Ideen. Die politischen Ziele des Veganismus sind dann nicht nur weiter möglich, sondern endlich voranzubringen. Denn bisher ist der heldInnenhafte Einsatz für Tiere mehr eine Projektion veganer AktivistInnen und fällt spätestens beim nächsten Aldi-Besuch angesichts der Tiermassaker auf den Äckern wie ein Kartenhaus zusammen.

Was folgt?

Natur und Gesellschaft sind hochkomplex. Mit einfachen Logiken lassen sich weder Kriege noch Ausbeutung noch die Unterdrückung



Kein Frieden auf den Äckern: Auch hier gibt es Tiermassaker

von Tieren erklären. Wer daraus schließt, es wäre umsonst, überhaupt im Alltag Politik umzusetzen, zeigt Denkfaulheit. Nein - das Gegenteil ist der Fall. Nicht die Ohnmacht des «Was-soll-ich-denn-dann-noch-machen» oder das von den TheoretikerInnen gerne als Entschuldigung für das Weiter-so formulierte «Es-gibt-nichts-Richtiges-im-Falschen» folgt aus all den Überlegungen, sondern der überzeugte Aufruf: Der Kopf ist zum Denken da! Los, lass ihn uns nutzen - immer weiter Fragen stellen, Wissen sammeln, ausprobieren, wieder hinterfragen, reflektieren, Neues suchen und noch was Neues ausprobieren, sich austauschen, lernen, neue Ideen, wieder ausprobieren usw. Das ist Leben.

Entdecke die Möglichkeiten: Es gibt nicht den richtigen Weg, denn aufgrund der Komplexität von Leben und Gesellschaft ist nie vorhersehbar, was genau wie wirkt. Trainiert werden muss der hinterfragende Blick und das kreative Denken: Wie genau sehe ich hin und versuche, die Wirkungsketten zu durchschauen? Welche Handlungsmöglichkeiten habe ich?

Kein Mensch ist den Rahmenbedingungen hilflos ausgeliefert. Sie lassen sich auch verändern. So können Wirkungsketten verkürzt werden, z.B. durch die schon benannte Direktvermarktung, das Wirtschaften in freier Vereinbarung statt über einen anonymen Markt. Damit ist nicht Tausch gemeint, sondern ein schon komplexes, aber nicht anonymisiertes Geflecht von Konsum und Produktion, wo Transparenz herstellbar ist und Vereinbarungen getroffen werden können, die das Geschehen für alle nachvollziehbar verändern.

Es gibt nichts Richtiges im Falschen. Schon weil alles hochkomplex ist, kann es gar kein richtiges Leben geben. Zudem reicht die Kraft eines Menschen und die Zeit eines Lebens nicht, um all das zu verändern, was nötig wäre, um nicht immer wieder ungewollte Wirkungen zu übersehen oder durch äußere Umstände zu ihnen gezwungen zu sein. Aber wer hinguckt und aktiv analysiert und steuert, beginnt die Veränderung. Es wird weniger falsch im Falschen. Politische Bewegung muss ein Ort werden, an dem Menschen auch selbst lernen, die Welt als offenen Raum zu begreifen, in dem sich kritisches Hingucken und Hinterfragen, kreatives Entwerfen und Ausprobieren lohnt. Wer das gelernt hat, ist kaum noch sozialisierbar in den binären Logiken der Normalgesellschaft mit ihren Zwängen und Schemata. Das wäre das Ziel!

Dieser Artikel ist ein Auszug aus dem Beitrag „Vegan – Ökologisch – Politisch“, der im Antispe-Buchprojekt „Mensch Macht Tier. Antispeziesismus und Herrschaft“ erschienen ist. Bestellbar unter: http://www.seitenhieb.info/

Die Langfassung ist abrufbar unter: http://www.buchprojekt.antispe.org/wiki/Texte:Vegan_-_%C3%B6kologisch_-_politisch





Unterstütze die tierbefreier!

Wir, die Tierrechtlerinnen und Tierrechtler des Vereins *die tierbefreier e.V.*, können und wollen die beispiellose Gewalt, die Tiere durch den Menschen erleiden müssen, nicht hinnehmen. Wir kämpfen für das, was die Einzigartigkeit und das Wesen jedes einzelnen Tieres erforderlich macht: ein Recht auf Unversehrtheit und ein uneingeschränktes Lebensrecht, frei von menschlicher Grausamkeit und Willkür - nicht mehr und nicht weniger.

Wir rufen sie dazu auf, nicht länger wegzusehen, und den Tieren mit wirklichem Respekt und Empathie zu begegnen. Tiere sind weder Fleischlieferanten noch Wesen, die man zur Schau stellen kann, weder Sportgeräte noch Milchproduzentinnen. Wir treten für den Veganismus ein, einer rein vegetarischen Lebensweise, die den Tieren ein möglichstes Maß an Respekt zukommen lässt und sie in ein moralisch-bewusstes Denken und Handeln einschließt. Die Einzigartigkeit und Würde jedes einzelnen Tieres wirklich zu respektieren heißt, nicht länger seine grenzenlose Ausbeutung zu unterstützen, sondern aktiv zu seiner Befreiung beizutragen.

Mit einer Mitgliedschaft im Verein die tierbefreier unterstützen Sie den Kampf für ein uneingeschränktes Lebensrecht der Tiere. Zusätzlich erhalten Sie viermal im Jahr das Tierrechtsmagazin Tierbefreiung.

die tierbefreier e.V.
Postfach 23 02 07
01112 Dresden
Fax: 040 280 519 38

Unterstützungserklärung

Hiermit unterstütze ich ***die tierbefreier e.V.*** im Kampf für die uneingeschränkten Lebensrechte der Tiere. Die Höhe meines Mitgliedsbeitrages bestimme ich selber (Mindestbeitrag 31€). Als UnterstützerIn bekomme ich die Tierbefreiung. Das angebotene Zeitungsabo ist für Leute mit gerngem Einkommen gedacht, es deckt lediglich die Unkosten der Zeitung und es bleibt kein Euro für Tierrechtsaktionen übrig.

Ich möchte UnterstützerIn werden!

○ **Mitgliedsbeitrag 31€** ○ **Mitgliedsbeitrag ________ €** ○ **Zeitungsabo 15€** (4x „Tierbefreiung" im Jahr)

gewünschte Abbuchungsweise ○ **vierteljährlich** ○ **halbjährlich** ○ **jährlich**

Vorname, Name: ....

Straße und Nr.: ....

PLZ und Ort: ....

Tel. Fax oder eMail: ....

Einzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich ***die tierbefreier e.V.*** den Unterstützungbeitrag von meinem Konto abzubuchen.

KontoinhaberIn: ....

Bankinstitut: ....

Konto-Nr.: .... **BLZ:** ....

Unterschrift: ....

die tierbefreier e.V., Postfach 23 02 07, 01112 Dresden



Liebe Free AnimalerInnen,

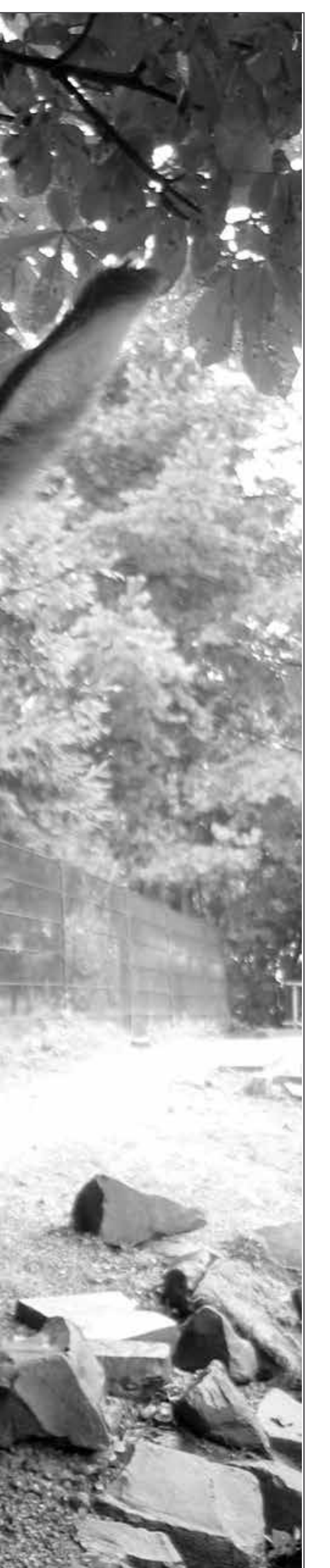
Der Sommer ist fast vorbei, die Höfe bereiten sich auf den Herbst und Winter vor. Viel Zeit blieb auch niemandem, den Sommer richtig zu genießen.

Trotz des in der letzten Ausgabe erwähnten „Aufnahmestops" konnten wieder ein paar Notfälle in Stellichte und Irmenach untergebracht werden. Die Gelder sind nach wie vor extrem knapp, das Heu muss bezahlt werden, die kranken Tiere benötigen extra Futter und Medizin, jeder Cent wird benötigt.

Wir lassen in dieser Ausgabe alle Höfe zu Worte kommen. Sie berichten mal mehr mal weniger über den Alltag, die Sorgen, das Leben und leider auch wieder über den Tod auf einem Lebenshof.

Interessante Lesestunden von uns allen!

Angelika Jones
1. Vorsitzende



Hallo Ihr Lieben,

das Jahr hat Halbzeit, da will ich Euch mit den neuesten Informationen über das Leben auf unserem Hof in Castrop-Rauxel versorgen.

Es tut mir leid, dass ich mit einem traurigen Ereignis beginnen muss, unter dessen Eindruck ich noch voll und ganz stehe: Gismo, unser imposanter grau-weißer Kater, ist tot. Er ist mit 13 Jahren an Lymphdrüsenkrebs gestorben. Mit Unterstützung eines Tierarztes ist Gismo im Wintergarten auf seinem geliebten Paradekissen eingeschlafen. Gismo war ein Kater mit Aura, die man nicht verletzen durfte. Trotzdem war er gesellig und verständig. Sein Leben bestand aus Essen und ab und zu einem kleinen Spaziergang. Gismo war ein Kater von Gewicht und großer Präsenz und hat eine entsprechende Lücke hinterlassen.

Aber auch dem gestorbenen Huhn gebührt ein Andenken. Ohne vorherige Krankheitsanzeichen hat es eines Tages tot auf dem Nest gesessen, was uns alle sehr traurig gemacht hat.

Jetzt zurück ins volle Leben! Wendy, eine Schildpatt-Straßenkatze, die im Frühjahr hier Zuflucht gefunden hat, hat bald nach ihrer Ankunft vier Welpen geworfen. Alle fünf Tiere sind ausnahmsweise gut vermittelt worden, da unsere Kapazitäten, Tiere aufzunehmen, fast erschöpft sind.

Neben Wendy haben auch ein chronisch kranker Mopswelpe und ein weiterer junger Kater vorübergehend bei uns Aufnahme gefunden. Beide Tiere sind in Reichweite, quasi in der Nachbarschaft geblieben, so dass ständiger Kontakt gewährleistet ist.

Die Esel, Elfi, Pierrot und Emil genießen seit Monaten größeren Bewegungsraum auf der Weide. Bevorzugen tun sie allerdings ein kleines Grasstück oben am Haus, wo es im Vergleich zur Wiese wenig Futter gibt. Aber es gibt vielleicht mehr Leckereien dort: hier ein Blättlein, dort ein Zweiglein, ein paar abgerupfte Kirschen, etwas Bröseliges vom morschen Baumstamm, ein Happen Rinde von einer freiliegenden Baumwurzel. In ihren Nahrungsvorlieben sind Esel den Ziegen recht ähnlich. Zum Glück gibt es in diesem Jahr bei uns keine Kriebelmücken (noch nicht!), so dass die Esel weder unter diesen Plagegeistern noch unter lästigen Hautproblemen leiden müssen.

Ein guter Teil Heu für den Winter ist eingebracht, etwa ein Drittel fehlt noch, das soll vom zweiten Schnitt im August kommen. Jetzt warten wir nur auf trockenes Wetter, denn vor dem Winter muss noch eine Reihe an Ausbesserungs- und Reinigungsarbeiten vorgenommen werden.

Mit den drei alten Hunden steht es nicht zum Besten. Im Alter fällt das Laufen schwer. Nero und Chiquli sind ständig in Behandlung, zu Hause bringen Rotlicht und Physiotherapie Erleichterung.
Für heute sage ich „tschüss“ und vor allem ein herzliches Dankeschön an alle treuen SpenderInnen, die sich für das Wohlergehen unserer Tiere mitverantwortlich fühlen.

Es grüßt Euch alle herzlich
Elke



Liebe Patinnen und Paten!

Es ist immer wieder erstaunlich, wie schnell die Zeit vergeht und ein neuer Lagebericht aus Irmenach fällig ist.

Seit April wohnt eine 87-jährige Dame bei uns, die während der letzten 30 Jahre in Spanien lebte und sich dort um herrenlose Hunde und Katzen sowie misshandelte Esel kümmerte. Mit ihr zog ihre kleine Hündin Sara hier ein. Zwei weitere Hunde musste sie in Spanien zurücklassen. Als Welpen hatte man diese beiden bei Wind und Regen ausgesetzt. Fiffy und Ruby wurden von der alten Dame liebevoll betreut und sind mittlerweile 1 Jahr alt. Aus gesundheitlichen Gründen war es ihr nicht möglich, die beiden Hunde mit nach Deutschland zu bringen. Sie wurden in ein gut geführtes Tierasyl unter der Bedingung abgegeben, die beiden nicht zu trennen. Durch mehrere Telefonate erfuhren wir dann, dass der Rüde Fiffy nach Schweden weitervermittelt werden sollte, die Hündin Ruby wurde wegen ihrer Leishmaniose in Schweden nicht aufgenommen. Das hieß also, die beiden Unzertrennlichen sollten doch getrennt werden. Lange zu überlegen gab es da nichts mehr. Wir teilten dem spanischen Tierheim mit, dass wir die Hunde schnellstmöglich abholen würden. Sie wurden beide dort noch kastriert und gechipt und somit stand ihrer Reise nach Deutschland nichts mehr im Wege. Mitte Juli bestieg ich also zum ersten Mal in meinem Leben ein Flugzeug, um zusammen mit Peter die Hunde in Malaga abzuholen. Glücklicherweise erklärte sich ein lieber Freund bereit, während unserer Abwesenheit die Tiere hier zu versorgen.

Fiffy und Ruby sind sehr liebe Tiere und hatten durch ihren ruhigen Charakter innerhalb kürzester Zeit einen positiven Einfluss auf unser Hunderudel. Unzertrennlich sind die beiden allerdings tatsächlich. Keiner tut einen Schritt ohne den anderen, sie sind 24 Stunden am Tag zusammen. Die kleine Sara, die in Spanien mitgeholfen hat, Fiffy und Ruby großzuziehen, erkannte die beiden sofort wieder. Sie hält die zwei unter Kontrolle, wenn sie gar zu wild spielen. Es ist ein Bild für die Götter, wenn die kleine Sara die beiden Großen zur Räson bringt.
Den übrigen Tieren auf dem Hof geht es ebenfalls sehr gut. Jakob, Lisa und Willi genießen die Sommerhitze in ihren Schlammlöchern. Morgens wird sich erstmal gründlich eingesuhlt, um dann den Großteil des Tages zu verschlafen. Während allerdings Jakob und Lisa selig träumen, entgeht Willi nichts. Er öffnet dann zuerst einmal sein Kontrollauge und dreht die Ohren in alle Richtungen. Danach entscheidet er, ob es sich lohnt aufzustehen oder doch lieber weiterzuschlafen. Erscheint ihm irgendetwas interessant, springt er mit lautem Grunzen auf und galoppiert los.

Was gibt es Neues aus Stellichte?



Unsere Heuernte ist trocken und super gut riechend eingefahren, die Folien sind drauf, der Regen kann also kommen.

Zwei neue Katzen, Molly und Marie, sind zu uns gekommen. Molly durfte nicht mit umziehen, da der neue Vermieter keine Tiere duldet. Glück im Unglück, die Ex-Verantwortlichen kommen Molly nach wie vor besuchen. Marie hat angeblich die ganze Familie angegriffen, ist ihnen angeblich auf den Nacken gesprungen und hat sie zerkratzt. Komisch schon, bei uns ist sie eine ganz Liebe, nur vor Kindern hat sie panische Angst. Beide Katzen haben sich gut eingelebt.

Boy, der Hannoveranerwallach ist nach eigentlich lebenslanger Krankheit von uns gegangen. Es war immerhin trotzdem 24 Jahre geworden und hat nach vielen Misshandlungen vom Reitstallbesitzer hier noch gute 21 Jahre gelebt.



Die vegan geführte mittelalterliche Gaststätte „Zauberkessel“ liegt sozusagen in den Endwehen, aber es wird wohl trotzdem doch Herbst werden, bis alles fertig ist und die Tore geöffnet werden.

Wir planen irgendwann ein Bauwochenende, damit der matschige Teil des Geheges von Dunki, der Schweinedame, trocken gelegt werden kann. Wir könnten dann viele helfende Hände gebrauchen. Den Termin geben wir noch bekannt.

So, erst mal ein kleines Lebenszeichen aus Stellichte. Insgesamt geht es uns gut, auch wenn es an vielen Ecken wackelt und bröckelt.

Viele Grüße von der TSG Stellichte e.V.

Pech, wenn man ihm dabei ihm Weg steht. Da kann es durchaus sein, dass Kleidungswechsel angesagt ist.
Kühe und Pferde verbringen die heiße Zeit lieber im Stall und gehen erst gegen Abend auf die Weide. Sie sind auf der Weide nicht mehr wie früher in getrennten Gruppen, sondern grasen alle friedlich zusammen. Mitunter halten sich Violine und Monty zusammen in einer Pferdebox auf. Wie es dann so ist, hat man in solchen Momenten den Fotoapparat nicht dabei.
Seit ein paar Wochen hat Momo, ein Kater der benachbarten Tierärzte, beschlossen, fortan bei uns zu leben. Mehrmalige Versuche, ihn zurückzubringen, schlugen fehl. Ihm gefällt es bei uns anscheinend besser. Allerdings sollte man die Warnung, bei Momo handele es sich um eine „Kampfkatze“, beherzigen. Er tut eigentlich ganz lieb und zutraulich, schwänzelt herum und lässt sich kraulen, hackt oder beißt dann unvermittelt zu. Da Momo vor etlichen Jahren sehr aggressiv war, sollte er von den Tierärzten eingeschläfert werden. Diese brachten es nicht übers Herz, einen jungen schönen Kater einzuschläfern und gaben Momo die Chance, dort weiterzuleben. Tja, aus Dankbarkeit hat er nun - Jahre später - sein Domizil gewechselt. Es sei ihm gegönnt!
So, das war‘s wieder mal aus Irmenach. Wir möchten Ihnen für die Treue den Tieren gegenüber danken und wünschen Ihnen noch einen schönen Herbst.

Ruth Wirtz und Peter Hild





Die beste, schönste und glücklichste Nachricht gleich vornweg von Pferdeglück.
Nelli hat ein wunderbares, gesundes, vitales, 1,28 m Schulterhöhe, großes Hengstfohlen geboren. Es heißt Otto und kam am 13.5.2007 um 4:38 Uhr auf die Welt. Alles lief wie am Schnürchen. Nelli hat alles so tapfer und prima gemacht.

Die lange Zeit, die sie uns auf eine Geduldsprobe gestellt hat, sie ist fast 4 Wochen über den errechneten Termin hinaus gegangen, all die Nächte, die ich mir im Stall bei ihr um die Ohren gehauen habe, waren sofort vergessen. Ich durfte Nelli den Kopf halten und ganz zügig und mit aller Ruhe gebar sie ihr Baby. Ihre StallgenossInnen, die direkt in Nellis Box schauen können, standen stumm und mit großen Augen da und passten auf, was in Nellis Box Wunderbares passierte. Es war völlig still während der Geburt, als wenn alles gespannt wartete. Als das Fohlen mit der letzten gewaltigen Wehe auf diese Welt kam, ich die Eihaut zerrissen hatte, hob das kleine Wesen seinen Kopf und wieherte. Einen Moment hielten anscheinend alle anderen die Luft an, dann antworteten alle Pferde aus den Boxen und begrüßten Otto im Leben. Nelli noch etwas wackelig auf den Beinen, zeriss die Eihaut komplett, ging zu ihrem Fohlen, stupste es und leckte es ab, dabei stieß sie unendlich zärtliche leise Blubbergeräusche aus. Nach 7 Minuten stand Otto auf allen Vieren, nach 15 Minuten trank er das erste Mal. Pünktlich um 5:15 stand unser Tierarzt vor der Tür, untersuchte Otto und desinfizierte den Nabel. Mit dem Prachtfohlen und der Supermutter war alles bestens! Auch Salantus, der direkt neben Nelli steht, wurde ebenfalls gelobt, da er seit der Geburt felsenfest davon überzeugt ist, dass er der Vater des Fohlens ist, sich rührend kümmerte und wohl völlig vergessen hat, dass er ja ein Wallach ist.
Während ich dieses schreibe, merke ich, dass Otto mittlerweile 2 Monate alt ist. Vom ersten Tag an konnte er mit seiner Mutter raus und sich auf der Weise austoben. Er trägt auch schon ein kleines Halfter und lässt sich wie seine Mutter zur Weide führen. Auch die ersten schmerzlichen Erfahrungen musste Otto schon sammeln. Ich fand ihn abends mit Schaum vor dem Maul, meine Panik war riesig. Der sofort gerufene Tierarzt stellte nichts Ernstes fest. Es hatte sich aber am 2. Backenzahn ein kleines Steinchen eingeklemmt, was Otto schmerzte. Schnell war dieses entfernt, der etwas aufgeregte Otto trank sich erst mal satt, besser gesagt, den Schreck weg und ich brauchte einen Beruhigungstee.

Leider war nicht alles nur schön hier in der letzten Zeit. Unsere langjährige Hofhündin Blanka, als 6 Monate alter Welpe zu uns gekommen, starb am Donnerstag nach Pfingsten.
Sie war 15 Jahre. Wir vermissen sie so sehr, immer war sie der ruhende Pol im Hunderudel.

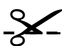
Unser Haflingerwallach Antonius starb am Sonntag 20.5. an den Folgen einer Infektion. Sein Körper war bereits durch Morbus Cushing sehr geschwächt. Drei Tage und Nächte war Antonius am Tropf, aber er hat es nicht geschafft. Er wurde nur 21 Jahre, wir haben alle so sehr gekämpft, besonders er. Es ist hart, den Verlust zu verkraften. Aber alle anderen Tiere helfen dabei. Karlchen ist mittlerweile der schönste Eber der Welt geworden, meint nicht nur Frau Luna, seine Gefährtin. Er hat keine Hungerfalten mehr, einen ziemlich runden Bauch und wunderbare Borsten. Und er ist glücklich!
Miss Ellie lebt auf, ist jetzt ganz eng mit Lucky verbandelt. Sie lieben sich heiß und innig, beknabbern sich, laufen nur noch nebeneinander. Schön zu sehen, wie langsam ihre Seele heilt.

Zum Schluss noch etwas doch sehr Außergewöhnliches. Unser Tierarzt kam zur Zahnbehandlung. Auch der 34-jährige Araberwallach Saaphir sollte behandelt werden. Also holten wir alle Patienten von der Weide in die Stallungen. Saaphir bekam eine Sedierung gespritzt, die nach ca. 15 Minuten hätte wirken müssen. Das tat sie auch bei allen anderen, nur bei Saaphir nicht. Er war der Meinung, das Warten dauert zu lange, beschloss wieder auf die Weide zu gehen, setzte aus dem Stand zum Sprung an und flog mit einem Satz über die 1.46m hohe Boxenwand und gallopierte los. Fassungslos meinte der Tierarzt: „Den melden wir zur Olympiade an!“ Das machen wir natürlich nicht, wir freuen uns, dass er in seinem Alter noch so viel Temperament besitzt und hoffen, es bleibt noch lange so.

Viele liebe Grüße aus Prezier an alle, die uns unterstützen. Bitte vergesst unsere Tiere nicht!
Vielleicht mag ja jemand eine Patenschaft für Otto übernehmen, sein Leben soll ein Leben sein ohne Zwang, voller Liebe und Geborgenheit.

Euer Lebenshof Pferdeglück
Christiane





UNTERSTÜTZUNGSERKLÄRUNG

Ja, ich möchte FREE ANIMAL unterstützen

Ich möchte Mitglied im Verein werden!

○ **Jahresbeitrag 41 €** ○ **Ich spende einmalig ____ €** ○ **Ich übernehme eine Patenschaft: ____ €**
(mind. 10 Euro)

Die Patenschaft kann ich jeweils zum Monatsende kündigen. Eine „Urkunde“ mit Foto möchte ich bekommen, wenn ich mind. 6 Monate Pate bin.

Name des Patentieres: ______________________

Vorname, Name: ....

Straße + Nr.: ....

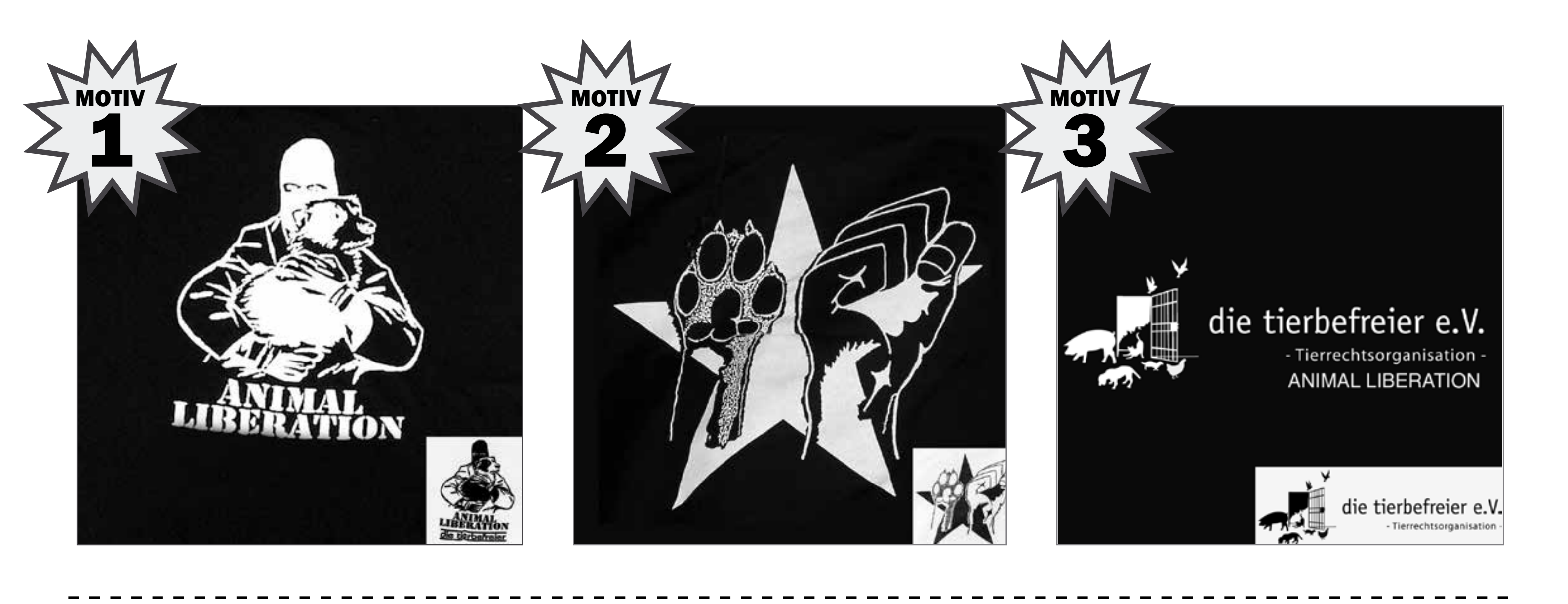
PLZ + Ort: ....

Tel., Fax oder eMail: ....

○ **Ich erteile eine Abbuchungserlaubnis** ○ **Ich möchte überweisen**

Geldinstitut .... **BLZ** .... **Konto.-Nr.** ....

Bankverbindung: Nassauische Sparkasse Wiesbaden, Konto 11 30 60 425, BLZ 510 500 15, Verwendungszweck (z.B. Mitgliedschaft Free Animal)
Einsenden an: Free Animal e.V., Postfach 11 13 03, 20413 Hamburg, freeanimal@t-online.de





Unisex-Kapuzenjacke

gefüttert, durchgehender Reißverschluss,
zwei aufgesetzte Taschen, Seitennähte
Motiv:1, 2 und 3
Größen: S, M, L und XL
(Motiv 3: nur Girlie Größen)
weißer Rückendruck (Motiv 1 und 2): 28,50 Euro
weiß-roter Rückendruck (Motiv 3) 30,00 Euro



College Jacke

schwarz
zwei Taschen,
durchgehender Reißverschluss,
Seitennähte
Motiv: 1 und 2 (nicht mehr alle Größen)
weißer Rückendruck 27,50 Euro



Kapuzen-sweatshirt

Motiv 1,2 und 3
Größen: S, M, L & XL
Motiv 1: (Druck beidseitig) 25,10 Euro
Motiv 2: (Druck vorn) 23,10 Euro
Motiv 3: (Druck vorn rot/weiß) 25,10 Euro



Classic T-Shirt

schwarz/unisex
Motiv:2
Größen: S, M, L und XL
Fair-Trade: 13,90 Euro
Normal: 9,70 Euro



LadyShirt

in den Farben schwarz und rot
Motiv: 1 und 2
Fair Trade
Größen: S, M, L und XL
13,- Euro



Basecap
Logo „die tierbefreier e.V."
verstellbar
schwarz
3,90 Euro

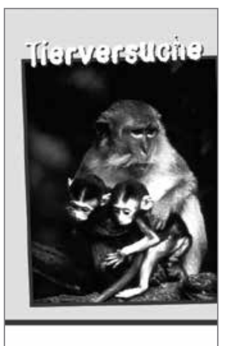


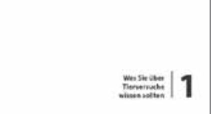
Tasse
Logo „die tierbefreier e.V."
Stück 4,50 Euro
3 Stück 12 Euro

Baumwoll- Tragetasche
Motiv 1 und 2
schwarzer Druck auf weißer Baumwolle
3,00 Euro

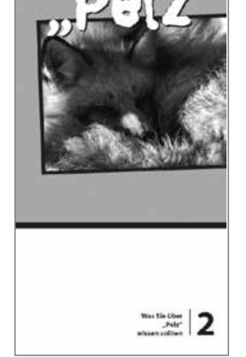
Bestellungen per Postkarte, Brief oder E-Mail. Wir liefern allerdings nur gegen Vorkasse auf unser Konto 113064056, BLZ 51050015 Naspa Wiesbaden. Lieferung erfolgt sofort nach Eingang des Betrages inkl. Porto.
Weil sich Angebot und Nachfrage ständig ändern, kann es schon mal vorkommen, dass ein Artikel gerade nicht auf Lager ist. Wir informieren dann selbstverständlich und es erfolgt eine kostenlose Nachlieferung (sofern der Artikel wieder verfügbar ist.) Gebt daher bitte immer nach Möglichkeit eine E-Mail-Adresse mit an.

Flyer 4farbig, 6 Seiten, je Flyer 5 Cent

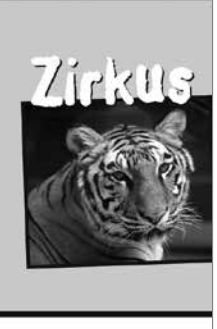




01 Tierversuche



02 Pelz

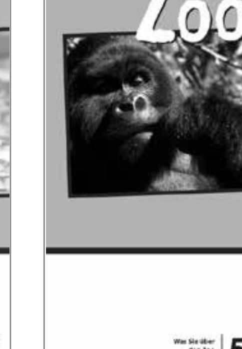




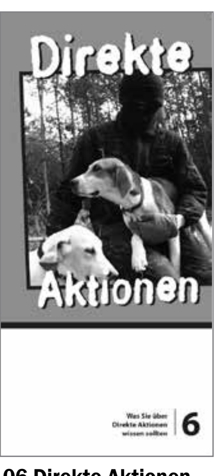
03 Zirkus



04 Jagd



05 Zoo



06 Direkte Aktionen

NEU: Button (Anstecker) und Magnetbutton , Stk. 1,- Euro

(Motiv A, D und F nur Button)








Motiv A | Motiv B | Motiv C | Motiv D | Motiv E | Motiv F | Motiv G | Motiv H

From Dusk ,til Dawn

Ein Blick auf die Tierbefreiungsbewegung, verfasst von dem langjährigen britischen Aktivisten Keith Mann.

672 Seiten
Sprache: Englisch
32,- Euro



Vegan leben

Neue Vegan-Broschüre mit Informationen über die Ausbeutung der Tiere für Milch, Eier, Wolle, Leder und andere tierliche Produkte.

20 Seiten Din A5
4farbig
10 Cent je Broschüre

Aufkleber

wasserfeste PVC - Klarsichtaufkleber
Durchmesser ca.15 cm
Motiv: 1 und 2 / 1,00 Euro

Diverse Papier-Sticker
7,5 x 10,50 cm
20 Stück 2,60 Euro, 50 Stück 5,10 Euro,
100 Stück 7,70 Euro



NEU: Flyer „Free Animal e.V.“

Faltblatt, 8 Seiten, 4farbig

je Flyer 5 Cent

Bücher

Veggiemania – Kochen ohne Tierleid
Ein veganes Kochbuch der Menschen für Tierrechte Aachen, Ringheftung, 3,00 Euro

Was Sie über Tierversuche wissen sollten
Das Taschenbuch gibt Antworten auf 74 aktuelle Fragen, 96 Seiten, Paperback
C. Gericke, A. Reinke, 9,80 Euro

Vegan und Sport – Mit Trainingsempfehlungen, medizinischem Wissen, Praxis-Tipps
Arnold Wiegand, 17,80 Euro

Operation Tierbefreiung – Ein Plädoyer für radikale Tierrechtsaktionen
Wieding/Haferbeck, 16,40 Euro

Vegane Ernährung –Ein absolutes Muss für alle am Veganismus interessierten Menschen.
Gill Langley, 11,30 Euro

Vegan – Über Ethik in der Ernährung und die Notwendigkeit eines Wandels.
Kath Clements, 7,70 Euro

Tierliebe – Plädoyer für ein tierbewusstes Verhalten
Ilona Witten, 11,50 Euro

Vegetarische Hunde- und Katzenernährung
Tipps zur Umstellung der Ernährung,
James Peden, 17,80 Euro

Pelztierzucht – Das sinnlose Sterben
176 Seiten, mehrere Fotos
E. Haferbeck, 8,60 Euro

Das Tier im Recht
144 Seiten, Paperback
I. Bingener, 8,60 Euro

Tierrechts-Shop

Artikel	Logo	Anzahl	Größe	Farbe	Preis	Gesamtpreis
				Porto		
				Gesamtsumme		

Name, Vorname: ....

Straße, Hausnummer: ....

PLZ, Ort: ....

Tel. / Fax: .... **Datum:** ....

eMail (bei Rückfragen): .... **Unterschrift:** ....

Bestellungen an

die tierbefreier e.V.
Postfach 23 02 07,
01112 Dresden
E-Mail: shop@die-tierbefreier.de

die tierbefreier e.V.
Konto: 113064056
BLZ 51050015
Naspa Wiesbaden
IBAN 57510500150113064056
Swift: NASDE55XXX

Alle Preise zzgl. Euro 3,90 Versandkosten. Bei mehr als 400 Flyern erhöhen sich die Versandkosten! Europa und Ausland 100% Aufschlag bzw auf Anfrage.

Alle Preise verstehen sich als Unterstützungsbeitrag!

die tierbefreier e.V. • Postfach 23 02 07 • 01112 Dresden
Wenn unzustellbar, bitte mit neuer Adresse zurück!
Pressesendung • DPAG • Entgelt bezahlt

ISSN 1438-0676 D 12673

PROBEHEFT
BITTE ABONNIEREN

Termine

Samstag, 8. September 2007
Köln pelzfrei
Treffpunkt HEUMARKT, 10.30 bis 17 Uhr Infostände
11.30 Uhr Auftaktkundgebung, 12.30 Uhr Demozug mit Zwischenkundgebungen, 20 Uhr Party, Übernachtungsmöglichkeiten werden organisiert.

Samstag, 15. September 2007
Mahnwache gegen Tierversuche
24-Stunden-Mahnwache vor dem Tierfolterlabor des Max-Planck-Instituts Frankfurt/Main, Deutschordenstr. 46, Ffm-Niederrad. Beginn 15.30 Uhr, Aktionsgemeinschaft gegen Tierversuche, Postfach 900767, 60447 Frankfurt, Tel./fax: 069 703 813 (weitere Mahnwachen am 20. Oktober, 17. November und 15. Dezember immer ab 15.30 Uhr)

Samstag, 22. September 2007
Covance dchtmachen!
Demonstration gegen das Versuchslabor Covance in Münster und die Abschaffung aller Tierversuche.
Treff: 13.00 Uhr Hbf Münster
Infos unter: www.covance-dichtmachen.de.ms/

Sonntag, 30. September 2007
Sonntagsspaziergang zur Nerzfarm-Orsbach
Treffpunkt um 13 Uhr an der Kirche in Orsbach. Bringt Fotoakameras und was zum Essen mit. Keine angemeldete Demo, sondern nur ein unorganisierter Spaziergang zu einer der größten Nerzfarmen in Deutschland.

Samstag, 20. Oktober 2007
Demo gegen die Nerzfarm-Orsbach
Treffpunkt: 11.30 Uhr am Willy-Brandt-Platz (Aachen)
Infostände ab 10 Uhr. Demo durch die Aachener Innenstadt mit Zwischenstopps an Zielen der neuen Offensive-Kampagne.
Ab 15.30 Uhr Demo zur Nerzfarm in Orsbach. Diesmal zwei parallele Demos – eine auf deutscher und eine auf holländischer Seite. Infos unter: http://www.nerzfarm-orsbach.de/

Samstag, 24. November 2007
Vorankündigung: Großdemo gegen Pelz
Die Aktion ist organisationsunabhängig.
Details werden noch bekannt gegeben. Infos: maik-tierrechte@arcor.de.

Termine ohne Gewähr;
aktuelle Infos im Internet auf
www.tierrechtstermine.de